

Geschichte der Stadt

Bad Gottleuba-Berggießhübel

Teil 10:

Markersbach

Dritte erweiterte Auflage 2020

Inhalt

10	Markersbach	1
10.1	Geschichte der Gemeinde Markersbach	1
10.1.1	Erste Nachrichten	1
10.1.2	Befreiungskrieg 1813	5
10.1.3	Erster Weltkrieg	7
10.1.4	Hochwasser 1926 und 1927	8
10.1.4.1	Hochwasser 1926	8
10.1.4.2	Hochwasser 1927	8
10.1.5	Zweiter Weltkrieg	9
10.1.6	Nachkriegszeit	9
10.1.6.1	Hochwasser 1957	10
10.1.6.2	Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft	13
10.1.7	Wiedervereinigung	15
10.2	Kammerhof (Nr. 34)	16
10.2.1	Geschichte des Kammerhofes	16
10.2.2	Aufteilung des Kammerhofes	19
10.3	Kirche	22
10.3.1	Die alte Kirche	22
10.3.2	Der spätgotische Flügelaltar von um 1520	22
10.3.3	Das heutige Gotteshaus	27
10.4	Schule und Kindertagesstätte	33
10.4.1	Schule	33
10.4.2	Kindertagesstätte	35
10.5	Lehnrichtergut (Nr. 48b)	37
10.6	Neubau	40
10.7	Gemeindeamt	42
10.8	Mühlen	43
10.8.1	Obermühle Markersbach (Nr. 4b)	43
10.8.2	Mittelmühle Markersbach (Nr. 19)	44
10.8.3	Niedermühle (Nr. 33)	45

10.8.4	Loh- und Mahlmühle Buchenhain (Nr. 56)	46
10.9	Firmen und Einrichtungen	47
10.9.1	Schröder-Schmiede (Nr. 1b)	47
10.9.2	Materialwaren und Sattlerei Starke (Nr. 18)	47
10.9.3	Café zum Hüttenstein (Nr. 5b)	48
10.9.4	Landwäscherei Herzog (Nr. 33)	49
10.9.5	Forsthof Markersbach (Nr. 26)	49
10.9.6	Bäckerei Schröder (Nr. 11c)	51
10.9.7	Gasthof zur Linde (Nr. 30)	52
10.9.8	Das Lebensmittelgeschäft Albin Ebert (Nr. 22)	53
10.9.9	Sparkasse	53
10.9.10	Post	53
10.9.11	Café Kocir (Nr. 23)	54
10.9.12	Gustav Rehn Material- und Schnittwarenhandlung (Nr. 15)	54
10.9.13	Spukschloss (Nr. 34f)	54
10.9.14	Altes Bauerngut der Familie Kluge (Nr. 16)	55
10.9.15	Robert Kleinstäuber Gartengestaltung	55
10.9.16	Villa Waldfrieden (Nr. 6b)	56
10.10	Pflichtfeuerwehr und Freiwillige Feuerwehr	57
10.11	Kachemoor	59
10.12	Vereine	60
10.12.1	Männerchor "Sängerlust"	60
10.12.2	Militärverein Markersbach	60
10.12.3	Sportverein 1930 "Bahratal" e.V.	61
10.13	Wandern um Markersbach	65
10.13.1	Rundwanderweg: Wolfstein - Diebsgrund (6,5 km)	66
10.14	Anhang	71
10.14.1	Tafel mit den Opfern des Ersten Weltkrieges	71
10.14.2	Unvollständige Liste der Opfer des Zweiten Weltkrieges	71
10.14.3	Adressen und Berufe Markersbacher Einwohner um 1891	71
10.14.4	Bauern, Landwirte und Wirtschaftsbesitzer 1938	72
10.14.5	Inschriften der Epitaphe in der Kirche	73
Literatur		74
Index		75

Umfang: 84 Seiten, 178 Abbildungen und 3 Tabellen

Inhalt der 12 Teile

- Teil 1** **Geschichtlicher Hintergrund und die neue Stadt**
- Teil 2** **Fernwege, Eisenbahnen und Steinmale**
- Teil 3** **Bergbau und Eisenverarbeitung**
- Teil 4** **Bad Gottleuba**
- Teil 5** **Berggießhübel und Zwiesel**
- Teil 6** **Börnersdorf und Hennersbach**
- Teil 7** **Breitenau, Oelsengrund und Walddörfchen**
- Teil 8** **Hellendorf**
- Teil 9** **Langenhennersdorf, Forsthaus und Bahra**
- Teil 10** **Markersbach**
- Teil 11** **Oelsen und Bienhof**
- Teil 12** **Hartmannsbach mit Giesenstein und Haselberg**

Spuren alter Mühlen an der Gottleuba und ihren Nebenflüssen

Steinmale

Steinkreuze, Martern, Steinbruchnummern, Wegweiser

Chronik der Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel

(gekürzte Darstellung in einem Heft)

Autoren: Annemarie und Dr. Siegfried Fischer, Dresden
E-Mail: Chronik_BGB@t-online.de

Bildnachweis:

Die Fotos und Abbildungen wurden, soweit es nicht anders angegeben, aus der umfangreichen Sammlung der Autoren bereitgestellt. Für die namentlich ausgewiesenen Fotos liegt das Einverständnis für die Publikation vor. In der Sammlung sind Bilder enthalten, deren Herkunft nicht mehr eindeutig feststellbar ist oder deren Autor nicht auffindbar war. Sollte es diesbezüglich rechtliche Ansprüche geben, so bitten die Autoren das zu entschuldigen und um Nachricht.

© Copyright: Kein Teil der Chronologie darf in irgendeiner Form ohne Genehmigung der Autoren vervielfältigt oder verbreitet werden. Für Hinweise und Ergänzungen sind die Autoren dankbar.

Layout: Dr. Siegfried Fischer; ISBN 978-3-00-050992-6

Dresden, am 26. April 2021

Kopierschutz



Zum Autor Prof. Dr. Siegfried Fischer

Er wurde am 4.4.1938 in Berggießhübel geboren und verbrachte dort seine Kindheit und Jugend. 1952 macht er an der Oberschule in Pirna das Abitur. Dort lernte er seine zukünftige Frau Annemarie Münch kennen. 1956 begann er ein Studium an der Technischen Hochschule Dresden, was er mit einem Diplom für Strahltriebwerke abschloss. 1959 heirateten er und Annemarie. Sie wurden Eltern zweier Töchter. 1962 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter der TH Dresden und als Dozent für Triebwerkskunde an der Ingenieurschule der Interflug in Berlin und bildete Piloten und Bordingenieure aus. 1968 promovierte er mit einem neuen Verfahren zur Messung sehr hoher Temperaturen. 1969 wurde er Lektor am Lehrstuhl für Thermodynamik Fachgebiet Wärmeübertragung. 1971 bis 1975 wurde er als Entwicklungsingenieur zu Bergmann Borsig entsandt, um als Projektleiter am Bau der Gasturbinenanlage GT45 und an einer Erdgasverdichtungsstation zu arbeiten. 1975 wurde er als Dozent für technische Thermodynamik an die Technische Universität berufen. 1977 promo-

vierte er erneut auf dem Gebiet der Modellierung thermodynamischer Prozesse. 1980 wird er zum Professor mit Lehrstuhl für technische Thermodynamik berufen. Er ist an der Ausbildung von 500 Studenten pro Semester beteiligt und leitet nationale und internationale Gremien auf dem Gebiet der Energietechnik. Er verfasst wissenschaftliche Beiträge in Fachzeitschriften und schreibt mehrere Fachbücher. Er erkannte, dass immer leistungsfähiger werdende Computer die Möglichkeit eröffnen, komplexe Energietransportvorgänge mit verschiedenen Randbedingungen realitätsnah mathematisch zu simulieren und dies in der industriellen Praxis anzuwenden. Er beherrschte die Programmiersprachen Basic, Fortran und Pascal, einschließlich grafischer Darstellung. 1998 beendet er seine berufliche Tätigkeit.

Er schreibt selber über sich: „Schon mein Vater hatte eine Ecke im Bücherschrank, in der er alles sammelte, was mit unserer Heimat zusammen hing, alte Fotos, Berichte, Wanderhefte usw. Besonders im Alter konnte er stundenlang über Begebenheiten in seiner Jugend und der Entwicklung der Stadt berichten. Der Lehrer Kühne war unser Nachbar und Mitautor der Geschichtsbücher „Werte der Heimat“ der Deutschen Akademie der Wissenschaften. Heute bin ich glücklicher Besitzer eines Teils seines Nachlasses, den mir sein Sohn überließ. Obwohl wir seit 1956 in Dresden wohnen, haben wir den Kontakt zu unserem Heimatort weiter gepflegt. Wir besitzen in Berggießhübel ein Wochenendgrundstück und verbringen dort jede freie Minute. Meine Tochter hat mein Elternhaus übernommen und damit haben wir weiter eine sehr enge Beziehung zu unserem Heimatort. Meine Enkel lauschen heute so meinen heimatkundlichen Berichten, wie ich vor 60 Jahren denen meines Vaters.“

Gemeinsam mit seiner Ehefrau nutzte Siegfried Fischer seine neu gewonnene Zeit sich intensiv mit der Geschichte seiner Heimatstadt auseinanderzusetzen. Er schreibt: „Bei unseren ersten Versuchen stellten wir fest, dass ein großer Teil unserer Bekannten, unsere heimatkundlichen Forschungsergebnisse mit großem Interesse verfolgte. Des Weiteren hatten wir das Glück, mit Herrn Schmidt aus Pirna (Eisenschmidt) einen äußerst kritischen Bekannten zu haben, der keine Hemmungen hatte, unsere laienhaften Ergüsse auseinander zu nehmen. Die Erkenntnis wuchs rasch: Die Historie ist eine ernstzunehmende Wissenschaft, mit der Besonderheit, das sich sehr viele Laien an ihr versuchen. Uns hatte die Heimatgeschichte gepackt und das Risiko Fehler zu machen wurde in Kauf genommen.“

Am 28.3.2022 starb Prof. Dr. habil. Siegfried Fischer an den Folgen einer Hüftoperation im Krankenhaus Dresden-Friedrichstadt. Er arbeitete bis zuletzt an seinem Werk.

Kopierschutz

10 Markersbach

Markersbach liegt im Tal der Bahra inmitten einer schönen Landschaft, die zum Wandern einlädt. Die Talsohle liegt ca. 360 m hoch. In alten Urkunden findet man folgende Bezeichnungen für die Gemeinde: Marquardisvilla (Dorf des Marquards) 1363, Marquardiripa 1365, Marchspach 1368, Marquardispach 1378, Marquartsbach 1379, Markenspach, 1389, Marckirspach 1394, Margarspach 1395, Marspach 1399, Markarspach 1409 und 1408, Maikrspach 1415, Markenbach 1416, Marckersbach 1548, Margerschbach 1553, Markersbach 1875.

Bevölkerung:

1548	20 Besitzer von Haus und Hof, 49 Inwohner	1764	16 Besitzer von Haus und Hof, 12 Hausbesitzer
1834	387 Einwohner	1871	444 Einwohner
1890	481 Einwohner	1910	462 Einwohner
1925	454 Einwohner	1939	533 Einwohner
1946	727 Einwohner	1950	704 Einwohner
1964	599 Einwohner	2010	350 Einwohner
2015	335 Einwohner		

Über die Geschichte des Dorfes gibt es eine Reihe von sehr guten Unterlagen [10.1, 10.4, 10.7], darunter besonders das Manuskript der Chronik von Herrn Marco Schröder aus Markersbach [10.23], die uns bei der Beschreibung helfen.

Das ehemalige **Hammergut Kammerhof** dürfte ungefähr genauso alt sein, wie das Dorf. Wie die meisten Hammergüter war das Gut politisch selbstständig und direkt dem Amt Pirna unterstellt. Nachdem der Hammer eingegangen war, übernahm das Dorf Markersbach 1810 die Fluren des Hammergutes, aus dem sich der **Ortsteil Buchenhain** entwickelte. Karl Böhme aus Markersbach erkundete jahrelang in mühevoller Kleinarbeit in Archiven die Geschichte des Kammerhofes [10.3]. 1970 wurden die Gemeinden Markersbach und Hellendorf zur Gemeinde Bahratal zusammengelegt.

In diesem Teil befassen wir uns nur mit der Geschichte der Gemeinde, wohl wissend, dass sich diese nicht ohne die allgemeine Geschichte, den Bergbau und den regionalen Verkehr erleben lässt. Diese Zusammenhänge wurden in den Teilen 1, 2 und 3 der Geschichte der Stadt dargestellt, die vorher gelesen werden sollten.

10.1 Geschichte der Gemeinde Markersbach

10.1.1 Erste Nachrichten

Markersbach wurde am **23. August 1363** zum ersten Mal urkundlich erwähnt, als der Pfarrer von Markersbach nach dem Tode des Pfarrers Petrus von Gottleuba den Pfarrer Konrad von Pirna in Gottleuba einführte. Eine weitere Erwähnung erfolgte am 9. Januar 1365.

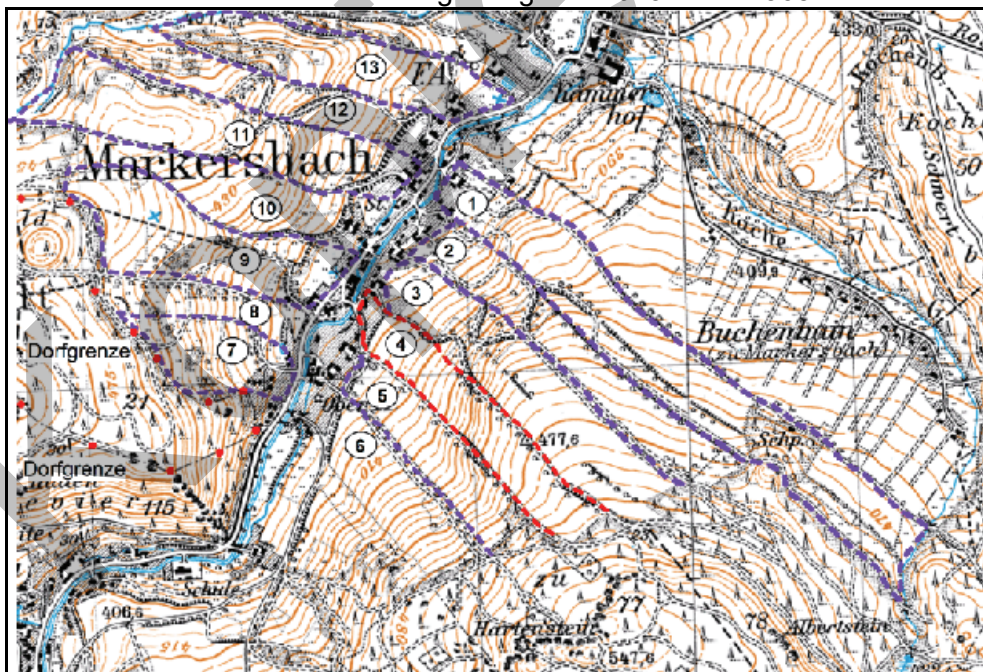


Abb. 10.1.1: Die Lesesteinränder um Markersbach auf der topografischen Karte von 1938 nach [10.15]. Sie markieren in guter Näherung die Hufen aus der Gründungszeit. Die Rot gekennzeichnete Fläche 4 ist die eine Hufe des alten Lehngerichtes. Die Fläche 3 ist die zweite Hufe.

Markersbach gehörte zur Pflege Pirna und war ursprünglich ein böhmisches Lehen. Durch den Verfall der kaiserlichen Gewalt wurde diese jedoch zum herrenlosen Pfandobjekt zwischen dem König von Böhmen und dem Markgraf von Meißen.

Unter den Böhmenkönigen siedelten sich in unserer Gegend um 1250 deutsche Bauern von den Oberläufen des Main und der Naab an. Markersbach entstand somit als deutsche Kolonistsiedlung im böhmischen Burggrafenbezirk Pirna.

Markersbach war ursprünglich ein **Waldhufendorf** mit ca. 13 Hufen, das südöstlich und

nordwestlich von bis zu 549 m hohen Bergen umgeben ist.

Nach dem im Teil 1 der Geschichte der Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel erläuterten Vorgehen bei der **Besiedelung** der Grenzwälder, waren die Gehöfte mit den Äckern links und rechts der Bahra angeordnet, wobei zu den Hufen in der Regel ein Stück Wald gehörte. Bedingt durch die vielen Steine auf den Feldern, die regelmäßig abgelesen wurden, entstanden an den Grenzen der Felder **Steinrücken**, in denen sich Kleinwild und insbesondere in den Hecken und Bäumen viele Vögel ansiedelten.

Die Abb. 10.1.1 zeigt einen Ausschnitt aus der topografischen Karte aus den 1930er Jahren, auf der die Lesesteinränder und Feldwege mit eingezeichnet wurden. Die vor mehreren hundert Jahren abgesteckten Hufen waren in der Landschaft weitgehend erhalten geblieben (siehe Abbn. 10.1.2 und 10.1.3) und gestatteten sogar Rückblicke in die Gründungszeit des Dorfes. Aus der versuchten Rekonstruktion der Hufen (ohne Wald), kann davon ausgegangen werden, dass das Dorf von ungefähr 13 Siedlern gegründet wurde. Es wurde versucht, noch erkennbare Hufen mit Nummern zu markieren.

In Richtung Kammerhof sind keine Hufen zu finden, da der **Kammerhof** als **Werksweiler** entstand.



Abb. 10.1.2: Reste von Lesesteinrändern am rechten Talhang im Jahre 2014. Man erkennt die ehemaligen LPG-Ställe.



Abb. 10.1.3: Reste von Lesesteinrändern auf dem linken Talhang im Jahre 2013. Vorn die ehemaligen LPG-Ställe.

Als Urzelle des Dorfes kann mit gutem Recht das **Lehnrichtergut**, später das Erbgericht, angesehen werden. Wie in vielen anderen Fällen gab man der jungen Siedlung den Namen des Lokators.

Der Name **Markersbach** geht zurück auf Marquard, den Führer des oberfränkischen Siedlertrupps. Jener Marquard, der Gründer des Dorfes, wurde offensichtlich nach Abschluss der ersten Rodungsarbeiten vom böhmischen König mit Ausübung der niederen Gerichtsbarkeit und gewissen Vorrechten belehnt. Er erhielt normalerweise zwei Hufen Land und sein Hof wurde Lehngericht. Allerdings waren die dem Lokator zugebilligten Rechte nicht an die Person, sondern an den Grund und Boden seines Hofes gebunden. Im Zuge der Verteilung des Landes eignete man natürlich auch der Kirche eine Hufe zu. Dieser Kirchenbesitz befand sich im Oberdorf unweit des Lehnrichtergutes¹.

1548 stand Markersbach (ohne den Kammerhof mit Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichten dem **Amt Pirna** zu. Es war ein **Amts-dorf**, d. h. Markersbach unterstand über das Amt Pirna nur dem Landesherren. Für das Dorf war das günstig, denn damit entfielen viele Pflichten, die die meisten Dörfer gegenüber örtlichen Lehnsherren bzw. Rittergutsbesitzern hatten. In einem Schriftstück heißt es: "Nur ein Garthen zinst dem Lehnrichter. Der Lehnrichter Wolf Reichmeister besitzt eine Hufe, hat frei Schenken, das Bier entnimmt er zu Gottleuba oder wo er will."

Ortsnummerierung:

Ehe wir auf weitere Gebäude und Einrichtungen in der Gemeinde eingehen, wollen wir den Lesern eine Findhilfe für die Lage der betreffenden Objekte im Ort geben. Der Heimatforscher **Karl Böhme**² hat die Geschichte der einzelnen Gebäude im Ort akribisch erfasst und dazu auch Skizzen gemacht. Mit Hilfe dieser Skizzen ist es leicht möglich, die Lage der beschriebenen Objekte anhand der im Text angegebenen Ortsnummern zu finden.

¹ **Karl Friedrich Böhme** berichtete im Jahre 1901 in der Neuen Kirchengalerie [10.4], dass die erste Kirche oberhalb des Kammerhofes gestanden hätte. Das ist nicht möglich, denn die Kirche gehörte immer zum Dorf und der Kammerhof war bis 1810 politisch selbständig. Das Kirchenlehn lag nachweisbar in Markersbach. Die im Kammerhof erwähnte Kapelle war keine Kirche, sondern ein Ort für die Andacht der Arbeiter des Kammerhofes, der vom Markersbacher Pfarrer betreut wurde.

² **Karl Böhme**, geboren am 17.4.1883 in Markersbach, war Oberlehrer in Heidenau und starb am 21.3. 1964 in Heidenau. Er erforschte und dokumentierte die Geschichte von Markersbach und dem Kammerhof mit allen Gebäuden und legte genaue Ortspläne mit Hausnummern an (siehe [10.2] und [10.3]). Er war das 4. Kind von Karl Friedrich Böhme. **Georg Damme** skizzierte dazu die Gebäude in guter Qualität.

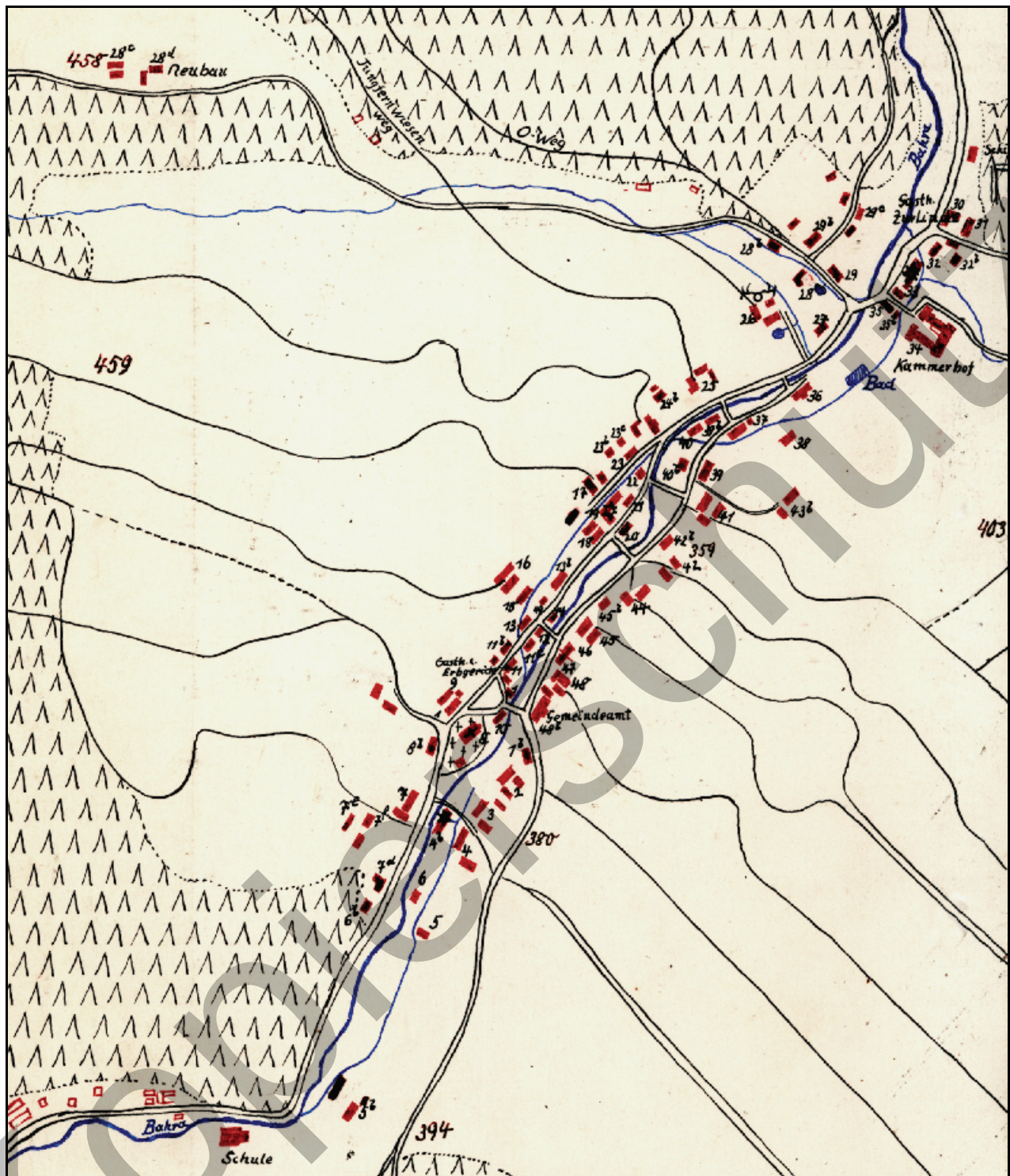


Abb. 10.1.4: Die Gebäudenummern in Markersbach um 1938, wegen der Lesbarkeit ohne Buchenhain. Buchenhain ist bei der Beschreibung des Kammerhofes zu finden. Archiv Markersbach [10.2].

Anhand der Besitzerwechsel, die früheste Eintragung im Gerichtsbuch des Amtes Pirna stammt von 1524, lässt sich die Anlage Markersbach wie folgt rekonstruieren (siehe Abb. 10.1.5):

Die ersten Höfe waren rechts des Baches talwärts die heutigen Anwesen Nr. 4 (ehemaliges Mühlengut mit Obermühle), Nr. 3 (Alte Försterei), das Lehnrichtergut - jetzt Jäpels Hof (Nr. 48b), Nr. 48 (früher Kunze), Nr. 45 (Hickmann), Nr. 44 (Endler), Nr. 42 (Fischer), Nr. 41 (ehemals Kleditz) und ein Hof an der Stelle des heutigen Grundstückes Nr. 38 (Tamme). Als älteste Höfe links des Baches gelten: Nr. 7 (Hegewald), das Pfarrgut (Nr. 8), Nr. 16 (später Riehle), Nr. 17 (Schwenke), Nr. 24 (ehemals Klemmer), Nr. 25 (früher Küchler), Nr. 26 (der heutige Forsthof) und Nr. 28 (ehemals Henke). Nicht zur Gemeinde gehörig, sondern bis 1818 politisch selbstständig, war der sich auf beiden Talseiten erstreckende ansehnliche Besitz des Kammerhofes (Nr. 34) im Niederdorf mit seinen Beigütern Nr. 29 (Winkler), Nr. 30 (das heutige Gasthaus zur Linde), den Häusleranwesen Nr. 31 und 32 sowie der Niedermühle (Nr. 33).

Die heutige Talstraße zwischen Hellendorf und Markersbach gab es früher nicht. Sie wurde erst 1868

angelegt. Die alte Verbindung zwischen beiden Dörfern begann in Hellendorf unterhalb des Gasthofes, führte über den Mordgrundbach auf die Höhe des Taubenherdweges, durchtrennte die Markersbacher Güter Nr. 4 und Nr. 3 und senkte sich beim Richterhut zum Bach. Einst führte sie am rechten Ufer bis zum Haus Nr. 36 (Hänsel), wo sie als Furt das Wasser kreuzte, und führte auf den Besitz des Kammerhofes. Der Kammerhof lag an der Eisenstraße von Berggießhübel, dem O-Weg, der weiter nach dem Hammerwerk Schweizermühle führte. Sehr alt sind auch die Abzweige vom O-Weg nach Gottleuba über den um 1865 entstandenen **Ortsteil Neubau** und nach Bahra.

Die folgende Beschreibung der Einwohnerschaft Markersbachs stammt von 1548:

„Markersbach hat 20 Ansässige, darunter den Lehnrichter, 3 Gärtner und eine wüste Hofstatt. Sie besitzen zusammen 13 Hufen, 1 1/2 Ruten, davon der Lehnrichter 1 Hufe, die drei Gärtner zusammen 1/2 Hufe“.

Das Jahr 1576 brachte für die Markersbacher einschneidende Veränderungen:

Zum ersten Mal brach im Dorf die **Pest** aus und die Kirchgemeinde erhielt in der Person des Johann George Hauptvogel aus Schellenberg ihren ersten evangelisch-lutherischen Pfarrer. Der Überlieferung nach soll der erste evangelische Gottesdienst unter der später berühmten Pfarrlinde gegenüber der Kirche stattgefunden haben.

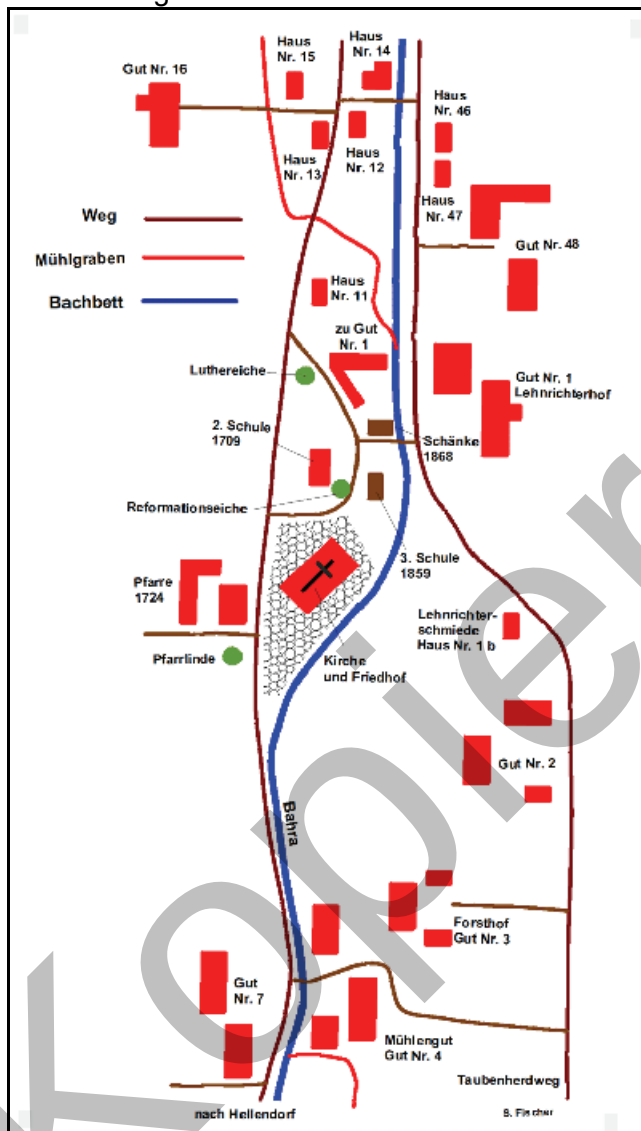


Abb. 10.1.5: Das Oberdorf von Markersbach um 1805 nach Schröder, M. Der Friedhof befand sich damals noch an der Kirche.

1609 verfügte der Ort laut einer Urkunde über „30 gesessene Mann, nämlich 16 Bauern und 2 Mühlen und 12 Häusler, darüber 15 Hausgenossen“.

Viel Elend brachte besonders der **Dreißigjährige Krieg**, der das Dorf in Gestalt der Auswirkungen des „Pirnaschen Elends“ 1639 besonders hart heimsuchte. Die Mittelmühle, elf Bauerngüter, darunter auch der Richterhof und das Mühlengut, sowie fünf weitere Häuser fielen in Schutt und Asche (es waren die Güter und Häuser Nr. 3, 4, 4b, 6, 7, 14, 16, 17, 23, 29, 36, 37, 38, 41, 42, 44, 45, 48, und 48b).

In dieser Zeit lag die Einwohnerzahl Markersbachs bei 50. Eine Ursache war auch die **Pest**, die im Ort 1632 und 1633 am schlimmsten wütete (letztmalig dann 1680).

Die **Silberfunde** im Erzgebirge brachten Unruhe ins Land, denn es wurde die Hoffnung geweckt, dass sich dieser Segen nicht nur auf bis dahin bekannten Fundorte beschränkte. Man hatte je Erfahrungen im Bergbau, den es gab Gruben in der Umgebung, die sogar durch den Kammerhof betrieben wurden, aber leider nur auf Eisenerz. Jedenfalls waren die Gruben ergiebig. Die Bergleute hatten das Gespür für die verborgenen Erze und mancher hoffte auf einen reichen Fund. Manchmal half man mit einem betrügerischen Unternehmungen nach. In der Regel begannen diese natürlich ganz vertraulich.

Im Sommer 1680 weihten z. B. die Strohbachs, Johann und Michael, den Böttchermeister von Königstein, Martin Ehlich, ein, dass erfahrene Bergleute aus Johannegeorgenstadt einen **Silbergang** bei Markersbach aufnehmen wollten. Die Sache erschien seriös, denn auch Herr Krahmer, der Kurfürstliche Förster zu Markersbach, war eingeweiht und hielt mit. Man war sich am 6. Juli, nachmittags 4 Uhr in allen Dingen einig. Die Bergleute, Hans Georg und Christian Ziemer, beanspruchten knapp die Hälfte des Silbers. Die andere Hälfte wollten die

Strohbachs. Der Förster begnügte sich mit einem Sechzigstel. Meister Ehlich hielt ein Zwanzigstel für angemessen. Vor der Teilung des Silbers sollte der Kirche ein Schock Silber Groschen gegeben werden. Das wurde akzeptiert. Man stimmte auch zu, dass die **Silberfundgrube „Gnade Gottes“** heißen solle. Die entstehenden Unkosten bis zum Eintreten des Silbersegens waren entsprechend der vereinbarten Gewinnanteile anteilig von allen vorab zu tragen. Eine Stunde später ging der Antrag auf den Silbergang bei Bergmeister Flachs im Kurfürstlichen Sächsischen Bergamt Berggießhübel ein, der die **„Gnade Gottes Fundgrube zu Markersbach“** beim Hartenstein am 31. August 1680 verlieh. Als bald hieß man das dortige Tor des Kammerhofes auf die Höhe das **Silbertor**. Die beiden Ziemer arbeiteten am Gruben-

bau. Ihren Unterhalt bestritten die anderen, die Strohbachs zur Hälfte, 5 % der Böttcher, um 1,5 % der Förster. Aber Silber bekam keiner zu sehen. Die Ziemers erklärten, trotz größter Mühen könnten sie den Silbergang wegen des festen Sandsteins immer noch nicht finden. Da mag mancher, der davon hörte, wohl geschmunzelt haben. Immerhin hatten Christian und Hans Georg Ziemer mit der "Gnade Gottes Fundgrube" ein gesichertes Einkommen gefunden, was die Mühsal mit dem so festen Sandstein wohl erträglich machte. Erst nach Jahren schrieb der Bergmeister in das Bergbuch "Diese Mutung ist erloschen, weil die Gewerken auf Silber und anderes Erz niemals fündig geworden und ihr Feld aufgelassen haben". Mit der Grube "Gnade Gottes" ist also keiner zu Reichtum gelangt, wohl aber der Böttchermeister in Königstein zu einem Fass ohne Boden.

1756 brach mit dem Einmarsch der Truppen Friedrichs II. in Sachsen der **Siebenjährige Krieg** aus, in dem Markersbach große Not auszustehen hatte. Folgendes Zitat schildert die Verhältnisse [10.4].

"Im Herbst 1756 erhielt Markersbach sehr starke Einquartierung bei Einrückung und erfolgter Campierung ins Lager bei Cotta durch die preußische Miliz und durch die mächtige und gewaltsame Fouragierung. Das Getreide wurde von den Böden und garbenweise aus den Scheunen, als auch Heu und Grummet mit aller force weggenommen und dabei die Ausplünderung in Häusern nicht unterlassen. Die starken Lieferungen in das Lager bei Cotta, Hellendorf und Peterswald, welche bei Bedrohung schwerer Exekution in Fourage, Vieh und Viktualien bestanden, brachten die Bewohner um den Samen und das Futter, so dass die Felder unbesät blieben und das Vieh geschlachtet werden musste."

Die auf dem Schrödterschen Gutshof (Nr. 4) einquartierten preußischen Soldaten hatten täglich Anspruch auf ein Pfund Fleisch, zwei Pfund Brot und zwei Liter Bier, hinzu kamen Heizung, Beleuchtung und andere Dienstverrichtungen.

Am schwersten allerdings waren die Jahre 1758 bis 1761 [10.4]:

"nicht nur, dass die Bewohner infolge Einquartierung und Durchmärsche preußischer und österreichischer Truppen Hab und Gut verloren, die Felder bei diesen Kriegsläufen dergestalt ruiniert wurden, dass man dieses ohne Betrübniß nicht anzusehen vermögend war, wodurch alle in die äußerste Armut gerieten und den Bettelstab ergreifen mussten, sondern es brachen schwere Krankheiten aus, sodass vom Oktober 1758 bis Anfang März 1759 51 Personen starben. In Fichte lag alles krank. Eine Trauung konnte wegen Troubel nicht vorgenommen werden. Die Geistlichkeit konnte das Ihre nicht erhalten. Wegen der gänzlichen Verarmung der Bewohnerschaft musste mehrmals um Erlass oder Stundung der Steuern von der Gemeinde nachgesucht werden."

1763 endete der Siebenjährige Krieg mit dem **Frieden von Hubertusburg**. Die folgenden Jahrzehnte gehörten dem Wiederaufbau.

1794 wurde erstmalig das der Markersbacher Gemeinde gehörende **Armenhaus** (Nr. 40) im Niederdorf erwähnt. Seine Bewohner wurden nach der Armenordnung von 1772 notdürftig von der Gemeinde versorgt aber waren zusätzlich auf Almosen angewiesen.

"Im Jahre 1809 wurde Markersbach fast täglich der Schauplatz kriegereischer Auftritte wegen der Durchzüge feindlicher Truppen, Österreicher, Hessen und Braunschweiger, weshalb jeder Tag Angst und Schrecken den Bewohnern brachte. Viele derselben flüchteten. Unter den Flüchtlingen befand sich auch die Frau des Pastor Gerschner [10.4]. Mehrmals suchten die Markersbacher in dieser Zeit "bald in dem Wald und den Steinfelsen und Höhlen" Zuflucht.

Erst seit 1810 gehört der vorher selbständige **Kammerhof** mit seiner Flur und seinem Wald zur Gemeinde Markersbach. Dadurch vergrößerte sich die Gemeinde beträchtlich.

10.1.2 Befreiungskrieg 1813

Dann folgten die Jahre der **Befreiungskriege** gegen Napoleon. In der Schlacht bei Dresden am 26. und 27. August errang er schließlich seinen letzten Sieg. Die nur wenige Tage später am 29. und 30. August stattfindende Schlacht zwischen Napoleon und der um Österreich erweiterten Allianz nahe des böhmischen Dorfes Kulm brachte schließlich das Kriegsgeschehen in die unmittelbare Nähe zu Markersbach. Das erste Kriegsoffer der Gemeinde 1813 war die 55-jährige Eva Rosine Maucksch. Wie Pfarrer Gerschner³ im Kirchenbuch notierte, starb sie am 1. September "am hitzigen Nervenfieber und Seitenstechen, welches sie sich durch Erkältung im Busche auf der Flucht zugezogen hatte". Am Tag der Beerdigung der Eva Rosina Mauckschin, dem 5. September, erlag auch die 67-jährige Pfarrerswitwe Maria Elisabeth Krumbholz, ihrem furchtbaren Leiden. Im Kirchenbuch notierte Christian Friedrich Gerschner: "Sie starb an einem Schuß, den sie durch einen französischen Schaseur erhielt. Die Kugel ging ihr durch den oberen Arm und streifte die Brust. Sie konnte 5 Tage nicht verbunden werden und litt mit christlicher Geduld die heftigsten Schmerzen. Feindliche und französische Krieger wendeten sie oft auf ihrem Lager und durchsuchten unter ihr das Stroh".

Mehrmals pro Woche hatte der Markersbacher Pfarrer nun die schwere Aufgabe, Sterbende aus Markersbach und Hellendorf zu begleiten, für ihre Beisetzung zu sorgen und den Hinterbliebenen Trost zu spenden. Besonders berührt haben wird ihn das Schicksal der 23-jährigen Johanne Rosine Lißner. Diese, aus Pirna stammend, lebte erst seit etwa einem Dreivierteljahr auf dem Hammergut Kleppisch, wo ihr Ehemann Johann George Lißner als Handarbeiter tätig war. Am 9. September gebar sie einen Sohn,

³ nach Marco Schröder: Gott schütze unsere Gemeinde, Christian Friedrich Gerschner – Markersbacher Pfarrer in Napoleonischer Zeit, Festschrift zur 650-Jahrfeier von Markersbach, 2013.

Johann George, doch auf Grund der von plündernden Soldaten hervorgerufenen Schrecken und Mißhandlungen vor und nach ihrer Entbindung, fand sie noch am gleichen Tag den Tod und wurde am Morgen des 13. September in aller Bescheidenheit und Stille beigesetzt. Zehn Tage später hauchte auch ihr Sohn sein junges Leben aus. Überhaupt stieg die Kindersterblichkeit 1813 rapide an. Unter den 35 Todesfällen, die Pfarrer Gerschner zwischen dem 1. September und dem 30. Dezember im Kirchenbuch erfasste, waren 14 Kinder unter fünf Jahren. Neben Ruhr, Nerven- und Lazarettfieber wurden bei ihnen Auszehrung und Mangel an Nahrungsmitteln als Todesursachen angegeben. Selbst unter den bis dato einflussreichen und vergleichsweise wohlhabenden Familien des Ortes grassierten Leid und Elend. So heißt es im Rahmen des Sterbeeintrags für das am 2. September verschiedene vierte Enkelkind des Gutsbesitzers und Obermüllers Johann Gottlieb Schröder, den knapp drei Monate alten Carl Christoph Staudte, dass dieser den Krämpfen erlag, die als Folge der vielen Schrecken eintraten, "welche die stillende Mutter durch das Eindringen feindlicher und wüthender Krieger täglich hatte". Bis zum Sommer 1814 verlor die Gemeinde 63 Mitglieder. Diese waren hauptsächlich entweder den Folgen erlittener Misshandlungen oder den erwähnten Krankheiten erlegen, "die sie sich durch die Flucht in die Wälder und Steinblöcke mit ihrem Vieh und durch Schrecken aller Art, Ertragung von Nässe, Kälte und Hunger zugezogen hatten". Wie Gerschner vermerkte, blieben "kein Haus und keine Familie verschont".

Nach der am 9. Oktober stattfindenden "stillen Beysetzung" des 65-jährigen Cratzaer Auszugshäuslers und Handarbeiters Johann Christoph Reichmeister, der 1748 auf dem nahe der Pfarre gelegenen und nun dem Bauern Johann Andreas Hölzel gehörenden Gut Nr. 16 geboren worden war, notierte der Pastor im Kirchenbuch: "Als der schreckliche Krieg alles zerstörte und alles verwüstete verlor er nicht nur seine Arbeit sondern auch seine ganze Auszugswohnung, welche vom Franzosen und auch vom Russen niedergerissen und so wie viele andere Häuser zu Wachfeuern verbrannt wurde. Schon krank flüchtete er sich zu seinen Verwandten, "wo er auch bald starb."

Was aber sämtliche Vorstellungskraft sprengte und Pfarrer Gerschner zutiefst ergriffen haben dürfte, war das Schicksal der ebenfalls auf dem Hammergut Cratza lebenden Familie Seyfert. Am 9. Oktober erlag in seinem Haus der etwa 35-jährige, ursprünglich aus Breitenau stammende Gartenhäusler und Handarbeiter wie auch Zimmermann Johann Gottlob David Seyfert der Ruhr. Seine Beerdigung auf dem Markersbacher Kirchhof konnte allerdings erst am Nachmittag des 13. Oktober erfolgen, "weil kein Sarg eher zu bekommen war". Dass Gerschner das exakte Alter des Verstorbenen nicht ermitteln konnte, begründete er folgendermaßen: "Alle Communication zwischen Ortschaften ist abgebrochen, die Menschen verarmt, die Schriften, die ihr Alter nachweisen können, ihre Pathenbriefe von nichtswürdigen Soldaten oder viel mehr verruchten Räubern mitgenommen. Es lässt sich jetzt wenig Gewissheit und Genauigkeit erwarten und verlangen".

Christian Friedrich Gerschner schrieb ins Kirchenbuch [10.4]:

"Es folgten dem Kriege nun die gefährlichsten Krankheiten nach. Die Ruhr, das Nerven und Lazarethfieber. Es waren sehr ansteckende Krankheiten. Der Tod erfolgte gewöhnlich in drei bis 6 Tagen. Der gänzliche Mangel an brauchbaren, gesunden Lebensmitteln, der Mangel an ärztlicher Pflege, an Medicin und der Abwartung beförderte den Tod. Es herrschte die größte Furcht, niemand wagte sich in die Krankenhäuser daher kam es dass mehrere ganz verpestet wurden und ausstarben. Leichen lagen 3 und mehrere Tage neben den Kranken ohne dass sie jemand angerührt und begraben hätte. Das Begräbniß dieser und der beyden folgenden Personen habe ich selbst noch mit allem Ernst veranstalten müßen. An keine Särge war nicht mehr zu denken, alles lag krank, niemand war da der sie waschte u. besargte. Diese und die beyden folgenden Personen sind daher in ein gemeinschaftliches tiefes Grab das ich gleich hinter dem Hause in Kratza bey Seyferts graben ließ gelegt worden. Das Hineinbringen aber war schauerlich. Die dazu bestimmten Männer verhüllten sich das ganze Gesicht mit Tüchern welche in Pestessig eingeweicht waren, liefen dann in die verpestete Stube und streiften den Toden Stricke um die Füße und zogen sie dann ins Grab. Gott schütze unsere Gemeinde, unsern Ort, unser ganzes Vaterland vor so einem schrecklich verheerenden Krieg mit so unglaublich traurigen Folgen, als derjenige, welcher aufs Neue hier am 15. August begann und ein ganzes Vierteljahr ununterbrochen fortgedauert hat."

Markersbach erging es wie allen Gemeinden in den Kriegswirren. Die Verluste der Zivilbevölkerung hielten sich bei den eigentlichen Kämpfen in Grenzen, da die Menschen in die Wälder und Verstecke flüchteten. Das Leid und das Sterben kam mit der Nachkriegszeit, da alle Vorräte und das Vieh geraubt, die Behausungen und die Felder verwüstet waren. Mit dem Hunger kamen Schwäche und Seuchen. Hilfe war dabei nicht zu erwarten.

Nach 1831 wurde Sachsen **konstitutionelle Monarchie**, das Land völlig neu geordnet und die Bauern durch das von König Anton am 17. März 1832 verabschiedete **Gesetz über Ablösung und die Gemeinheitsteilung** von den Feudallasten befreit. Dienstbarkeiten und Abgaben waren ab 1. Januar 1833 ablösbar. Markersbach war Amtsdorf und der Grundherr war der Landesherr. Er musste von den Bauern für die Ablösung durch Geldzahlungen entschädigt werden. Die Ablösung betrug in der Regel das 25-fache des Geldwertes des Jahreszinses, der den Grundzins und den Geldwert der Dienste und Abgaben umfasste und in dem **Erbbuch** der Gemeinde fixiert war. Die Ablösung lag als Hypothek auf dem Hof und wurde in das Grundbuch eingetragen. Die Gründung der Landesrentenbank diente der Kreditierung der Ablösung durch das Land und wurde an den Grundherren (an den Amtsschösser) in bar ausgezahlt. Die Ablösung des Kredites hatte in 50 Jahren zu erfolgen. Wie das konkret bei einem Amtsdorf aussah, können die Autoren nicht angeben, da uns bisher kein Erbbuch vorlag.

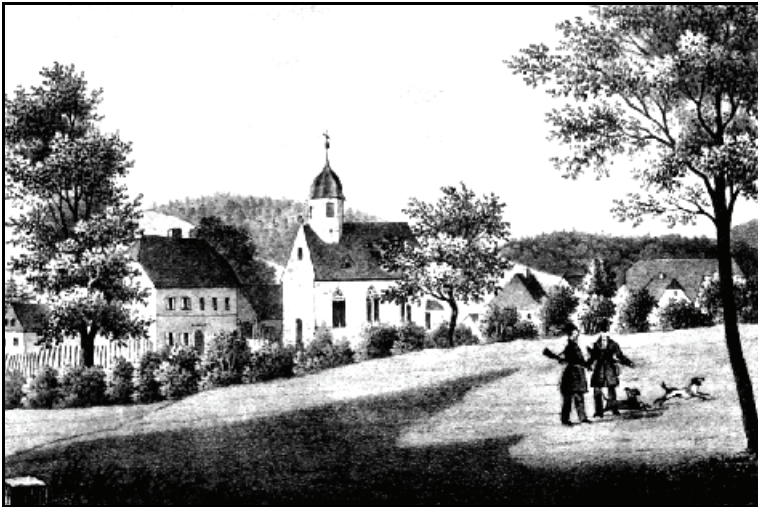


Abb. 10.1.6: Von links: die Pfarre, die Kirche, die alte Schule und das Erbgericht von Markersbach um 1840 nach einem Stich von Wegener [10.12].

Nach der Umsetzung der **Landgemeindeordnung** von 1838 vereinigte man Markersbach und den Kammerhof und es wurde die **Gemeinde Markersbach** gebildet.

Markersbach wurde wie alle Gemeinden an der Bahra und Gottleuba vom **Hochwasser vom 30. und 31. Juli 1897** besonders schwer betroffen. Kirchschullehrer Karl Friedrich Böhme berichtete in Neuen Kirchengalerie [10.6]:

“Mit Leichtigkeit riss die Bahra, die nach dem Hochwasser des Jahres 1880 besonders hoch und fest gebauten Brücken, Stege und Ufermauern weg und trennte die beiden Ufer des Dorfes von einander. Nachdem das Wasser in der Brauerei arge Verheerung angerichtet hatte, stürzte es sich auf das Schulhaus und verwüstete die Wiesen und Gärten der Schule. Der Lehrer Karl Böhme rettete sich und die

Seinen mit viel Mühe und unter großer Lebensgefahr in das Klugesche Haus und verbrachte dort mit anderen Flüchtlingen - 35 Personen waren da versammelt - einen angstvollen Tag und eine noch schrecklichere Nacht. Am schlimmsten, wahrhaft schauerlich, wurde der Friedhof zugerichtet. Er gewährte einen Anblick, wie ihn wohl kaum ein anderer vom Hochwasser beschädigte Ort unseres Sachsenlandes aufzuweisen hat. In der Nacht zum Sonnabend fiel die Mauer, die den Friedhof vor der unmittelbaren dahinter fließenden Bahra schützt, den anstürmenden Wogen zum Opfer. In einer Ausdehnung von etwa 50 Metern verschwand sie. Nun brauste die kalte Flut unbarmherzig über den Friedhof dahin und begann auch da schonungslos ihr Vernichtungswerk. 80 Gräber von Erwachsenen und Kindern wurden weggeschwemmt, Knochen und Sargteile weit fortgespült”.

Am 18. Oktober 1911 besuchte Se. Majestät **König Friedrich August III.** von Sachsen, von Rosenthal/Schweizermühle kommend, Markersbach. Nachmittags 1/4 3 Uhr verkündeten die Glocken, dass Se. Majestät ankomme. Im Gefolge befanden sich die Herren Sr. Exz. der Staatsminister Graf Vitzthum v. Eckstätt, Se. Exc. v. Müller, Flügeladjutant Major v. Schmalz, Kreishauptmann v. Oppen und Amtshauptmann v. Nostiz. Vor dem Erbgerichtsgasthof zu Markersbach hatten der Gemeinderat, der Kirchen- und Schulvorstand, die Vereine und Schulkinder Aufstellung genommen. Herr Pfarrer Große richtete an Se. Majestät folgende Ansprache⁴:

“Königliche Majestät! Allergnädigster König und Herr!

Es ist ein besonderer Tag der Ehre und Freude, den unsere Gemeinde Markersbach heute feiern darf, Euere Majestät in unserem Orte begrüßen zu dürfen. Wenn wir auch etwas abgelegen vom großen Weltverkehr hinter den Bergen liegen, in den schönen Tälern und grünen Wäldern, durch die Eure Majestät soeben gefahren sind, schlagen ebenso treue Sachsenherzen ihrem Landesvater entgegen wie im Tiefland. Viele unter uns haben seinerzeit Euerer Majestät im Waffenrock gedient, und es sind auch solche darunter, die unter den Fahnen Euerer Majestät Königlichen Ahnen in den Krieg gefolgt sind. Wir alle, Groß und Klein, vereinigen heute unsere Gebete und Wünsche für Euere Majestät und das ganze Königliche Haus in dem einen Wort: Gott schütze und schirme, Gott segne unseren allgeliebten König und Herrn! Se. Majestät unser allgeliebter König lebe hoch!”

Von hier aus begab sich der König nach Hellendorf.

10.1.3 Erster Weltkrieg

Der 1914 mit dem **Attentat von Sarajewo** ausgebrochene **Erste Weltkrieg** machte sich im Leben des Dorfes vor allem dadurch bemerkbar, dass 79 Männer zum Militär eingezogen wurden und viele Städter aufs Land kamen, um für ihre hungrigen Mägen einige Nahrungsmittel zu ergattern. Nicht selten tauschten sie zum Teil wertvolle Gegenstände gegen Kartoffeln, Wurst oder Getreide. An Kriegsoffern hatte Markersbach insgesamt 21 Männer zu beklagen. Ein Gedenkstein im Innenraum der Kirche nennt noch heute ihre Namen (siehe Anhang). Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg brachte für das Dorf Inflation und Arbeitslosigkeit. Letzterem Problem begegnete man in der Weise, dass Erwerbslose mit **“Notstandsarbeiten** von volkswirtschaftlichem Werte” betraut wurden.

⁴ Lokal-Anzeiger für die Städte Gottleuba, Berggießhübel, Liebstadt und deren Umgebung, sowie der angrenzenden Ortschaften Böhmens” vom Donnerstag, den 19. Oktober 1911.



Abb. 10.1.7: Der Gedenkstein im Inneren der Kirche zu den Gefallenen des Ersten Weltkrieges.

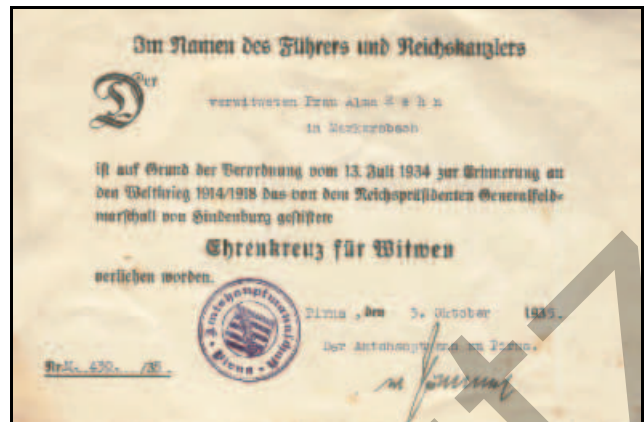


Abb. 10.1.8: Ehrung zur Vorbereitung des nächsten Krieges. Foto: Samml. Marco Schröder.

10.1.4 Hochwasser 1926 und 1927

Im Osterzgebirge traten in regelmäßigen Abständen immer wieder schwere Hochwasser auf, die durch die Kahlschläge in der Vergangenheit infolge der Bergbaus und der Verhüttung besonders große Schäden anrichteten:

10.1.4.1 Hochwasser 1926

Am 5. Juni 1926 wieder einmal Hochwasser im Bahratal und Umgebung. Den ganzen Sonnabend goss es in Strömen, plötzlich nach 3 Uhr fing die Bahra an zu steigen und trat in kurzer Zeit über die Ufer. Die Dorfstraße war ein großer Fluss. Es gurgelte und spülte. Alle Gärten standen unter Wasser. Zäune wurden weggerissen. Holzhaufen kamen geschwommen, Balken, Kisten, Bretter, Bäume wurden entwurzelt. Die stauten sich dann vor den Brücken, welche bis auf die große Brücke bei Starke und Herzog weggerissen waren. Das Wasser hatte furchtbare Gewalt und brauste und tobte.

Vieh wurde in Sicherheit gebracht. Die tiefliegenden Häuschen standen unter Wasser. Der neue Schulbau, welcher bis über die Keller heraus war, wurde vollständig verwüstet und war vom Wasser überflutet. Der kleine Nebenweg des Dorfes war 100 m vollkommen aufgerissen. Die breite Wiese im Unterdorf am Sägewerk Herzog entlang der Bahra war bis zum Waldrand überflutet, so breit wie die Elbe. Alles mögliche staute sich dort und weiter unten im Bach an den Bäumen. Die Straßenbrücke bei Herzog konnte die Wassermassen kaum fassen, hielt aber Stand. Am Forstamt war das Wasser so hoch und reißen, dass der Verkehr über die Felder rechts und links gehen musste. Endlich abends fing das Wasser an zu fallen. In Böhmen war Wolkenbruch gefallen. In Schmilka an der Elbe soll es noch schlimmer gehaust haben. Die folgende Woche trotz täglichem Regen brachten die Leute ihre überschwemmten Gärten und Wiesen wieder in Ordnung. Notdürftig. Am Sonntagabend ging es wieder los. Den ganzen Nachmittag wettete es. Es fing an, wie aus Kannen zu gießen. Halb 10 schlug der Blitz bei Otto Streit ins Dach, zündete sofort und es brannte lichterloh. Dank des Regens und der Spritze wurde das Feuer gelöscht und nun kam wieder das Hochwasser! Die Bahra stieg immer höher. Es fehlten noch 40 cm am letzten Stand. Dann fiel das Wasser so schnell, wie es kam. Die Aufregung war noch größer diesmal, da es Nacht war. In Peterswalde hat es diesmal besonders gehaust, wieder ein Wolkenbruch. Montag und Dienstag regnete es stark weiter und viele Keller stehen unter Wasser, werden nicht leer. Der ganze Juni war verregnet.

10.1.4.2 Hochwasser 1927

Das nächste Hochwasser kam am 8.9. Juli 1927 infolge mehrerer Wolkenbrüche im Gebiet Sattelberg - Mückentürmchen - Geising und verwüstete am meisten das Gottleubatal.

So liest man z. B. im Pirnaer Anzeiger vom August 1927 zu Bahratal: "Das hier mehrere Stunden lang anhaltende schwere Gewitter hat ganz gewaltigen Schaden angerichtet. Der Blitz schlug in das Streitsche Wohnhaus ein und äscherte den Dachstuhl teilweise ein. Gegen 10 Uhr stieg die Bahra wieder gewaltig und erreichte gegen Mitternacht bis auf wenige Zentimeter den Stand vom Juni 1926. Alle in vergangener Woche vorgenommenen Neubauten an Straßen, Gärten usw. sind diese Nacht abermals zerstört und vernichtet worden. Da zu alledem auch das elektrische Licht nicht brennte und demzufolge alles in finstere Nacht gehüllt war, herrschte überall furchtbare Aufregung, denn es mußten wie vor 8 Tagen an vielen Stellen wieder Vieh und Möbel fortgeschafft werden." Im Nachbatal der Gottleuba starben in der gleichen Nacht allein in Berggießhbel 88 Menschen.

Weitere Veränderungen im Leben der Dorfeinwohner folgten im Zuge der **Machtübernahme der Nationalsozialisten** ab 1933.

Die Landwirtschaft spielte in der politischen Argumentation eine besondere Rolle. Mit dem **Reichserbhofgesetz** von 1933 wurde die Bezeichnung Bauer neu definiert und die Bauern erfuhren eine Eingliederung in den **Reichsnährstand** und hatten sich mit allen Kräften an der "**Erzeugungsschlacht**" zu

beteiligten (siehe Anhang und Teil 1 der Geschichte der Stadt). Die auswärts Beschäftigten sowie die in den drei Markersbacher Sägemühlen Arbeitenden wurden **Gefolgschaftsmitglieder** und gehörten fortan der **Arbeitsfront** an.

1937/38 errichtete man auf dem Gelände des Kirchengutes oberhalb der Pfarrscheune ein HJ -Ferienheim. 1936 wurde an der Grenze zur Tschechoslowakei die **“Grenzwacht”** gegründet. Ziel war die Eingliederung des Sudetenlandes ins Großdeutsche Reich. Die Angehörigen der Grenzwacht wurden einmal monatlich in der Gottleubaer Schule geschult und übten aller zwei Wochen im Gelände. Sie hatten zu Hause Uniform und Gewehr. 1938 wurden sie einberufen. Die Markersbacher und Gottleubaer lagen um den Zeisigstein bereit und marschierten am 1. Oktober ins Sudetenland ein. Dort wurden sie von den ansässigen Deutschen mit Blumen und Jubel begrüßt.

10.1.5 Zweiter Weltkrieg

Nach dem Beginn des **Zweiten Weltkrieges** 1939 wurden beinahe alle wehrfähigen Männer zum Militärdienst einberufen. Es dauerte nicht lange, und die ersten Gefallenennachrichten trafen ein.

Kreis Pirna — Ortsgruppe Markersbach, Ammanli

Beiz.: Meldung von Gefallenen

Vor- und Zuname: Richard Fiedler

Beruf: Kartonnagenerzeuger

Geburtsdatum u. -ort: 16. 8. 09. Peterswald

Parteinäglich seit: 1. 12. 1938 Nr.: 6.429000

Familienstand: verh. Kinderszahl: 2

Abb. 10.1.9: Eines der ersten Opfer des wahnsinnigen Krieges. Samml. Marco Schröder.

Viele der Eingezogenen kehrten nicht wieder zurück. Im Anhang wurde der Versuch unternommen, die Namen der Opfer zu erfassen. In der Zeit bis 1945 verrichteten Kriegsgefangene aus verschiedenen europäischen Ländern ihre Arbeit im Forst, in der Landwirtschaft und in den Sägewerken. Das Quartier von etwa 50 französischen Zwangsarbeitern war ein zum Gasthof zum Erbgericht gehörendes Stallgebäude. Am 5. November 1944 wurde Hitlerdeutschlands letzte Hoffnung, der **Volkssturm**, aufgestellt.

Bei der drei Monate später erfolgten **Zerstörung Dresdens** durch angloamerikanische Bombereinheiten war der Himmel im Nordwesten in Glutwolken getaucht und man hörte die nicht enden wollenden Detonationen. Nach dieser Katastrophe suchten Bombengeschädigte auch in Markersbach eine neue Bleibe. Die letzten Kriegswochen waren im Dorf von großer Unruhe geprägt. Auf den Pfarrwiesen gegenüber des Erbgerichtes errichtete man Baracken, die wenigstens einen Teil der zahlreichen Flüchtlinge aus Ostpreußen und den Sudetendeutschen Gebieten aufnehmen sollten. Die Dorfstraße war verstopft von Fahrzeugen, Truppenteilen und Flüchtlingen, die sich über der Grenze in Sicherheit bringen wollten. Den Wahnsinn auf die Spitze treibend, verlangten Offiziere der flüchtenden SS noch in den letzten Kriegstagen von der Bevölkerung das Anlegen von Laufgräben und Panzersperren. Auf den Straßen, Wegen, in Feld und Wald lagen militärische Ausrüstungsgegenstände, Waffen und Munition umher. Beim Versuch der Roten Armee, deutsche Truppeneinheiten an der Flucht zu hindern, fielen auf den Feldern einige Bomben.

digte auch in Markersbach eine neue Bleibe. Die letzten Kriegswochen waren im Dorf von großer Unruhe geprägt. Auf den Pfarrwiesen gegenüber des Erbgerichtes errichtete man Baracken, die wenigstens einen Teil der zahlreichen Flüchtlinge aus Ostpreußen und den Sudetendeutschen Gebieten aufnehmen sollten. Die Dorfstraße war verstopft von Fahrzeugen, Truppenteilen und Flüchtlingen, die sich über der Grenze in Sicherheit bringen wollten. Den Wahnsinn auf die Spitze treibend, verlangten Offiziere der flüchtenden SS noch in den letzten Kriegstagen von der Bevölkerung das Anlegen von Laufgräben und Panzersperren. Auf den Straßen, Wegen, in Feld und Wald lagen militärische Ausrüstungsgegenstände, Waffen und Munition umher. Beim Versuch der Roten Armee, deutsche Truppeneinheiten an der Flucht zu hindern, fielen auf den Feldern einige Bomben.

10.1.6 Nachkriegszeit

Am 8. Mai 1945 war der **Zweite Weltkrieg zu Ende** und der letzte Teil der Hitlerwehrmacht verschwunden. Ein großer Teil der Einwohner hatte zusammen mit dem Vieh das Dorf verlassen und war in den Wald geflüchtet. Die Häuser waren zuvor mit weißen Tüchern versehen worden. Nach dem Eintreffen der Sowjettruppen schlugen diese dann ihr Lager hinter dem Kammerhof auf und begannen, die Dorfbevölkerung auf das Ärgste zu schikanieren. Bei einem dieser Vorkommnisse wurde der Kaufmann Hans Starke erschossen, als er sich schützend vor seine Frau stellte.

Im Mai 1945 erfolgte die Auflösung der Gemeindeverwaltung. Die neue Gemeindeverwaltung zog vom alten Lehnrichtergut in das ehemalige HJ-Ferienheim. Hier blieb sie bis 1957. Dann erfolgte der Umzug in das Haus Nr. 1. Ab Ende der 1960er Jahre bis 1996 befand sie sich im Gebäude des ehemaligen **Cafés zum Hüttenstein** in der Nähe der Schule. 1946 zählte Markersbach 727 Einwohner.

Eine große Gefahr in der Nachkriegszeit bildete für die Land- und Forstwirtschaft die überall umherliegende Munition. In Markersbach wurde ein Kind das Opfer einer Spielerei mit einer im Wald gefundenen Handgranate. Ein weiteres Problem bestand im Mangel an Lebensmitteln. Hamsterfahrten der Städter waren auf der Tagesordnung. Oft mussten die Bauern feststellen, dass ihnen jemand mit dem Ernten zuvor gekommen war. In der Dunkelheit schnitten Fremde ihre Ähren, droschen sie gleich auf dem Felde aus oder rodeten ganze Kartoffelzeilen. Um diese Diebstähle zu verhindern, waren zu dieser Zeit nachts immer Männer aus dem Dorf unterwegs.

1946 wurde eine Ortsgruppe der **Volksolidarität** und 1948 eine solche der Kleingärtner gegründet. Der Männerchor nahm seine durch den Krieg unterbrochene Tätigkeit wieder auf. Eine Musikgruppe bestand bereits 1952 und wurde 1959 neu gegründet. Eine **Ortsgruppe des Deutschen Kulturbundes** entstand 1958. Sie entwickelte eine segensreiche Tätigkeit auf dem Gebiete des Natur- und Heimatschutzes und markierte die Wanderwege. 1952 bauten Einwohner und Sportler den ersten **Sportplatz** an der Schule und 1956 entstand das Buswartehäuschen.

Nach und nach verbesserten sich die Lebensverhältnisse im Dorf. Das Gesundheitswesen im Ort war bis nach dem Zweiten Weltkrieg völlig unzureichend. Einen Arzt gab es nicht. Bei Krankheitsfällen ging man zu den Ärzten in den Nachbarorten oder man bemühte sich, sie durch Fernruf aus Berggießhübel, Bad Gottleuba oder Rosenthal heranzuholen. Die Versorgung mit Arzneimitteln geschah durch Boten, die beruflich in Berggießhübel, dem nächsten Ort mit Apotheke beschäftigt waren. Von Zeit zu Zeit kam die Bezirksschwester in den Ort. Sie war unter dem Namen "die Möhrentante" bekannt, da sie die Leute aufforderte, den Kindern viel rohe Möhren zu geben als vorbeugendes Mittel gegen spinale Kinderlähmung. Ihren Spitznamen fasste sie selbst als einen Ehrennamen auf.

1950 wurde dann eine **Gemeindeschwesternstation** aufgebaut. Sie wurde von der Gemeindeschwester Maria Weltzel geleitet. Untergebracht war die Station vorläufig in einer Baracke gegenüber vom Café Hüttenstein, damit sie von Markersbach und Hellendorf gut zu erreichen war. Jeden Mittwoch vormittag hielt ein Arzt Sprechstunde ab. Am Anfang waren es die Ärzte Dr. Reich und Dr. Resch aus Rosenthal. Seit 1955 war der Arzt Dr. Leonhardt im Auftrage des Landambulatoriums Berggießhübel tätig. In dringlichen Fällen vermittelte die Schwesternstation einen Arzt, den Transport in eins der zuständigen Krankenhäuser oder die Überweisung an einen Spezialarzt. Als Krankenhäuser kamen das Kliniksanatorium Gottleuba oder die Krankenhäuser in Pirna und Heidenau in Frage. Die Versorgung der Kranken mit Arzneimitteln geschah durch Boten aus der Apotheke Berggießhübel über eine Verteilungsstelle in den beiden Orten oder auch von Pirna durch die Schaffner des Autobusses.

Am 1. Mai 1956 wurde bei der Schwesternstation eine **Zahnstation** eingerichtet, in der montags und mittwochs Zahnbehandlung durch den Zahnarzt Reinhard Richter aus Gottleuba möglich war.

10.1.1.1 Hochwasser 1957

Das **Hochwasser 1957** ist noch vielen Einwohnern in lebhafter Erinnerung⁵. 1897 - 1927 - 1957 aller 30 Jahre schreckliches Hochwasser - manche warten schon darauf. Am 22. Juli von 11 Uhr nachts bis zu den frühen Morgenstunden suchte es uns heim.

Nach einer Periode warmen, trockenen Wetters, die Fluren und Wälder, erst beinahe am Verdorren, konnten bald die Wassermassen nicht mehr aufnehmen. Im Kammgebiet waren unzählige Wolkenbrüche herunter gegangen und auch hier brachen in und um das Dorf die Wolken. 12 Uhr begann es ununterbrochen zu regnen und abends 10 Uhr brach ein Gewitter aus. Im Schein der Blitze sahen wir das ansteigende unheimlich rauschende Wasser. Es gurgelte und toste. Um Mitternacht walzte sich auf der breiten Wiese zwischen Bahrabach und Waldwinkel eine Flut ähnlich der Elbe vorüber, mittendrin das Gebäude der Wäscherei Herzog. Man hörte im Dunkeln und Regen unheimliche Geräusche von vorbei treibenden Gegenständen. Das kleine Bächlein, vom Tal nach Gottleuba zu kommend, tobte reißend auf Bauer Henkes Haus zu, dass mitten in tosenden Fluten stand, die sich dann hinter dem kleinen Haus von Winkler-Lindemann, dessen Garten und Hof sie aufrissen, mit dem Bahra Strom vereinten und talwärts fluteten. Die Dorfstraße war noch bis zum nächsten Vormittag unbegehrbar. Wer es wagte, ins obere Dorf zu gelangen, musste hinter dem Forstamt bis zu Bauer Küchler sich einen Weg suchen. Von da an konnte man die Dorfstraße benutzen. Rechts und links der Bahra gab es kein Ufer mehr, kein Zaun war mehr zu sehen, Straßenbäume und Zaunssäulen waren umgebrochen. Überall riesige Haufen Angeschwemmtes - hohe Sträucher und Wurzeln und ausgerissene Bäume. Die kleinen Brücken waren zum Teil weg, auch die beiden massiven Brücken bei Jäpel und Kliem. Das Wohnhaus der Familie Jettschik war verschwunden. Die Familie hatte sich in ein daneben liegendes Wohnhaus in Sicherheit gebracht. Der Dachstuhl lag vor der Kirche auf dem Friedhof. Alle Keller waren voll Wasser und die Brunnen darinnen unbrauchbar. Das Transformatorenhaus bei Bruno Ebert (Alter Weg) unterspült und früh 6 Uhr eingestürzt, dazu auch Masten, dass der Ort 4 Tage ohne Strom und Telefon war. Der erste Hilferuf konnte erst im Morgengrauen von Raum aus erfolgen. Darauf kam als erste Hilfe die Feuerwehr und befreite den Besitzer der Wäscherei Herzog, der im Wäschereigebäude eingeschlossen war, aus den Fluten. Das Lastauto im Fuhrgeschäft Ebert hatte die Flut aus der Dorfmitte bis ins Unterdorf vor der Brücke gerissen. Die Motorspritze und viele Schuppen und Kaninchenställe mit Tieren und das massive Waschhaus von Rehn hinter der Schmiede war verschwunden und an seiner Stell gähnte ein tiefes Loch. Vor und hinter der Schmiede war die Straße unpassierbar. Am meisten hatte das Wasser um die Kirche gewütet. Die Bahra hatte sich oberhalb der Kirche ein neues Bett gesucht. So 100 Gräber waren ausgespült und die Särge mit den Gebeinen und noch frische Leichen heraus gespült. Sie wurden im Dorf angeschwemmt und auch bis Neundorf vor Pirna gefunden. Die aufgesammelten Knochen kamen auf den neuen Friedhof am Hang neben der Kirche in ein Massengrab. Fast die ganze sehr massive Friedhofsmauer war umgestürzt. Der untere Teil des Friedhofs war verschlammt und voll Unrat, Holz und Baumgestrüpp. Die Gräber hier waren noch ganz. Die Grabsteine lagen herum. Das Wasser hatte zwischen Kirche und Totenhalle so gewütet, dass die Mauer der Kirche unterspült war und das Wasser durch die Kirche zum Altar und zur Tür hinaus schoss. Das Wasser stand 1.50 m hoch in der Kirche bis über den Altar. 1897 hatte es nur bis zu den Altarstufen gestanden. Nach dem Verlaufen das Wassers lag der Schlamm 50 cm hoch im Schiff und in den Lachen und Bänken fanden sich einzelne Leichen und Knochen. In der Sakristei schwammen Möbelstücke, eine Truhe mit Altarbekleidungen und der kleine

⁵ N.N.: Das Hochwasser im Juli 1957, bebildertes Manuskript Archiv Markersbach. und unter Verwendung einer Niederschrift von Margarete Schumann, Markersbach †.

Schrank mit allen Büchern des Pfarrers und die Gesangsbücher, die alle verdorben waren. Vor der Kirchentür war ein breites tiefes Loch, so dass die Kirche zuerst nur über ein Brett betreten werden konnte.



Abb. 10.1.10: Markersbach nach dem Hochwasser 1957. Abb. Archiv Markersbach



Abb. 10.1.11: Markersbach nach dem Hochwasser 1957. Abb. Archiv Markersbach



Abb. 10.1.12: Markersbach nach dem Hochwasser 1957. Abb. Archiv Markersbach



Abb. 10.1.13: Eine der frei gespülten Leichen unterhalb des Friedhofes. Foto: Archiv Markersbach

Bei Hegewald hinter der Kirche waren alle Gewächshäuser weggeschwemmt. In der Küche hatte er bis zum Bauch im Wasser gestanden. Auf dem Gelände ringsum lag nur Geröll. Die Straße von dort bis Fiedler war ganz weg. An der Kurve oben am Hüttenstein sah es wieder unbeschreiblich wüst aus. Die Brücke zum Kindergarten und der Schwesternstation war zusammen gebrochen. Alle 10 Pappeln waren herausgerissen und hatten vielen Schaden angerichtet. Der Keller der Schule war voll Wasser.

Die Kinder vom Ferienlager des Staatstheaters in der Schule waren in Gefahr. Sie wurden von tschechischen Hilfstruppen in Sicherheit gebracht. Die Brücke zur Schule war eingestürzt. Am Kratzhof in Hellendorf fehlte ein Stück Straße. Die Tschechen bauten eine Notbrücke. In Hellendorf war der Schaden geringer. Allerdings hatte das kleine Wasser, dass von Tschechien über Fichte und Kleppisch kommt, einen Teil der Fabrikneubauten weggerissen und im Hellendorfer Gasthaus die Hälfte der Scheune. Der Bach von Bienhof her hatte die Straße ausgewaschen.

Schon am nächsten Tag kam Hilfe von Tschechien, Feuerwehr, Polizei und Volksarmee. Der Verkehr von Pirna hier her ging über Forsthaus Langenhennersdorf, Raum, Rosenthaler Straße. Die erste Brücke im Wald nach Bahra stürzte am zweiten Tag nach der Katastrophe ein, gerade als das Bierauto von Berggießhübel darüber gefahren war.

Auch in Bahra hatte das Unwetter beiderseits der Bahra schweren Schaden gemacht. Ein altes Haus neben dem Gasthof stürzte zur Hälfte ein. Ein Neubau an der ehemaligen Heringmühle am Ende des Dorfes ebenfalls. Stellenweise hatte die Bahra drei Betten. Hinter der Heringmühle fehlte ein Stück Straße. Infolge der herumliegenden Leichen und Seuchengefahr durfte das Wasser drei Wochen lang nur aus Wasserwagen der Feuerwehr, die zweimal täglich ins Dorf kamen, getrunken werden. Alle Wasserstellen mussten desinfiziert und genehmigt werden. Etwa 150 Feriengäste wurden am nächsten Tag in Autobussen ab Gasthof "Linde" nach Pirna gebracht. Manche von ihnen, die an der Bahra gewohnt hatten, erlebten eine Schreckensnacht.

Im Pfarrhaus richtete man eine Krankenstube ein, in der ständig ein Arzt und ein Helfer zur Verfügung standen. Alle Leichen und Knochen wurden von der Hygiene und Helfern gesammelt, alle Stellen mit Chlor bestreut, auf dem Friedhof in zwei Massengräbern eingebettet. Der alte Friedhof wurde ganz mit Chlor bestreut. Zum Glück war das Wetter feucht und kühl. Hitze hätte leicht zu Seuche führen können. 3 bis 4 Wochen räumte die Junge Gemeinde aus Dresden und Pirna den Bereich der Kirche auf. Die Kirchenmauer musste erneuert werden, ehe der Gottesdienst wieder in der Kirche stattfinden konnte. In dem weggespülten Haus gegenüber der Kirche wohnte der Totengräber mit fünf Kindern. Das Jüngste

war vier Wochen alt. Die Familie hat die Schreckensnacht auf einem Schuppendach im Garten des Hauses bis früh verbracht und wurden dann von der Feuerwehr gerettet. Sie erhielten eine Notwohnung im Pfarrhaus und von allen Seiten Hilfe und Unterstützung.

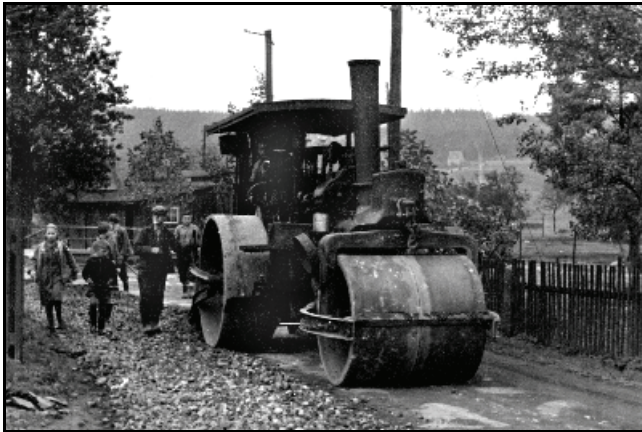


Abb. 10.1.14: Straßenarbeiten für die Technik. Foto: Archiv Markersbach



Abb. 10.1.15: Die Polizei errichtet Schutzdämme vor dem Friedhof. Abb. Archiv Markersbach

Menschen waren keine zu beklagen. Aber viel Kleinvieh wie Hühner, Kaninchen, Schafe wurden samt Ställen Opfer der Flut.

Die Volkssolidarität sammelte vier Wochen Geld für die Geschädigten. Viele Arbeiter halfen die Schäden zu beseitigen, darunter so genannte Heimkehrer (Vertriebene) wohnten im Hellendorfer Gasthof. Viele Bauern spendeten diesen zu ihrer mageren Kost Nahrungsmittel aus ihren Höfen.

Bald rückten aus allen Teilen der DDR Bauruppen an, um die Schäden zu beseitigen.



Abb. 10.1.16: Die Helfer bauen die ersten Notbrücken. Abb. Archiv Markersbach



Abb. 10.1.17: Ausbau des Bachbettes nach dem Hochwasser 1957. Abb. Archiv Markersbach



Abb. 10.1.18: Badefreuden im neuen Bachbett um 1960. Foto; Samml. Marco Schröder.

Wie um dieses Grauen noch zu potenzieren, kam es völlig unerwartet am 6. Juli 1958 wiederum zu einem Unwetter mit großen Schäden.

1957 begann man mit großer Unterstützung der Bevölkerung ein massives Gebäude für die **Schwesternstation mit Zahnstation** zu errichten. Bis zur Fertigstellung des Neubaus war die Schwesternstation einstweilen im Gebäude des Kindergartens untergebracht. Im Februar 1959 waren die neuen Räume fertig, es wurde umgeräumt und am 7. Februar fand die Einweihung der neuen Gemeindegemeinschaft statt. Die Gemeindegemeinschaft und Dr. Leonhardt wurden 1959 und 1960 mit der Medaille für ausgezeichnete Leistungen geehrt. 1961 am 9. Dezember wurde Maria Welzel mit der Hufeland-Medaille in Gold ausgezeichnet. Erst am 7. Oktober 1966 wurde in Markersbach eine neue **staatliche Arztpraxis** eröffnet.



Abb. 10.1.19: Die 1. Gemeindeschwesternstation als Baracke. Zeichnung: Georg Damme, Markersbach.



Abb. 10.1.20: Alle helfen mit beim Aufbau der neuen Gemeindeschwesternstation 1957. Foto: Archiv Markersbach

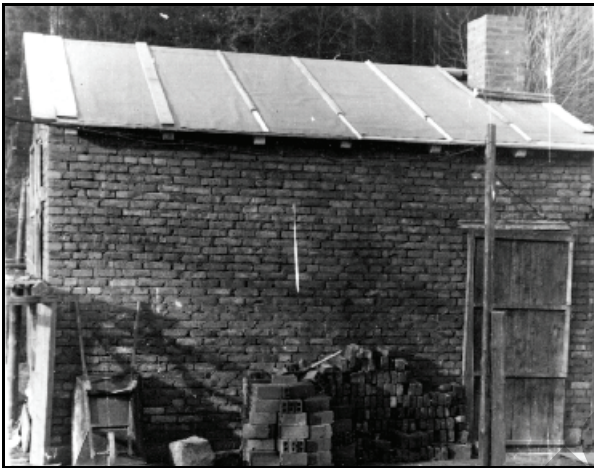


Abb. 10.1.21: Die kleine Gemeindeschwesternstation im Aufbau 1955. Foto: Archiv Markersbach



Abb. 10.1.22: Die kleine Gemeindeschwesternstation im Aufbau 1955. Foto: Archiv Markersbach

10.1.6.2 Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft

In der Nachkriegszeit kamen auf den Feldern nur wenige veraltete Maschinen zum Einsatz. Bedingt durch den Krieg, in dem alle Kapazitäten durch die Rüstungsproduktion gebunden waren, war der Maschinenpark veraltet und es fehlten die Zugtiere. Hinzu kam der Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion als Folge der Bodenreform. Der Staat erhoffte sich eine Steigerung der Erträge durch die Großraumwirtschaft über die Kollektivierung, die erst einen effektiveren Einsatz von moderneren Maschinen ermöglichte.

Am 20. März 1959 beschlossen Günther und Ruth Hegewald, Horst Hempel, Herbert und Sigrid Kecke, Anita Mühle und Walter Ostertag in der **LPG Typ III "Weideland"** genossenschaftlich zusammenzuarbeiten. Dem waren viele agitatorische Gespräche und Versammlungen vorausgegangen. Unterstützt wurde die Agitation vom dem VEB Netzwerke Dresden in Heidenau (Betrieb Markersbach) sowie von den Staatstheatern Dresden. Die zur Gründung vorhandene Fläche war klein und betrug 13,20 ha, davon 6,85 ha Ackerland und 6,35 ha Grünland. Herbert Kecke wurde zum Vorsitzenden gewählt.

Herbert Kecke und Frau beschlossen bereits am 1. Juli 1959 wieder aus der LPG auszuscheiden, aber waren im April 1960 jedoch erneut bereit, in der LPG mitzuarbeiten. Zum gleichen Tage, dem 1. Juli 1959, übernahm die neue LPG das Land der Weidegenossenschaft Dohna in Markersbach in Bewirtschaftung. Die Weidegenossenschaft hatte am 1. April 1957 das Gut Nr. 4 von Bruno Rietschel käuflich erworben, die Scheune als Stall ausgebaut und alles Ackerland auf Grund der starken Hanglage zu Weideland gemacht. Die genossenschaftlich bewirtschaftete Fläche betrug damit 38,26 ha.

Seit ihrem Bestehen arbeitete die LPG "Weideland" ohne staatliche Stützungen. Im März 1960 wurden Kurt und Meta Endler, Albert Henke, Fritz und Irma Jäpel sowie Heino Silbermann Mitglied der LPG. Am 1. April 1960 wurde Alma Kleditz mit 20,05 ha Mitglied. Am 2. Juli 1960 trat Willy Klemmer mit 13,05 ha der LPG bei und Arwed und Hildegard Clauß, Erich und Corina Tamme erklärten am 3. April 1960 ihren Beitritt zur LPG. Am 15. April 1960 wurde Gerhard Krüger, von der LPG Krögis kommend, zum Vorsitzenden gewählt. Seine Frau arbeitet in der LPG als Buchhalterin.



Abb. 10.1.23: Getreideernte um 1920. Samml. Marco Schröder,



Abb. 10.1.24: Heuernte um 1920. Samml. Marco Schröder.

Am 5. April 1960 fanden sich abends 20.00 Uhr in den Räumen des Gasthauses "Zur Linde" die Einzelbauern Arno Eendler, Bernhard und Willy Hickmann, Kurt Kunze, Paul und Hartmut Leuschke, Dietmar Riele, Kurt und Gottfried Schwenke zusammen und gründen die **LPG Typ I "Sonnenblick"** Markersbach. Zum Vorsitzenden der LPG wurde Willy Hickmann gewählt. Damit war Markersbach vollgenossenschaftlich. Das Ziel wurde teilweise mit physischen und psychischen Zwang erreicht. Leider haben wir über diese Zeit keine individuellen Berichte gefunden, die etwas über die dabei auftretenden menschlichen Tragödien aussagen.



Abb. 10.1.25: Ein Vorkriegsmähbinder mit Problemen.

In der Vollversammlung der LPG am 18. März 1968 beschlossen die anwesenden Genossenschaftsbauern einstimmig, in die LPG Typ III "Weideland" überzugehen.

1962 entstand auf dem Gelände des einstigen Schröderschen Mühlengutes ein **Flachdachrinderstall**, der 128 Milchkühen Platz bot. 1974 wurde auch diese LPG in die beiden LPG (T) "Weideland" und (P) "Freundschaft" Bad Gottleuba überführt.

Seit 1960 weilten jährlich in 12 Belegungen jeweils 56 **FDGB-Urlauber** im Ort und im Jahre 1963 sind es je 103. Der Dorfclub leitete seit 1961 das kulturelle Geschehen im Ort.

1970 endete die Eigenständigkeit Markersbachs. Der Ort ging zusammen mit

Hellendorf in der **Gemeinde Bahratal** auf. **Bürgermeister** der großen Gemeinde wurde Karl Kind, der diese Funktion bis 1977 inne hatte. Ihm folgte bis zur Wiedervereinigung Joachim Schwenke. Danach war der erste frei gewählte Bürgermeister bis 1999 Steffen Schwindkowski, der auch der letzte war.



Abb. 10.1.26: Der Rinderstall der LPG 1999.



Abb. 10.1.27: Siegelbild der Gemeinde Bahratal.

10.1.7 Wiedervereinigung

Seit der **Wiedervereinigung** hat sich im Dorf viel verändert. Für etwa eine Million Mark wurden kommunale Straßen und Wege ausgebaut, die Stützmauern der Bahra erneuert. Der Anblick des Dorfes wurde freundlicher, denn viele Häuser wurden repariert und erneuert. Zwei Sportplätze wurden gebaut. Mit der Auflösung der LPG erhielten die Bauern ihr Land zurück und verpachteten es in der Regel an die neue Agrargenossenschaft. 1994 schloss der Gastwirtschaftsbetrieb im Erbgericht, 2000 die Postfiliale und im Jahr darauf das Geschäft Starke. Als Arzt war Herr Dr. Fischer für 4 Gemeinden tätig.

Am 1. Januar 1999 erfolgte dann im Zuge der Gemeindegebietsreform die Eingliederung als **Ortsteil Markersbach** in die Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel. Dank der Rückhaltebecken im Tal des Buschbaches und des Mordgrundes richtete das **Hochwasser 2002** im Ort nur geringe Schäden an.

Bereits im 19. Jh. war am Sonntag vor Michaelis (29. September) **Vogelschießen** in Markersbach. Später war eines der größten kulturellen und sportlichen Ereignisse in Markersbach die **Markersbacher Kirmes**. Diese Tradition wurde nur durch den zweiten Weltkrieg unterbrochen. Anfang der 1990er Jahre fanden sich aktive ehrenamtliche Helfer zusammen und feiern seit dem mit der ganzen Dorfgemeinschaft immer im September die Kirmes als Höhepunkt des Jahres. Das Festkomitee wird von den Sportvereinen, der Volkssolidarität, der Kirche und dem Bürgermeister unterstützt. Es singen der Männerchor und die Kinder aus der Kindertagesstätte gestalten kleine Programme. Die Einwohner der ganzen Gegend nehmen mit Freuden an dem Fest teil.

2008 feierte man die Ersterwähnung Markersbachs vor 645 Jahren in einer besonders eindrucksvollen Kirmes. Zur 650-Jahrfeier und Kirmes vom 20. bis 22. September 2013 wurde von Heimatfreunden aus Markersbach in der ehemaligen Schule eine Ausstellung zur Ortsgeschichte eingerichtet. Mit viel Liebe wurden die zur Verfügung gestellten Exponate präsentiert. Besonders die ältere Generation wurde durch die gezeigten historischen Bilder, die alten Filme, Werkzeuge und Einrichtungsgegenstände emotionell angesprochen. Der Sachsenforst gestaltete einen Raum zur Markersbacher Forstgeschichte. Abgerundet wurde das schöne Fest mit einem Showprogramm im Festzelt und einem Feuerwerk.

10.2 Kammerhof (Nr. 34)

10.2.1 Geschichte des Kammerhofes⁶

Kammergut oder Kammerhof hießen Besitzungen, über die der Landesfürst unmittelbar verfügen konnte. Über die aus jenen Gütern zu ziehenden Einkünfte konnte der Landesherr direkt verfügen. Sie wurden von seiner **Kammer** – so hieß die landesherrliche Finanzbehörde – verwaltet. Daher der Name. Die Geschichte des Kammerhofes Markersbach ist direkt mit der des Hammerwerkes verbunden. Seinen ersten urkundlichen Nachweis fand Meiche für das Jahr 1445 und weiter 1533 Valthen Reichmeister zu Markersbach, Hammermeister bzw. 1537 "derselbe hat 9 Pferde, darunter 4 zu reutten (Reitpferde)." Mittelpunkt des Eisenerzbergbaues war Berggießhübel, wo der Hammerherr auch Gruben betrieb.



Abb. 10.2.1: Der Kammerhof im Jahre 1776 nach [10.3]. Eingezeichnet sind der Hohe Ofen, der Hammer, die Mühle, eine Kapelle und die Vorratsschuppen.

Man kann mit Bestimmtheit annehmen, dass die Gebäude des Hammers von Anfang an getrennt vom Hofe gestanden haben. Für den Antrieb des Hammerwerkes wurde das Wasser der Bahra gebraucht. Das Wasser der kleinen Koche genügte zum Betrieb nicht. Die Hammergebäude standen sicher bereits in frühester Zeit so, wie es der Riss von 1776 (Abb. 10.2.1) zeigt.

Der ansehnliche Bestand von neun Pferden 1537 weist auf die umfangreichen Transportaufgaben hin. Das Hammerwerk war für den Transport des Erzes, der Holzkohle und der Fertigprodukte selbst verantwortlich.

Ferner wurde der ansehnliche Waldbesitz, der für den Betrieb des "**Hohen Ofens**" (Holzkohle Hochofen) Voraussetzung war, stets in Verbindung mit dem Hof genannt. Auch der Besitzerwechsel erschien niemals getrennt, d.

h. der Hof mit Feld, Wiese, Wald, Teichen und Hammerwerk gehörten immer zusammen und unterstanden der Kammer oder später dem Amt direkt, d. h., sie waren politisch getrennt von der Gemeinde.

Im Amtserbbuch von 1548 lesen wir auf Blatt 256 ff:

"Margkerschbach: Hammer 1 Besessenen Mann Valten Reichmeister erben und nach gelassenen Wittfrau ... hat keynen Knecht mit dem Gerde (Geräte, Waffen) zur Herfahrt....". Mit sechs Hammermeistern fertigte er einen Heerwagen. Dieser Wagen wird aufs Schloss Pirna geschickt mit einem Fuhrmann". Der Hammer "gehet vom Amte zu lehen, hat eingebaute Häußlein für die Arbeiter zugebrauchen. 1,5 Hufe ungefähr mit aller Zugehörung. Ober- und Niedergerichte auf und in diesem Hammer stehen dem Amte zu. Dorf, Hammer und Hof unterstehen also der Gerichtsbarkeit des Amtes Pirna.

An Freiheiten und Rechten stehen dem Hammer zu:

"Hat frei Schlachten, Backen, Keßelbier zu brauen vor die Arbeiten zu verzapfen, freie Hasenjagd soweit die Güter gehen (hieraus geht klar die Einheit des Besitzes hervor), auch Hühner zu stellen, frei fischen, soweit die Güter gehen und bis hinab ans Bahrwasser an Bastian Hiekmann (Bahrhammer). Das Holz zum Gezeuge und zu Bauen haben vor alters auch frei gehabt, anderswo müssen sie es bezahlen".

Die Familie der Reichmeisters hatte in der hiesigen Gegend bedeutende Besitzungen, Rechte und Ämter. Seit der ersten Erwähnung des Hammers 1445 besaß Nykel Funke, ab 1553 Valthen und bis 1572 dessen Erben den Hammer. 1565 jedoch wird der Hammer als vernachlässigt bezeichnet. 1572 kaufte Melchior Harrer den Hammer für 1300 Gulden. 1580 zeichnete der Hammer seine Produkte mit "BH" vermutlich nach Barbara Harrer, die selbst erst 1588 erwähnt wird als Witwe von Hans Harrer, dem Bruder von Melchior.

1594 verkauften Hansens Witwe und Töchter den **Hammer Kammerhof** an Ernst Harrer für 4000 Gulden.

Am 26. Juli 1602 wechselten Hof und Hammer wieder den Besitzer. Magister Johann Graupicz aus Dresden erwarb beides für 4000 Gulden, den Gulden gerechnet "zu 21 Meißnischen Silbergröschten".

Am 10. September 1612 erwarb nun Peter Kunertt (GrB Nr.19/Blatt 143) für 1850 Gulden "den Kamehoff samt dem dazu gehörigen Bauerngut, dem Sunderhaufen, dem Pochwerk, den Garten an der Leuthe zwischen Peter Kottens, Simon Paußens und Hans Böhnchen Bereinung gelegen" (Nr. 29).

⁶ Dieser Abschnitt basiert auf der Chronik des Kammerhofes von 1954 von Karl Böhme [10.3], dem Sohn des Kantors Karl Friedrich Böme. Erfreulicherweise gelang es Karl Böhme unter Verwendung der Gerichtsbücher des Amtes Pirna und der Akten im Staatsarchiv, die Geschichte des Kammerhofes mit nur wenig Lücken zu erstellen.



Abb. 10.2.2: Lochstein einer zum Kammerhof gehörenden Eisenerzgrube am Martinslager in Berggießhübel (WG 2 UM 1725, Wills Gott 2. Unter Mass).



Abb. 10.2.3: Gusseiserne Platte des Hammermeisters Abraham Conrad von 1660 über dem Eingang des Kammergutes.



Abb. 10.2.4: Grenzmarke an dem Abzweig des Mittelweges vom O-Weg mit den Initialen J H C 1693 (Johann Heinrich Conrad).



Abb. 10.2.5: Grenzmarke an dem Weg vom O-Weg zum Neubau mit den Initialen J H C 1693.

Am 21. Januar 1628 verstarb dieser Besitzer. Ein dickes Aktenbündel (Nr. 23), mit einem bis ins Kleinste gehende Inventarium, gibt Bericht über den Kammerhof für seine Witwe Catharina und hinterlassenen Kinder, die vertreten werden von Simon Cunradt zum Reichstein (Hammer).

Der Hammer wurde am 7. Januar 1632 feilgeboten (Akte 1038); "zumahlen das Gut durch die Kriegstrübel (Dreißigjähriger Krieg) sehr ruinieret und überall Mängel sich ereignet." Mit dem ganzen Dorf hatte auch der Kammerhof 1639 schwer gelitten (Pirnsches Elend). Doch ist mit Bestimmtheit anzunehmen, dass der Hof im Besitz der Familie Conrad, wie sie später meist geschrieben wird, blieb.

In einer Akte 258 wird ein Lehnbrief vom 28. November 1657 für Abraham Conrad erwähnt. Die Konzession zum Hammer erhielt er am 7. Mai 1658. Ein Abraham Conrad starb am 30. November 1666 als "Hammerbesitzer hier und Reichstein im Alter von 61 Jahren 16 Wochen 3 Tagen". 1673 gehörte Reichstein seiner Frau Marie, Eheweib von Hans Christoph Richter, der aber schon 1669 genannt wurde. 1673 wurde die Schmiedehütte niedergerissen, obwohl die durchaus wieder herzustellen war, eine neue errichtete man aber nicht.

Am 7. August 1679 brach der **Kocheteich** durch ein schreckliches Unwetter und der Kammerhof wurde arg verwüstet. Im Dezember 1679 kaufte Hans Heinrich Conrad für nur 2000 Gulden den beschädigten Kammerhof von seiner Mutter Maria Richter. Ehe der Amtmann den Kauf am 30. September 1681

bestätigte, erteilte er dem Gericht von Markersbach den Befehl über den Zustand des Hofes zu berichten. Ende Februar 1680 besichtigte das Gericht zu Markersbach, bestehend aus Richter Andreas Ebert und vier Schöffen, das Hammergut Kammerhof. Sie berichteten:

“Das Wehr ist aus dem Grund gerissen (Schaden 60 Gulden). Der Kocheteich ist zerstört und die unter ihm liegenden Schuppen, Mauern, Dämme, Teiche vernichtet (Schaden 250 Gulden). Getreide wurde niedergewalzt und verschlammt. 4 Scheffel Heydekorn und 2 Malter Hafer verdarben (Schaden 80 Gulden). Die Wasser zerrissen die Wege, gruben im Hof mannstiefe Löcher und rissen die Brücke weg, verwüsteten Gewölbe und Hammer (Schaden 50 Gulden). Dorfteich und Gräben wurden verschlammt (Schaden 80 Gulden). Schmiedehütte und Hammerrad zerstört (Schaden 200 Gulden). Der Hohe Ofen ist baufällig und der Kohleschuppen wurde vor 3 Jahren vom Wind niedergerissen. Das Kunstpochwerk wurde geflickt. Wohnung, Ställe und Scheunen sind marode. Brauerei und Mühle sind verschwunden. An Vieh sind noch vorhanden 1 Fahrochse, 1 Kuh, 2 Kalben. Kälber und Fohlen sind eingegangen. Ein durchgegangener Knecht stahl einen Ochsen und entwendete die wenigen Kleidungsstücke. Mehrmals wurde Vieh gestohlen, ebenso das Zinn und die Betten, zur Neujahrsnacht sogar das Pferd.”

1690 kaufte Johann Heinrich Conrad den väterlichen Kammerhof für 2000 Gulden. Er ließ die abgebildeten Grenzsteine (siehe Abb. 10.2.4 und 10.2.5) setzen.



Abb. 10.2.6: Die tiefen Hohlen im O-Weg (Eisenerztransportweg), hier über Markersbach, zwischen den Gruben in Berggießhübel und der Hütte im Kammerhof 2006.

1716 übergab er bereits den Hof an seine Söhne und starb 1720. Offenbar gab es in Vorbereitung der Übergabe des Besitzes an die Söhne Hanns Gottfried und Hanns Christian Differenzen zwischen Amt und Kammerhofsbesitzer. Am 23. August 1721 wird noch eine Beschwerde Johann Gottfried Conrads über die unvollständige Besitzaufstellung beim Amt erörtert. Er ergänzt die Aufzählung seiner Besitztümer mit : “Zum Hammergut gehören ein hoher Ofen, Stabhammer, Pochwerke, Berg- und Kleinschmiede, Mahl- und Schneidemühle, Schutzteiche, Teichstücke, Hammer und hoher Ofen, Gräben, Schlacken -und Sinterhalden, Eisenstein, Zechen oder Bergwerke, Kohlschuppen, Vorrats- und Wagenschuppen, Fischwasser, eingebaute Häuschen für die Arbeiter, Acker, Gehölze, Wiese, so Abrahams Erben wüste gelassen (im Dreißigjährigen Krieg) und 100 Schragen Holz (735 cbm).

Bei dem Besitzwechsel sind vorhanden drei Pferde a 27 Taler, 18 Zugochsen a 20 Taler, 20 Melkkühe a 12 Taler, sechs zweijährige Ochsen und Kuhkälber a acht Taler, sechs einjährige Kuhkälber a drei Taler, sechs abgesetzte Kälber a zwei Taler, ferner vier Hunde, sechs Katzen, ein Haushahn, 20 alte Hühner, vier Enten, 40 Tauben.”

Eine Aufstellung über den gesamten Besitz führt im gleichen Aktenstück weiter auf:

Wohngebäude mit vier Kellern, zwei Geschoss hoch, 70 Ellen lang, das andere dsgl. über den Hof, zwei Geschoss hoch, 70 Ellen lang, Scheune 70 Ellen lang, Brettmühle, Lohmühle, großes Wagen- und Vorratshaus, eine Ziegelscheune, alles nach dem Brand neu erbaut für 14.000 Taler, ein Häuschen zwei Geschoss für den Hammerschmiedemeister, ein Häuschen mit Stube, Kammer, Stallung und Scheune auf dem 1. Beigut, ein Haus mit Stube, Kammer,

Stallung und Scheune auf dem anderen Beigut, ein Wohnhaus mit Stallung und Scheune auf dem 3. Beigut, auf dem Gartengut nach 1/4 Hufe 1 Häuschen mit Stube und Stallung.

Am 22. September 1721 erhielten die beiden Söhne des verstorbenen Kammerhofbesitzers, Johann Heinrich Conrad, Hanns Gottfried und Hanns Christian, den Lehnbrief über den väterlichen Besitz. Zu dieser Zeit war “dieser Hammer das einzige noch gangbare Hammerwerk, da die übrigen sechs keine besonderen Kohlreviere gehabt, dieser aber sein angewiesenes Kohlrevier hat.” Die Übergabe des immer noch recht ansehnlichen Besitzes erfolgt am 7., 8. und 9. August 1758.

Wie die ganze Gegend, ist im Siebenjährigen Krieg 1756 bis 1763 auch der Kammerhof durch Plünderungen, Einquartierungen, Requisitionen und hohe Steuern stark in Verfall geraten. Das einst so blühende Hammerwerk mit allen seinen Anlagen war zum Erliegen gekommen und sollte sich auch nicht mehr erholen.

Am 23. August 1764 ersteigerte Friedrich Rudolph Schrickel, Sächsischer Hof-Commissarius, für 2525 Taler den Kammerhof. Er war ein sehr streitbarer Zeitgenosse und ersuchte um eine amtliche Taxierung seines erworbenen Besitzes. Am 22. September 1770 wurde dem stattgegeben und die Werte in allen Einzelheiten festgehalten. Der Kammerhof wurde auf über 15.000 Taler geschätzt. Das Inventar des Kammerhofes ergab in Taler und Groschen: Gebäude: 8.011 T, 12 Gr; Felder: 2.481 T, 0 Gr; Wiesen: 1.795 T, 0 Gr; Busch: 1.970 T, 20 Gr; Fischerei: 40 T, 0 Gr; Vieh: 475 T, 2 Gr; Inventar Hufschmiede, 24 T, 12 Gr; Gutsinventar: 338 T, 14 Gr. In Summe: 15.134 T, 60 Gr.

Am 14. September 1774 verkaufte man nach unendlichen Streitigkeiten den Kammerhof an Frau Anna Louise, Ehefrau des Kgl. Preußischen Oberfaktors Johann Ernst Ludwig Andrä, für 10.000 Taler. Auch hier klagte Schrickel wieder gegen scheinbare Nachteile. 1776 wurde der Kammerhof in einer Skizze festgehalten, die den langjährigen Zustand des Hofes zeigt (Siehe Abb. 10.2.1). Am 22. September 1778 starb die Besitzerin des Kammerhofes, Anna Andrä. Schrickel klagte immer noch gegen diese und nun gegen den Ehemann, der einen Termin verpasste und 1781 zahlen musste.

Am 15. August 1781 übernahm der Schwager von Andrä, Obermarschall Graf Siegismund Ehrenreich v. Redern für 5.400 Taler das Hammerwerk Kammerhof mit vier Beigütern, Schneide-, Mahl- und Lohmühlen, Eisenwerk, Ziegel- und Kalkofen, Hufschmiede, Brau- und Malzhäuser und der Branntweinbrennerei. 1786 den 23. März verpachtete Graf v. Redern Teile des Kammerhofes an verschiedene Pächter für 12 Jahre bis 1798. Das Fellersche Gut blieb beim Grafen.

1790 starb der Graf von Redern und die kurfürstliche Kasse bemühte sich selbst um den Kauf. Sie bot zunächst 12.555 Taler, ermittelte weiterhin den Wert im Einzelnen:

300 Scheffel Feld 3000 Taler, 300 Scheffel Wiese 1795 Taler, 400 Scheffel Holzungen 1950 Taler, Gebäude 8010 Taler, Fischerei 200 Taler, Vorräte in den Hütten 5399 Taler, Hammerwerk und 200 Schragen Holz zu 1 Taler 4000 Taler, an Vieh 4 Pferde, 20 Zugochsen, 11 Kühe, 6 junge Rinder - Gesamtwert 18.976 Taler, Lasten 4.800, blieb ein Kaufwert von 14.176 Talern. Der amtierende Faktor hieß Köhler. Der Gewinn wurde folgendermaßen eingeschätzt:

In 20 Wochen jährlich könnten je 50 Zentner Gusseisen im Wert von 2500 Talern erzeugt werden, bei 2048 Talern Unkosten (benötigte 300 Fuder Eisenstein von Berggießhübel). Blieben ein reiner Ertrag von 452 Talern. Die im Kammerhof vorhandenen Vorräte reichten für 2000 Zentner Roheisen.

Nach langen Ermittlungen kam 1791 der Kauf des Kammergutes zustande. Seine Hohe Fürstliche Durchlaucht zu Sachsen erwarb mit Vertrag vom 23. Juni 1791 für 12.500 Taler den Kammerhof.

Nach unseren Recherchen ging das Hammerwerk nicht wieder in Betrieb.



Abb. 10.2.7: Der Kammerhof im Jahre 2002.



Abb. 10.2.8: Der Kammerhof von Südosten 2007.

10.2.2 Aufteilung des Kammerhofes

Am 20. Juli 1805 stellte die Gemeinde Markersbach ein Kaufgesuch an die königliche Kanzlei für den Kammerhof und wiederholte dies nach Ablehnung am 13. Februar 1806. Pächter war Johann Gottfried Endler. Die Einziehung des Hammers und der Abriss der Mahl- und Schneidemühle war beschlossen. Dem Fiskus war nur an den umfangreichen Waldungen des Kammerhofes gelegen. Am 7. Oktober 1806 wurde eine Vermessung neuer Gütergrenzen auf dem Kammerhof veranlasst. Am 25. Januar 1807 wurde der Hof wie folgt aufgeteilt:

Aus dem Kammerhof wurden drei Bauernnahrungen zu je einer Hufe, eine weitere Bauernnahrung von 1/2 Hufe, eine Gartennahrung zu 1/4 Hufe und vier Häuslernahrungen ausgegliedert. Die Mühle erhielt den alten Hammerstandort, Pochwerk und Garten. 1807 war Pächter der Mühle im Kammerhof Johann Friedrich Thiel, ihm folgten Pächter Ebert und 1808 Maschker. Der monatliche Pachtzins betrug 1 Taler. Das deutet auf eine marode Mühle. Der Kammerhof war 1809 483 Morgen (123,165 ha) groß. Nach der Verstaatlichung des Forstes 1809 blieben 87,42 ha, 1841 waren es 35,42 ha.

Am 1. November 1809 wurden die ersten Grenzsteine für die Grundstücke auf dem Gelände des Kammerhofes gesetzt.

Am 8. Januar 1810 wurde die **Aufteilung des Kammerhofes** aktenmäßig. 139 Morgen Wald erhielt der Fiskus. Ende März wurden die 10 Grundstücke (A bis K) versteigert. Kurz darauf bot der Rittergutspächter Carl Gottlob Parzsch aus Gersdorf für die 5 Grundstücke A bis E 5000 Taler. Am 19. April wurde die Versteigerung wiederholt und Parzsch erhielt die fünf Grundstücke A bis E für 5.100 Taler zuzüglich 1000 Taler für Vieh und Inventar. Am 26. April 1810 wurde Johann Carl Gottfried Parzsch Junior als Erbe und Eigentümer der fünf Flurstücke mit dem ehemaligen Kammerhof mit 5000 Talern Wert genannt.

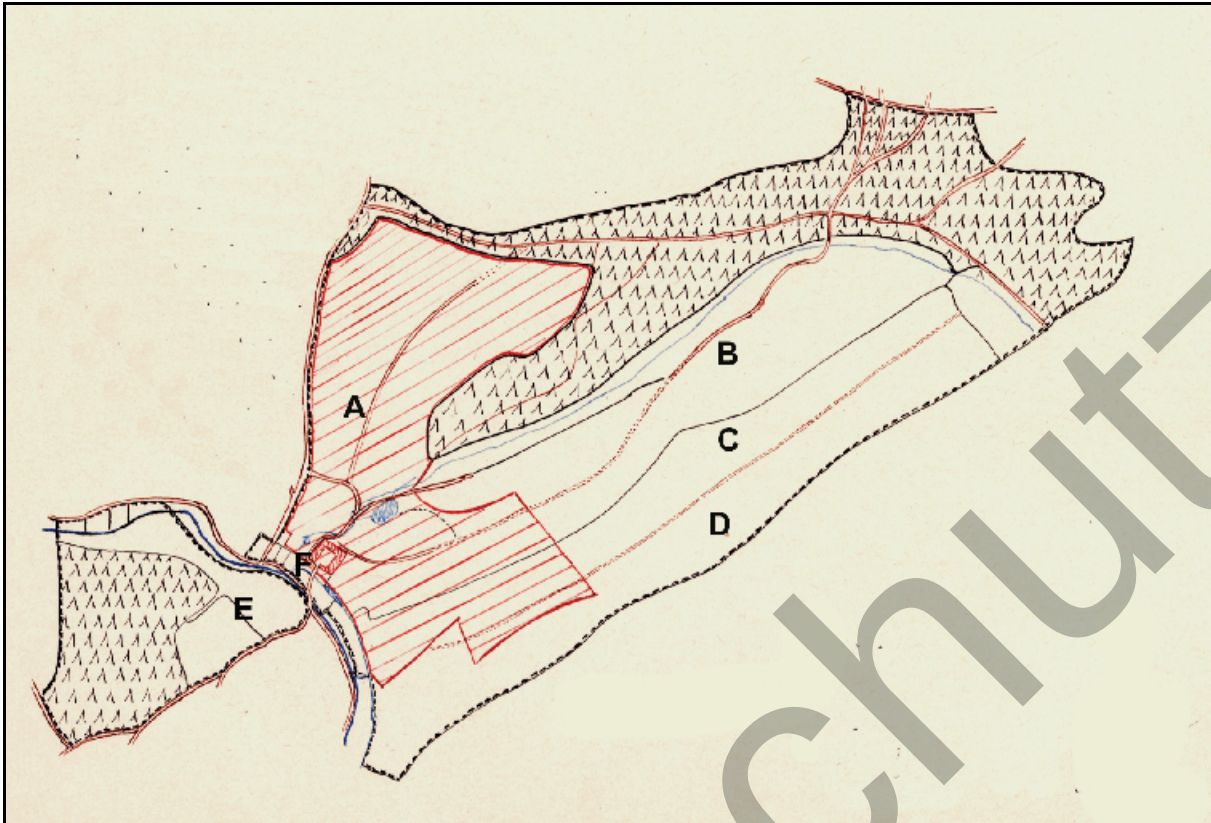


Abb. 10.2.9: Die Flurgrenzen des Kammerhofes vor 1809 mit 206 Morgen Acker, 138 Morgen Wiese und 139 Morgen Wald (Summe 483 Morgen). Die gestrichelte Grenze ist die ursprüngliche Flur (mit Wald), die rot schraffierte Fläche ist die Flur A des Kammerhofes nach der Teilung. Der Wald wurde Staatsforst. Rechts daneben liegen die Flurstücken B bis D. Auf der rechten Seite der Bahra liegt die Flur F (Niedermühle) und auf der linken die Flur E. Abb. Archiv Markersbach [10.2].

Bis zur Auflösung 1810 waren der Kammerhof und seine Beigüter politisch selbständig. Da der Kammerhof bisher schon nach Markersbach geschult und gepfarrt war, änderte sich danach für die Menschen wenig. 1811 wurde der Kammerhof aus der Reihe der Hammerwerke gestrichen. Erst nach der Umsetzung der Landgemeindeordnung 1838 kam der Kammerhof zur Gemeinde Markersbach.

1810 entstanden auf dem Grund des Hammerwerkes die Häuser Nr. 30, Besitzer Johann Gottlob Hanke, Nr. 31 Johann Gotthelf Hauswald, Nr. 32 Johann Gottlob Herfurth, Nr. 33 Johann Gottlob Geißler. Nr. 35 tritt an Stelle der verschwundenen Kammerhofmühle. Für sie wurde um 1818 die neue **Niedermühle** Nr. 35 als Mahl- und Schneidemühle und Lohstampfe errichtet.

1816 nach den Kriegswirren von 1813, war Johann Gottlieb Zumpe Eigentümer des ehemaligen Kammerhofes, 1823 besaß Carl Gottlieb Zumpe den Hof für 7000 Taler. Am 3. April 1830 kaufte August Wilhelm Gustav Portikus aus Dresden für 9100 Taler den Kammerhof mit acht Zugochsen, 16 Kühen, zwei tragenden Kalben, vier Schweinen, zwei Ziegen, 20 Schafen, einen Hahn und 12 Hühner, 20 Paar Tauben, Pfauhahn und -henne.

1835 verkaufte Portikus Teile seines Kammerhofes als Kleinbesitz. Es entstanden daraus 1836 bis 1840 zwischen Kochebusch und Kochebach die 13 Häuser des so genannten **Anbaus**. Es wurde ein Gesamterlös von 13.825 Talern erzielt. Portikus verarmte, wurde schließlich in einer Höhle gefunden, starb 1869 im Gemeindehaus Markersbach.

Die 13 Häuschen gehörten vorwiegend Waldarbeiterfamilien mit ein bis zwei Kühen, Feld und Wiese. Das erste Haus Nr. 34f war 1853 bis 1876 Schankwirtschaft. Für das Haus Nr. 56 erhielt Johann Gottlieb Forker 1843 eine Konzession für Mahl-, Schneidemühle und Lohstampfe. 1846 wurde diese als Mühle mit einem Gang an Johann Christoph Hörnig verkauft. 1866 kaufte Heinrich Wilhelm Peschke das Grundstück ohne Mühle. Es ist nicht bekannt, wann die Mühle einging. 1871 und 1875 entstanden abgetrennt von Gut Nr. 23 die Wirtschaften 23c und 23d.

1839 am 23. Juli kaufte Julius Hermann Gautzsch aus Tharandt den restlichen Kammerhof für 5000 Taler. Am 12. Oktober 1839 verkaufte Gautzsch den Kammerhof für 8000 Taler an Johann Gottlieb Fischer aus Schmiedeberg. 1847 war Schneider von der Niedermühle Besitzer des halben Kammerhofes. Die andere Hälfte besaß Degenkolb. 1869 kaufte Christian Gottlieb Schneider, Müller von der Niedermühle, für 6000 Taler den 2. Teil des Kammerhofes von Degenkolb und wurde der einzige Großgrundbesitzer Markersbachs.

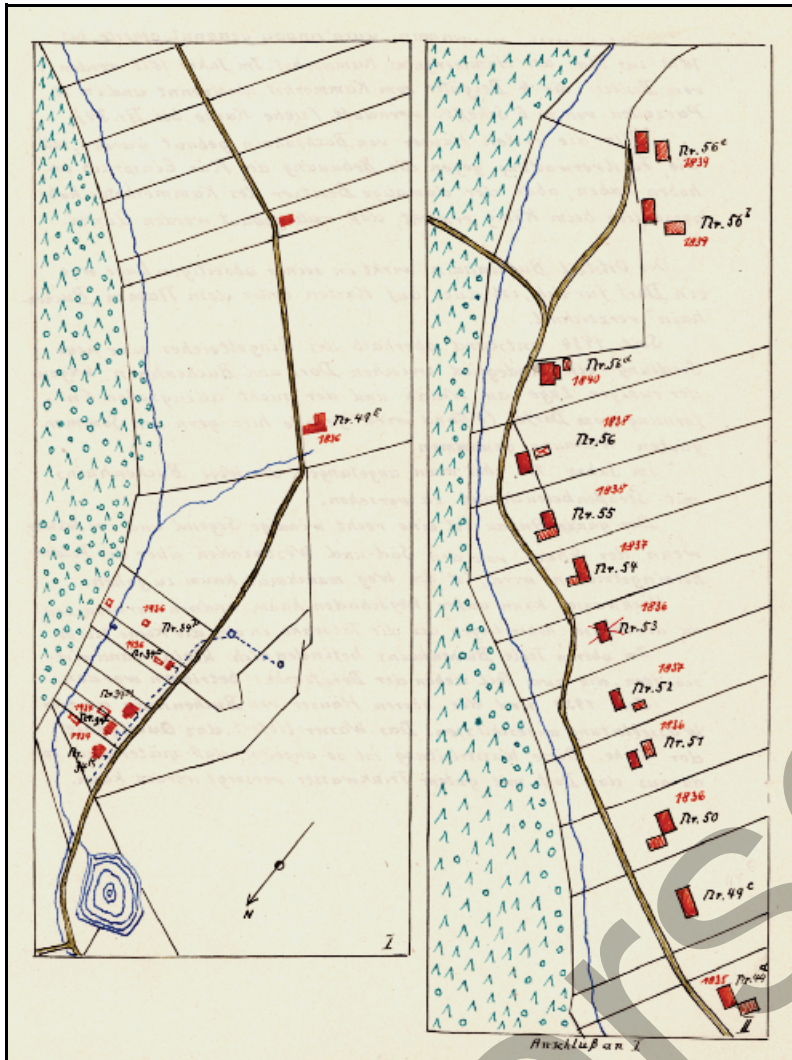


Abb. 10.2.10: Die Gebäudenummern in Buchenhain 1938. Der Kammerhof liegt unter dem Teich auf dem I. Teil. Abb. Archiv Markersbach [10.2].

Nach seinem Tod 1876 wurde sein Sohn Friedrich Emil Schneider Eigentümer des Kammerhofes (Wert 45.000 Mark = 15.000 Taler) und sein jüngerer Bruder Franz Otto Schneider Eigentümer der nur noch als Sägemühle betriebenen Niedermühle. Diese Mühle blieb im Familienbesitz und ist heute im Besitz der Familie Herzog. Am 4. März 1882 verkaufte Emil Schneider den Kammerhof an Robert Hermann Heger aus Mügeln bei Pirna für 53.000 Mark, welcher ihn am 20. September 1919 seinem Schwiegersohn Gotthold Egon Claus übergab. Dieser übergab ihn seinem Sohn Arwed, der ihn seit 1951 bewirtschaftete. Durch seine Lage etwas abseits vom Dorfe wurde der sogenannte Anbau nach dem Kriege zum **Ortsteil Buchenhain**.

Bekannte Eigentümer des Kammerhofes

1445	Paul Reichmeister	1546	Witwe Reichmeister und Söhne
1533	Valthen Reichmeister	1592	Witwe Barbara Harrer
1572	Melchior Harrer	1602	Johann Graupicz
1594	Ernst Harrer	1628	Witwe Catherina
1612	Peter Kunertt	1673	Witwe Marie Conrad
1657	Abraham Conrad	1690	Johann Heinrich Conrad und Mutter
1679	Johann Heinrich Conrad	1752	Johann Friedrich Conrad
1721	Johann Gottfried Conrad	1762	Johann Gottfried Conrad
1758	Johann Seyferth	1774	Anna Luise Andrä
1765	Friedrich Rudolph Schrickel	1791	Fiskus, Verwalter Köhler
1781	Siegismund Ehrenreich	1804	Fiskus, Pächter Hermann Gottfried Ender
1792	Fiskus, Pächter Adolph Wilhelm Seifert	1808	Fiskus, Pächter Johann Gottfried Maschker
1807	Fiskus, Pächter Johann Friedrich Thiele	1816	Johann Gottlieb Zumpe
1810	5 Grundstücken an Carl Gottlob Parzsch	1830	August Wilhelm Gustav Portius
1823	Carl Gottlieb Zumpe	1839	Julius Hermann Gautsch
1835	Portius verkauft Teile des Grundbesitzes	1847	Markersbacher Bauern kaufen Teil
1839	Johann Gottlieb Fischer	1861	Carl Degenkolb
1847	Christian Gottfried Schneider	1869	Christian Gottfried Schneider
1865	Hermann Degenkolb	1882	Robert Hermann
1876	Friedrich Ernst Schneider	1951	Arwed Clauß
1919	Gotthold Egon Claus		
1990	Robert Kleinstäuber		

10.3 Kirche

10.3.1 Die alte Kirche

Im 13. Jh. gehörte Markersbach, das schon damals eine Pfarrei hatte, zum Bistum Prag, das im 14. Jh. zum Erzbistum erhoben wurde. Untergeordnet war die Gemeinde dem Dekanat Aussig. Als Besitzer von Markersbach wird zu dieser Zeit Kaiser Karl IV. genannt, der das Kollaturrecht durch den Burggrafen von Pirna ausüben ließ. Als Kirchenpatrone erscheinen 1365 die Gebrüder Heinrich und Benedikt von Köckertitz und 1368 sowie 1378 der Edle von Ziegenhein, seines Zeichens Kaiserlicher Hofküchenmeister und Burggraf von Pirna und als solcher Prokurator der Güter des Kaisers im Pirnaischen Bezirk. Als die Pflüge Pirna und damit auch das Dorf Markersbach 1405 zunächst als Pfand und dann als erblicher Besitz an die Markgrafen von Meißen gelangte, übten diese das Kollaturrecht aus.

Von der ersten Markersbacher Kirche sind keine Reste mehr vorhanden. Das Gotteshaus stand an der Stelle des jetzigen in der Nähe des Lehnrichterhofes, des Zentrums des Dorfes. Überdies gab es auf dem Gebiet des nahegelegenen Hammergutes Kammerhof eine kleine Kapelle, die noch auf einer aus dem Jahr 1776 stammenden Karte eingezeichnet ist. Hier hielt der Markersbacher Pfarrer regelmäßig Andachten, wofür er einen Kapellenzins von 12 Groschen erhielt. Eingepfarrt nach Markersbach waren die Hammergüter Kammerhof, Kleppisch und Fichte sowie drei Häuser des Hammergutes Cratza, von denen zwei rechts und eines links der Bahra lagen.

Am 23. August 1363 führte der Pleban (Priester mit pfarrlichen Rechten) von Markersbach den Kleriker Konrad aus Pirna als Pfarrer in Gottleuba ein. 1365 verließ der hiesige Pleban Heinrich die Pfarrstelle, um nach Kreibitz in Böhmen zu übersiedeln. Im Amt folgte ihm der Geistliche Ullrich. Am 24. Januar 1368 wurde der Pirnaer Priester Friedrich Pfarrer in Markersbach. Auf ihn folgte einige Jahre später Pfarrer Otto, und von 1378 bis 1399 amtierte ein gewisser Jakob aus Pima. Nach dessen Tod wurde der Presbyter Johannes Oberhaupt der Gemeinde. Allerdings legte er schon nach zwei Monaten sein geistliches Amt freiwillig nieder. Daraufhin führte der Peterswalder Pfarrer am 25. Oktober 1399 den Geistlichen Nikolaus in sein Amt ein. Zu Beginn des Jahres 1415 tauschte der Markersbacher Pleban die Stelle mit seinem Amtsbruder Johannes aus Breitenau bei Lauenstein in der Diözese Meißen. Nach dessen freiwilligen Verzicht im Jahr darauf wurde ein gewisser Michael sein Nachfolger. Am 7. Oktober 1417 führte der Rosenthaler Pfarrer den Kleriker Paul aus der Magdeburger Diözese in Markersbach ein. Angesichts dieser vielen Wechsel liegt die Vermutung nahe, dass die Markersbacher Pfarre wohl nur über ein geringes Einkommen verfügte.

Der zu Beginn des 15. Jh.s dem Land Meißen durch den Markgrafen Wilhelm den Einäugigen verschafften politischen Bedeutung sollte auch eine vollständige kirchliche Unabhängigkeit von Böhmen entsprechen. Deshalb bewarb sich der energische Wettiner im gleichen Atemzuge mit dem Landerwerb bei Papst Bonifatius IX. um die Exemtion des Meißner Bischofs von jeder Gewalt des apostolischen Legaten in Prag. Mit Bewilligung dieser Exemtion war eines der bedeutendsten von Karl IV. für den Prager Erzbischof erworbene Ehrenrechte verloren. Hinzu kam 1421 noch ein neues Privilegium, dass alle Untertanen des Meißner Markgrafen Friedrich des Streitbaren "keinerlei Citation vor ein fremdes geistl. Gericht mehr zu folgen [brauchten]", sondern ihr Recht bei ihrem gewöhnlichen Richter einzuklagen hatten.

Im Jahre 1539, mit Einführung der **Reformation** in Sachsen, wurde das nunmehr protestantische Markersbach als Filiale zu Gottleuba geschlagen. Während der folgenden 21 Jahre hatte die hiesige Gemeinde daher keinen eigenen Pastor. Das vom Gottleubaer Pfarrer in Anspruch genommene Einkommen des Pfarrlehns Markersbach bestand zu dieser Zeit in 19 1/2 Scheffel Korn, 13 1/2 Scheffel Hafer und drei Fuder Wiesenwuchs. Bei Meiche heißt es: "Der Pfarrer hält den 3. Sonntag Messe in Markersbach und alle Wochen eine Predigt." Das Pfarrhaus, welches eine "gutte Behausung" bot, bezog 1539 der Schulmeister. Im Jahre 1576 wurde die Pfarrgemeinde Markersbach selbständig und erhielt in der Person des George Hauptvogel aus Schellenberg seinen ersten eigenen evangelisch-lutherischen Pfarrer. Dieser starb hier im Jahre 1623. Auf ihn folgte Magister Johann Philipp Mälerus aus Straußfurth in Thüringen, der 1633 infolge Versetzung nach Bärnsdorf sein hiesiges Amt aufgab. In den nächsten 20 Jahren hatte die Markersbacher Gemeinde abermals keinen eigenen Pfarrer.

1629 bis 1630 weist die Kirchenrechnung einen "Capellenzins" in Form von Erbzinswachs von der "Capelle" in Höhe von 2 Pfund aus, die Herrn Peter Conrads Erben, Besitzer des Kammerhofes, an den Pfarrer von Markersbach zahlten. Die **Kapelle** diente den Bewohnern des Kammerhofes und der Hammerhäuser zur kirchlichen Andacht. Der Kapellenweg führte von dieser Kapelle zum Ort.

Die Dorfkirche war infolge des Dreißigjährigen Krieges so zerstört, dass sie abgetragen und an ihrer Stelle ein neues Gotteshaus errichtet wurde. In Ermangelung eines Seelsorgers und einer Kirche verwaltete von 1633 bis 1653 der Pfarrer von Rosenthal, Paulus Hoppe, das Markersbacher Pfarramt "ad interim". 1653 erfolgte die Fertigstellung der zweiten Markersbacher Kirche. Gleichzeitig erhielt die Gemeinde mit Johann George Güttner aus Freiberg wieder einen eigenen Pfarrer. Dieser legte 1654 das älteste der vorhandenen Kirchenbücher an. Pfarrer Johann Friedrich Reich, der 36 Jahre lang der Markersbacher Pfarrgemeinde vorgestanden hatte, fand nach seinem Tod am 19. April 1723 seine letzte Ruhe an der Ostseite der Kirche am jetzigen Eingang in die Sakristei. 1706 erhielt die Kirche einen hölzernen Turm mit barocker Haube. Die auf der Turmspitze stehende Wetterfahne trägt die Schriftzeichen "JFRPMANO 1701" (Johann Friedrich Reich - Parochie Markersbach. Anno 1701).

10.3.2 Der spätgotische Flügelaltar von um 1520

Im Zuge des 1801 erfolgten Umbaus hat man auch die seitlich angebrachte Kanzel mit der Jahreszahl 1687 entfernt und es wurde eine neue über dem Altar errichtet, weswegen letzterer umgestaltet werden

musste. Den alten zweiflügligen Altar aus der ersten Hälfte des 16. Jh.s, dessen beide Flügel mit je vier Heiligenbildern versehen waren und dessen Innenseite ebensolche in Schnitzwerk aufwies, übernahm der Sächsische Altertumsverein. Am Ende des Zweiten Weltkrieges brannte bei der Bombardierung das Altertumsmuseum im Großen Garten in Dresden ab, wodurch die Flügel, einige der geschnitzten und bemalten Figuren und die Bilder verloren gingen.

Leider fehlt heute eine Abbildung des kompletten Altars. Glücklicherweise existieren noch Figuren aus allen drei Etagen des gotische Retabels. Die geretteten Teile bewahrt die Staatliche Kunstsammlung Dresden und präsentiert sie im Schlossbergmuseum in Chemnitz im Rahmen einer Sammlung sächsischer gotischer Skulpturen. Der spätmittelalterliche Flügelaltar war Ausdruck der in der Gotik angestrebten Einheit von Architektur, Plastik und Malerei. Dieses Bestreben verdeutlicht sich im architektonischen Aufbau des Flügelaltars. Über der plastisch gestalteten Sockelzone (Predella) erhebt sich der aus einem Mittelschrein mit Seitenflügeln bestehende Altaraufsatz. Gekrönt wurde der Flügelaltar durch ein reiches geschnitztes Gesprenge. Im Normalfall präsentierte sich der Flügelaltar mit geschlossenen Flügeln mit den Gemälden (Werktagsseite). Nur zu besonderen kirchlichen Festtagen wurden die Flügel des Schreins mit den Figuren geöffnet (Festtagsseite).

Hier die Fotografien von 1930 aus der Fotothek des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen (LDS) von Teilen des Altars(siehe auch Hentschel [10.11]). Ein Flügel hat die Abmessung: Höhe 1,5; Breite 0,45 m.



Abb. 10.3.1: Die Außenseite des linken Altarflügels mit den Gemälden von 1520. Oben: Wenzel und Martinus, unten Vitus und Leonhard.



Abb. 10.3.2: Die Innenseite des linken Altarflügels von 1520 mit den Reliefs. Oben: Barbara und Katharina, unten Sebastian und Nikolaus.

In Anbetracht der kulturhistorischen Bedeutung des Altars und der Schönheit der Figuren, wurde versucht die Bilder hier auch etwas größer wiederzugeben.

Einen großen Dank verdienen die Mitarbeiter des Landesamtes für Denkmalpflege Dresden, die es uns gestatteten, die historischen Unterlagen im Archiv von 1930 zu fotografieren. Von ihnen erhielten wir auch den Hinweis zu den Figuren im Schlossbergmuseum. Leider war es nicht möglich, von den erhaltenen Skulpturen professionelle Bilder aus den Dresdner Kunstsammlungen unter für Rentner vertretbaren Konditionen zu erhalten, so dass die Fotografien unter erschwerten Bedingungen gewonnen wurden. Wir hoffen, dass man trotzdem einen Eindruck von der Schönheit dieser historischen Kunstwerke gewinnt.

Die Altarflügel:



Abb. 10.3.3: Die Innenseite des rechten Altarflügels von 1520 mit den Reliefs. Oben: Dorothea und Margareta, unten Laurentius und Valentinus.



Abb. 10.3.4: Die Außenseite des rechten Altarflügels mit den Gemälden von 1520. Oben: Magdalena und Elisabeth, unten Georg und Florian.



Abb. 10.3.5: Heilige Barbara, die Mutter Gottes und die Heilige Maria Magdalena.



Abb. 10.3.6: Das Predellenrelief "Anbetung der Könige".

Von dem Markersbacher Retabel sind Figuren von allen drei Etagen erhalten. Der Schrein stand auf der Predella, einem länglichen Kasten, der mit der Anbetung der drei Könige geschmückt war (Abb. 10.3.7). In dem Schrein befanden sich die drei größten weiblichen Heiligen, die heilige Magdalena, Maria mit dem Kind und die heilige Katharina (Abb. 10.3.8). Oben war die Altarbekrönung angebracht, das Gesprenge, mit den zwei männlichen Heiligen Paulus und Petrus, dem Gottvater des Gnadenstuhls (Abb. 10.3.9). Der dazugehörige gekreuzigte Sohn Jesus und die Taube als Symbol des Heiligen Geistes (Heilige Dreifaltigkeit) sind wahrscheinlich schon bei der Einlagerung verloren gegangen.

Die einzigartige Schönheit der großen geschnitzten und bemalten 500 Jahre alten Skulpturen offenbart sich erst am Original.

Hier unsere Aufnahmen von den geretteten Originalen der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden in dem Schlossbergmuseum in Chemnitz.



Abb. 10.3.7: Das Predellenrelief "Anbetung der Könige" mit Brandspuren.



Abb. 10.3.8: Die Figuren im Schrein, die Heilige Barbara, die Mutter Gottes und die Heilige Maria Magdalena.



Abb. 10.3.9: Das Gesprenge des Flügelaltars. Von links: der Heilige Paulus, Gottvater und der Heilige Petrus .

Der unbekannte Schnitzer und Maler des Altars wirkte im Raum Pirna (Meister des Altars von Dohna) und ist 1520 nach Böhmen ausgewandert. Man erkennt sein Wirken an den Gesichtern der Figuren und an den Sockeln als Grashügel. 1540 verliert sich seine Spur.

10.3.3 Das heutige Gotteshaus



Abb. 10.3.10: Der alte Eingang von der Straße aus 2016.

Die Aufstellung eines neuen Turmknopfes, der eine den Bau betreffende Jubelmedaille von der Jahrhundertwende 1801 enthält, erfolgte am 25. Juli 1801 durch den Markersbacher Zimmermeister Rehn. In jenem Jahr erhielt die Kirche einen neuen Dachstuhl, ein Ziegeldach und eine neue Rohrdecke. Auf der oberen Empore wurden 35 Sitzplätze angebracht, zwei neue Fenster durchbrochen und die Orgel erhielt ein Pedal und einige neue Register. Bei der Einweihung des restaurierten Gotteshauses am ersten Weihnachtsfeiertag 1801 erfolgte die Einführung des "Neuen Dresdner Gesangbuches", von dem jedes Haus auf Kosten der Kirchen- und Gemeindekasse zwei Stück erhielt.

Nach dem Register der Kirche von 1808 bis 1845 wurden vom Kammergut für die Herrschaft 6 Plätze auf der Empore gemietet und 11 Plätze fürs Gesinde, das Hammergut Kleppisch mietete 4 Plätze für die Herrschaft und 6 für die "Dienstbothen"⁷. Die Herrschaft von Carlowitz in Fichte, d. h. Kammerherr Ferdinand Gotthelf v. Carlowitz bis 1814, seine Frau geb. Oppel ab 1814 und von 1835 an ihr Sohn, der Major v. Carlowitz, hatten 1 Platz auf der Empore über dem Beichtstuhl, die übrigen 9 für die "Hausgenossen" befanden sich im Gestühl. Der Lehnrichter hatte 2 Plätze für sich und seine Familie und 5 für sein Gesinde gelöst. Der Revierförster Herzog besaß 3 Plätze für sich, seine Frau und Tochter und 2 Plätze fürs Gesinde, einen "Jägerburschen" und eine Magd. Die Müllerfamilie Schröder hatte 4 Plätze inne, einen für den Müller im "Schul- und Orgelchor" und 3 für die Familie im Gestühl. Auch der Hellendorfer Müllermeister Johann Gottlieb Griesbach und seine Frau mieteten für sich je einen Platz, obwohl Hellendorf nach Gottleuba gepfarrt war, weil "niemand sich zur Lösung dieses Kirchensitzes darauf meldete", allerdings musste er als "Fremde[r]" doppelt so viel pro Jahr zahlen, nämlich 2 Reichstaler.

nen Platz, obwohl Hellendorf nach Gottleuba gepfarrt war, weil "niemand sich zur Lösung dieses Kirchensitzes darauf meldete", allerdings musste er als "Fremde[r]" doppelt so viel pro Jahr zahlen, nämlich 2 Reichstaler.

⁷ Nach einer Mitteilung von Marco Schröder, Markersbach

Im Jahre 1844 wurde die vom Orgelbauer Herbig geschaffene **Orgel** mit zwölf Stimmen und Pedalkoppel aufgestellt. In die gleiche Zeit fällt wohl auch der Erwerb des Biedermeier-Taufsteins. Aus Anlass des 400. Geburtstages Martin Luthers am 10. November 1883 schenkten der Schulmeister Karl Friedrich Böhme und die Schulkinder der Kirche große Bildnisse der Reformatoren Luther und Melanchthon. Ein gründlicher Umbau des im Inneren sehr dunklen Kirchengebäudes fand 1838 statt. Damals wurde die an der breiten Südseite stehende Sakristei an die Ostseite angebaut, der bis dahin an der Nordseite befindliche Eingang kam an die Westseite und die Längsseiten erhielten 3 hohe Spitzbogenfenster. Der alte Eingang an der Straße ist noch zu erkennen. Gleichzeitig ließ man die obere Empore entfernen und im Schiff wurde ein neues Gestühl eingebaut, sodass die Kirche von da an über 175 Sitzplätze verfügte. Diese Zahl verringerte sich aber, da nach dem Hochwasser von 1957 einige Kirchbänke entfernt wurden. Damit erhielt die Kirche ihre heutige Gestalt. Das seit den 1970er Jahren wieder auf dem Altar stehende barocke Kruzifix ist ein Geschenk des von 1662 bis 1667 amtierenden Markersbacher Lehnrichters Johann George Bräuer. Diese um die Mitte des 20. Jh.s wieder entfernten Werke wurden an der Ostseite in Höhe der Emporen aufgehängt. Auf einer Fotografie um 1930 sind sie noch zu erkennen.

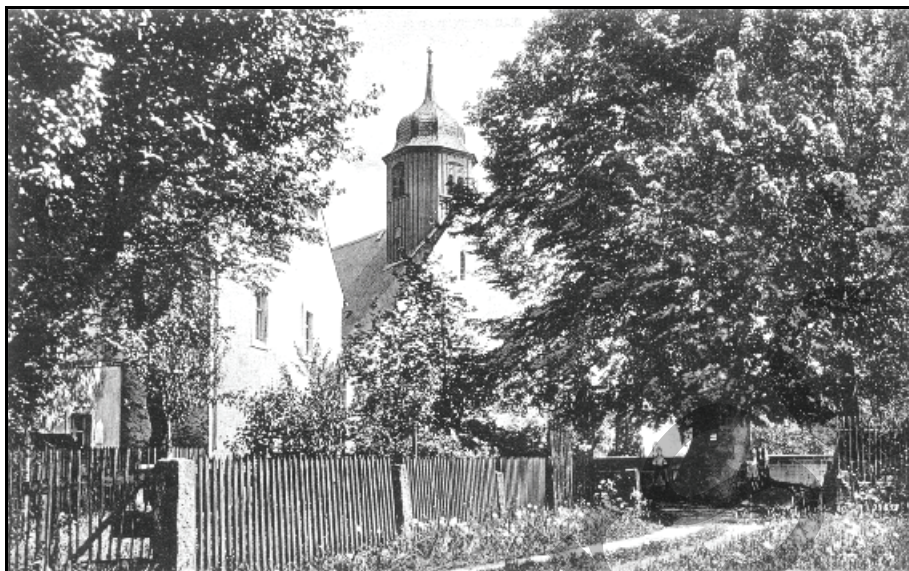


Abb. 10.3.11: Blick auf die Kirche mit der Pfarrlinde um 1930. Samml. M. Schröder, Markersb.

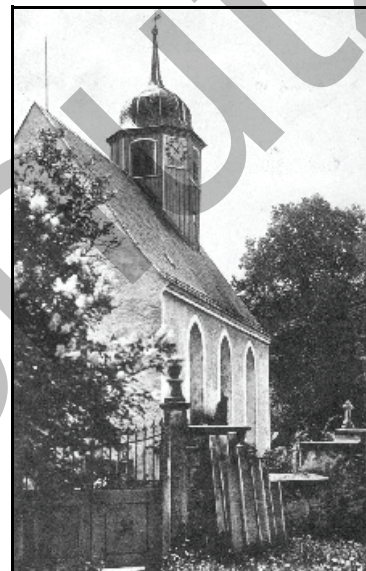


Abb. 10.3.12: Blick auf die Kirche um 1930.



Abb. 10.3.13: Inneres der Kirche mit Blick auf die Orgel um 1930. Foto: Samml. LDS.



Abb. 10.3.14: Inneres der Kirche mit der Kanzel um 1930. Foto: Samml. LDS.

1896 schenkte der Sohn des von 1825 bis 1829 amtierenden Pfarrers Karl Böttcher der Kirche einen silbernen Abendmahlskelch und im Jahr darauf stiftete die Frau des Pastors Zocher eine (später abhanden gekommene) silberne Abendmahlskanne. Das im Turm befindliche Geläut bestand aus drei Glocken. Die mittlere Glocke stammte von 1669 und war historisch sehr wertvoll. Im Inneren der Kirche befinden sich mehrere, heute nicht mehr erkennbare Gräfte. Wie aus den Kir-

chenbüchern hervorgeht, wurden hier 1686, 1691 und 1700 Besitzer der Hammergüter Kleppisch und Fichte bzw. deren Angehörige beigelegt.

In der südlichen Wand, links vom Altar, sind zwei sandsteinerne Grabmäler der Familie Köckeritz - ein Heinrich Köckeritz war von 1576 bis 1598 Lehnrichter in Markersbach - von 1575 und 1579 eingebaut.



Abb. 10.3.15: Die 3 Epitaphe der Familie Köckeritz 2006.



Abb. 10.3.16: Die oberen zwei Inschriften für die Kinder der Familie Köckeritz mit der Jahreszahl 1579. Nebeneinander angeordnet die 1. Grabinschrift für Maria Köckeritz (Alter fünfviertel Jahr) und die 2. für Martha Köckeritz (Alter 14 Jahre).

Die auf dem linken Bild unten zu erkennende 3. Inschrift betrifft die 1575 verschiedene Ehefrau Agnes von Heinrich Köckeritz.

Im Jahre 1897 wurde Markersbach von einem verheerenden Hochwasser heimgesucht. In [10.4] heißt es "bei der Schule war das Bachbett auf 21 m verbreitert; der hintere Teil des Kirchhofes mit 85 Gräbern und Leichen war verschwunden, oder man sah Särge und Gerippe auf dem Grunde des Wassers stehen, in den Baumkronen des Schulgartens, der einem Trümmerhaufen glich, hingen Schädel und Sargteile, das in diesem Garten liegende meterhohe Geröll war mit Totengebeinen bedeckt; die an der Straße erbaute Kirchhofsmauer war eingestürzt. In der Kirche standen die Stufen des Altars unter Wasser. Am 1. September konnte kein Gottesdienst abgehalten werden. ... Die Wiederherstellung des Kirchhofes und der Grundstücke des Kirchschullehens verursachte der Kirche eine Ausgabe von ca 7800 Mk".

Im Jahr darauf erfolgte die Errichtung einer neuen Friedhofsmauer und 1899 erbaute man eine neue Leichenhalle. Von beiden ist auf Grund des Hochwassers von 1957 nichts erhalten geblieben.

Um 1900 besaß die Kirche 17,53 ha Wald und 1,36 ha Kirchschullehnsgrundstücke. Das Pfarrgut umfasste 19 ha und 4 a, wovon 10 ha und 67 a Wald waren. Weiterhin bestand das Vermögen der Kirche in 30.704 M und 9 Pf. Stammkapital, 2.172 M und 78 Pf Legatkapitalien, 13.618 M und 60 Pf Pfarrlehnskapitalien und 2.141 M und 15 Pf Kirchschullehnskapitalien. Etwa 450 Jahre zuvor, 1555, besaß die Markersbacher Kirche 18 Schock, 26 Gr. und 7 1/2 Pf ausgeliehenes Geld, an Kleinodien zwei silberne vergoldete Kelche, einen bleiernen Kelch, zwei Ornate und eine Messing-Monstranz.

1724 betrug das Kirchenvermögen 844 Taler, 14 Gr und 1838 3.652,20 M.

Im Jahre 1724 wurde gegenüber der Kirche unter Pastor Johann Gottlieb Walburger für 858 Taler die Pfarre im barockem Stil errichtet. Vor der Pfarre befanden sich zwei steinerne Bänke zum Ausruhen.

1839 schrieb Pastor Karl Friedrich Kölbel in [10.12]:

"Die Pfarrwohnung, nur einige Schritte von der Kirche entfernt, ist eine der schönsten Dorfpfarren, die es geben kann. Sie ist ganz massiv gebaut, hat 3 bewohnbare Stuben, deren eine ein Garten umgibt. Unmittelbar vor diesem Garten steht eine, man sagt, 300-jährige herrliche Linde mit ringsherum angebrachten Sitzen, worauf müde Wanderer und vor Anfang des Gottesdienstes kommende Kirchgänger sich gern niederlassen".

Hinter der Pfarrwohnung befinden sich die Wirtschaftsgebäude; denn es gehört zu der Pfarrstelle ein an die Felder anstoßenden Pfarrwald." Die Nebengebäude beinhalteten auch die Wohnung für den Glöckner. Eine Pfarrscheune wurde 1876 ein Stück weit hinter der Pfarre errichtet.

Unter der von Kölbel erwähnten **Pfarrlinde** (siehe Abb. 10.3.11) soll der Überlieferung nach im Jahre 1539 der erste evangelische Gottesdienst in Markersbach abgehalten worden sein. 1922 mussten vom Gottleubaer Baumeister Reppchen zwei durch abgebrochene Hauptäste entstandene Öffnungen, durch die ungehindert Regen und Schnee in das Innere des Baumes gelangen konnten, verschlossen werden. Finanziert hat diese Maßnahme "ein seit Jahren mit Markersbach und seinen Bewohnern innigst verbun-

dener Freund aller Heimatschutzbestrebungen, Herr Geheimer Kommerzienrat Meinel-Tannenberg". Am 10. Oktober 1935 wurde durch einen Sturm die alte Pfarrlinde schwer beschädigt. Zwei große Teile des Baumes brachen herunter, glücklicherweise ohne schweres Unheil anzurichten. Der als Naturdenkmal geschützten Linde musste die Krone geköpft werden. 1945 ließ der Bürgermeister Walter Hennig den Baum fällen. Die von Kantor Böhme um 1900 daneben gepflanzte Linde musste nach mehreren Sanierungsversuchen um 2010 gefällt werden.

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges 1944 wurden die Kirchgemeinden von der Regierung wieder einmal nachdrücklich aufgefordert, Bundmetalle als Kriegsrohstoff bereitzustellen. Bei diese Aktion verblieb nur die alte Glocke aus dem 17. Jh. im Turm. Die anderen beiden wurden vom Turm geholt und eingeschmolzen. Die größere von ihnen trug die Aufschrift:

"Gelobet sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen".



Abb. 10.3.17: Die 1944 eingeschmolzene große Glocke. Foto: Samml. LDS.



Abb. 10.3.18: Die 1944 eingeschmolzene kleine Glocke. Foto: Samml. LDS.

In der Nacht des 22. Juli 1957 kam es wieder zu einem **Hochwasser**. Durch das mitgeführte Holz und die Steine wurde alles zerstört und verwüstet, was im Bereich der Wassermassen lag. Am Morgen wurde die Zerstörung offenbar. Die Bahra hatte den Friedhof wieder überspült und trug Leichen weg. Ein Grabstein gelangte mit den Fluten sogar bis nach Pirna.

1958 wurde der Friedhof eingeebnet und auf die andere Seite der Bahra hochwassersicher verlegt.



Abb. 10.3.19: Blick auf die Kirche nach dem Hochwasser. Foto: Wunderlich, Langenhennersdorf, kol.



Abb. 10.3.20: Der Dachstuhl der Hauses Jetschik auf dem Friedhof. Foto: Archiv Markersbach



Abb. 10.3.21: Der Friedhof neben der Kirche vor dem Hochwasser 1957. Foto: Archiv Markersbach



Abb. 10.3.22: Der beim Hochwasser 1957 überschwemmte Friedhof. Foto: Archiv Markersbach

Im Jahre 2000 erhielt Markersbach wieder ein vollständiges Geläut, das beim Gottesdienst am 18. Juli von der Pfarrerin Frau Angelika Lentz geweiht wurde. Nach 57 Jahren kamen jetzt die beiden durch Spendengelder finanzierte neuen Glocken aus der Kunstgießerei Lauchhammer. Die große Glocke hat eine Masse von 380 kg und einen Durchmesser von 870 mm, die kleine Glocke hat eine Masse von 116 kg und 580 mm Durchmesser.



Abb. 10.3.23: Bau der neuen Leichenhalle 1958. Foto: Archiv Markersbach.



Abb. 10.3.24: Weihe der neuen Glocken im Juli 2000 durch Pfarrerin Lenz. Foto: Samml. M. Schröder.

Die nach der Wiedervereinigung renovierte Markersbacher Kirche ist heute wieder ein sehenswertes Kulturdenkmal in der Gemeinde. Der gepflegte neue Friedhof und der Zustand der Kirche Innen und Außen lädt zu einem Besuch ein, wie die folgenden Abbildungen demonstrieren.



Abb. 10.3.25: Der Altar 2007.

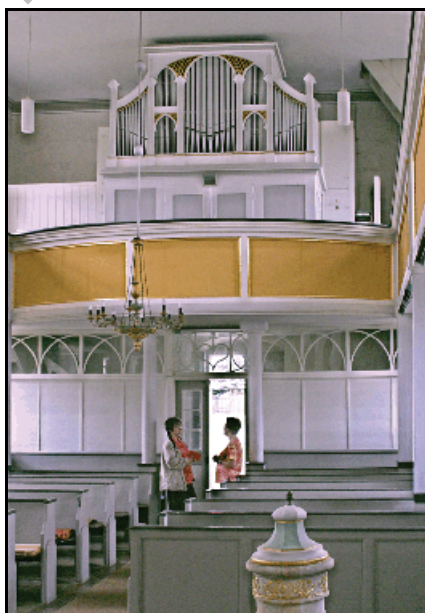


Abb. 10.3.26: Die Orgel 2006.

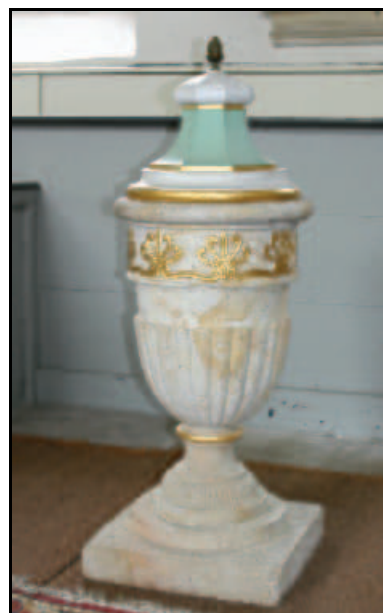


Abb. 10.3.27: Das Taufbecken.



Abb. 10.3.28: Die Kirche 2006.



Abb. 10.3.29: Der neue kommunale Friedhof 2008.



Abb. 10.3.30: Das Pfarrhaus Nr. 9 von Markersbach 2008. An den Säulen des Portals ist die Jahreszahl 1724 eingemeißelt.



Abb. 10.3.31: Schlussstein mit "1724/Soli/Deo/Gloria".

Folgende **Pfarrer von Markersbach** sind nach der Reformation 1553 bekannt (nach [10.9] und [10.23]):

Bis 1575 war die Kirchgemeinde Markersbach Tochterkirche von Gottleuba

1576 - 1623	Georg Hauptvogel	1623 - 1633	Johann Philipp Mähler
1633 - 1653	Paul Hoppe aus Neustadt	1653 - 1664	Johann George Güttner
1664 - 1670	Matthäus Hiller Annaberg	1670 - 1684	Joh. Theodor Lungwitz
1684 - 1687	Christoph Zimmermann	1687 - 1723	Johann Friedrich Reich
1723 - 1727	Johann Gottlieb Walpurger	1729 - 1735	Andreas Kleeberg, Lüttnitz
1735 - 1747	August Wilhelm Hartzler	1747 - 1756	Johann Gottlieb Schneider
1756 - 1794	Johann Gottfried Krumbholz	1794 - 1808	David Gottlieb Wolf
1808 - 1818	Christian Friedrich Gerschner	1818 - 1824	Johann Christoph Thomas
1824 - 1825	August Wilhelm Klippchen	1825 - 1829	Karl Böttcher aus Machern
1829 - 1838	Karl Gottfried Hartmann	1838 - 1868	Karl Friedrich Köbel
1868 - 1872	Theodor Emil Peter aus Dresden	1873 - 1877	Harald Hermann Eras
1877 - 1898	Georg Friedrich Ernst Zocher	1898 - 1906	Gabriel Paul Hyronymus
1907 - 1915	Johannes Große	1915 - 1926	Dr. Hermann Wolfram
1926	wurden die Kirchgemeinde Markersbach und die Kirchgemeinde Oelsen zusammengelegt.		
1926 - 1932	Gottlieb Hermann Knospe	1932 - 1934	Edm. Georg Oskar Wagner
1934 - 1935	Heinz Schefer	1935 - 1936	Stichel
1936 - 1938	Strauß	1938 - 1939	Meckert
1939 - 1945	Johann Rudolf Friedrich	1945 - 1947	Hans Herford
1947 - 1960	Johannes Grandke, Liegnitz	1960 - 1961	Wolfgang Gehrt, Rosenthal
1961 - 1969	Gottfried Nitzsche, Sebnitz	1969 - 1976	Jürgen Günther
1976	Zusammenlegung der Kirchen Markersbach und Oelsen mit der Kirche Bad Gottleuba		
1976 - 1989	Jürgen Günther	1990 - 1999	Günther Wätzig

1999 - 2004 Angelika Lentz, 2004 wurde die Ev.-Luth. Kirchgemeinde Gottleubatal aus den Gemein-

den Cotta, Berggießhübel, Bad Gottleuba, Markersbach und Oelsen gebildet.

2004 - Dorothee Fleischhack/Daniel Lamprecht

10.4 Schule und Kindertagesstätte

10.4.1 Schule

Die Geschichte der Markersbacher Schule hat M. Schröder in [10.23] weitgehend aufbereitet und wird von uns z. T. übernommen.

Als Kirchdorf verfügte Markersbach schon frühzeitig über ein selbstständiges Schulwesen. Schulbehörde war in Sachsen von alters her die Kirche und Vorgesetzter des Lehrers war der Pfarrer. So blieb es bis 1873 und für kleinere Orte wie Markersbach sogar bis 1918 (siehe Teil 1 der Geschichte der Stadt).

Einen interessanten Einblick in die amtlichen Vorgänge gibt ein umfangreiches Aktenstück über die Schullehrerprobe nach dem Tode des 28-jährigen Schulmeisters Carl Siegmund Thiele im Jahre 1742. Das "Ober-Consistorium" zu Dresden schlug dafür drei Kandidaten vor und setzte die Kirchen- und Schulprobe für den dritten Osterfeiertag 1742 an. "Sie besteht in der Kirche in Lesen, Singen und Orgelschlagen und Catechisieren mit der Jugend, sowohl hernach auf hiesiger Pfarrwohnung im Schreiben und Rechnen.", heißt es. Nachfolger Thieles wurde Christian Gottlob Bormann. Der älteste namentlich bekannte Schulmeister war der 1578 bereits seit 20 Jahren amtierende Johannes Schumann aus Pirna. Nach Markersbach eingeschult waren Hellendorf sowie die Hammergüter Kammerhof, Cratza, Kleppisch und Fichte. Als Schulhaus diente von 1539 bis 1709 die "gutte Behausung", die „, zuvor das pfahrhauß gewesen". Ihr Standort ist unbekannt. 1709 erbaute man ein neues Schulhaus im Garten neben dem Kirchhof. 1823 nahm man am Gebäude eine nicht unbedeutende Reparatur vor, zu der der damalige Lehrer Karl August Ziesche freiwillig 70 Taler beisteuerte. Die **2. Markersbacher Schule** erfüllte ihren Zweck bis 1859.

Anlässlich der 300-Jahrfeier der Reformation pflanzte man am 31. Oktober 1817 zwischen Schule und Kirchhof eine **Reformationseiche**. Diese wurde jedoch, da sie ein Lichthindernis darstellte, 1910 gefällt.



Abb. 10.4.1: Das dritte Markersbacher Schulhaus von 1859 um 1925. Samml. Marco Schröder, Markersbach.

Am 9. August 1859 weihte man die für 1500 Taler neu erbaute **3. Markersbacher Schule**. Aus dem Abbruch der alten Schule entstand das Wohnhaus Nr. 39b.

Das feste Einkommen des Markersbacher Schulmeisters war immer recht gering. Es wurde aber erhöht durch einige Nebeneinnahmen finanzieller und materieller Art, die er vor allem für die Leistungen erhielt, zu denen er als Kirchendiener verpflichtet war. Auch hatte jeder Käufer, der sich in Markersbach ein Grundstück zulegte, eine entsprechende Zuweisung in bar, oft aber auch $\frac{1}{4}$ Tonne Bier, an den hiesigen Schulmeister zu entrichten. So erhielt beispielsweise der schon erwähnte Johannes Schumann beim Verkauf des Kammerhofs am 26. November 1572 13 Groschen und drei Pfennige. Nach

einer vorhandenen Kirchenrechnung von 1629/30 zahlte die Kirche dem Schulmeister "alle quartal 1 Gr. (Groschen)" und außerdem "1 Gr., das er der Kirchrechnung beiwohnet". Für dieselbe Leistung erhielten aber die beiden Kirchenväter je zwei Groschen und damit genauso viel wie der Pfarrer. "Von dem Zinß des George Kohlstrunk erhalten der Pfarrherr und Schulmeister 3 Gr., weiß also vertestiert worden ist." Eine andere Kirchenrechnung von 1705/06 berichtet: "Dem Ludi moderatio [Organist] fallen zu Bartolomei 1705 1 Gld (Gulden) 3 Gr., für die Kirchrechnung 2 mal zu schreiben 12 Gr., Quartal 4 Gr. Und Tafelgeld 1 Gr. 6 Pf."

Auch ist der Schulmeister in dieser Zeit als dörflcher Gerichtsschreiber tätig, wie aus einem Streit zwischen Pfarrer Lungkwitz und dem Hammergutsbesitzer Wilhelm in Kleppisch 1674 zu ersehen ist. Allerdings fließen diese Nebeneinnahmen nicht immer so unproblematisch. Darüber berichtet ein Schreiben des Pfarrers Karl Gottlieb Hartmann von 1836 an die Kirchen- und Schulinspektion. Demzufolge hat der Bauer und Gerichtsschöppe Carl Gottlob Hickmann "die dem Schulmeister Ziesche zustehenden Taufgebühren zu niedrig entrichtet". Der Pfarrer berichtet, dass nach einer "freilich nicht confirmierten [genehmigten] Schulmatrikel vom Jahr 1669" dem Schulmeister folgende Einnahmen zustehen: "für Gevatterbrief schreiben 3 Gr., ferner 1 Gr., wenn bei der Genesung des Kindes u. beim Kirchgang der Lobgesang zu singen begehrt wird, sowie auch von jedem Pathen 1 Gr. bestimmt." Weiter heißt es dann: "Übrigens habe ich die feste Überzeugung, dass es mit dem bisher von den Herrn Schullehrer Ziesche verlangten von den Kindtauf-Vätern oder resp. Müttern bezahlten 10 Gr. Gebühren seine Richtigkeit hat, u. 6 Gr. für das Gevatterbriefschreiben überall an den Schulmeister bezahlt werden, 2 Gr. für seine Assistenz [Anwesenheit] bei den Taufen, für das Umsetzen des Taufisches, für Bereitstellung von warmen Wasser, sowie 1 Gr. für das Aufschreiben der Geburts- und Tauf-Nachrichten u. Eintragen derselben in ein verordnungsmäßig zu haltendes Verzeichnis nicht zu viel ist."

Nach 1830 ist die Schulstelle für Schulgeld und "Singumgänge" mit 130 Talern fixiert.

Im Jahre 1837 wurde auf Grund des neuen Schulgesetzes von 1835 das bis dahin nach Markersbach eingeschulte Hellendorf abgetrennt, wofür die Staatskasse dem Markersbacher Schulmeister eine jährliche Entschädigung von 55 Talern zugestanden hat. Im Jahre 1838 wurden in Markersbach 36 Knaben und 53 Mädchen unterrichtet.

Das hiesige Kirchschullehn bestand um 1900 in 1,36 ha Garten- und Wiesenland. Während sich das Gartenland in unmittelbarer Nähe des Schulgebäudes befand, lagen die "Kirchschullehnswiesen" zu beiden Seiten des Baches an der Straße nach Hellendorf zwischen dem oberen und niederen Hüttentein sowie am unteren Dorfende links des Baches. Diese Grundstücke waren Geschenke der früheren Besitzer des Hammergutes Cratza und der Gemeinde Markersbach.



Abb. 10.4.2: Albrechtskreuz.

Besondere Verdienste erwarb sich der Lehrer **Karl Friedrich Böhme** (27.01.1848 - 03.05.1920), der vom 31. August 1874 an über 30 Jahre seinen Dienst an der Markersbacher Schule versah. Als Sohn eines Brauereigehilfen in Sebnitz absolvierte er von 1862 bis 1868 seine Ausbildung am Lehrerseminar Dresden-Friedrichstadt. Danach war er von 1868 bis 1874 Schulvikar in Bahra. Am 30. Mai 1905 wurde ihm in Anerkennung seiner langjährigen treuen und guten Amtstätigkeit von der Bezirksschulinspektion Pirna der Titel eines Kantors verliehen. Am 31. Oktober 1905 musste er aber aufgrund voranschreitender Altersleiden vorläufig in Pension gehen, erfuhr jedoch am darauffolgenden 6. November eine weitere Würdigung, indem ihm durch König Friedrich August III. (1904 - 1918) das Albrechtskreuz verliehen wurde. Ein bleibendes Denkmal hat sich Karl Friedrich Böhme unter anderem durch den von ihm verfassten und 1901 in der Neuen Sächsischen Kirchengalerie veröffentlichten Artikel über Markersbach gesetzt. Seit 1890 war er Vorsitzender der den Vereinigten Gebirgsvereinen für die sächsische Schweiz angeschlossenen Sektion Markersbach. Als solcher hielt Böhme im Rahmen von Vereinssitzungen und kulturellen Veranstaltungen auch zahlreiche wissenschaftliche Vorträge zu Themen der Botanik, Ornithologie und Geschichte. Überdies kümmerte sich

um Bedürftige des Ortes sowie um die touristische Erschließung Markersbachs.

Am 8. Januar 1927 erfolgte die Weihe der neuen **4. Schule** mit drei Schulzimmern an der Grenze zwischen Markersbach und Hellendorf. Das Grundstück dazu wurde von Eduard Endler erworben.



Abb. 10.4.3: Bau der Schule von Markersbach und Hellendorf 1927. Samml. Fam. Sprich, Hellendorf.



Abb. 10.4.4: Die 1927 erbaute ehemalige Schule von Markersbach und Hellendorf 1970.



Abb. 10.4.5: Die 1927 erbaute ehemalige Schule von Markersbach und Hellendorf 2010.

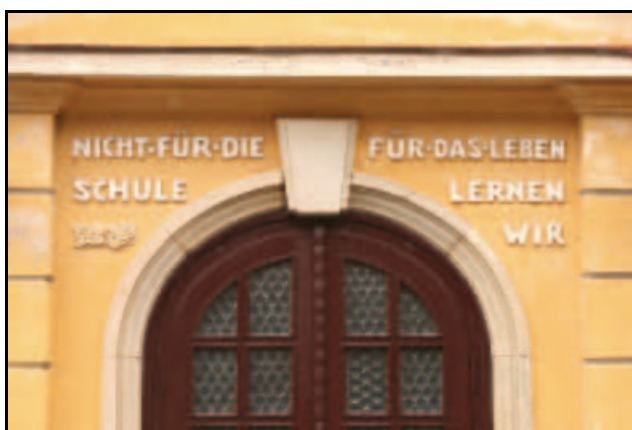


Abb. 10.4.6: Spruch am Nebeneingang der Schule 2010.

Gleichzeitig erfolgte auch die Wiedervereinigung der beiden Schulbezirke Markersbach und Hellendorf. Das alte Schulhaus wurde Wohnhaus.

Bei dem **Hochwasser 1957** war die Schule als Ferienlager mit 60 Kindern des Staatstheaters Dresden belegt. Schon die ganze Nacht waren die Kinder Zeuge der Katastrophe gewesen. Die Kinder waren nicht in Gefahr, waren jedoch vom Wasser eingeschlossen, weil die Brücke vom Wasser zerstört worden war. Angehörige der tschechoslowakischen Armee kamen zu Hilfe und errichteten mit der deutschen Polizei einen Notsteg. Gegen 14 Uhr konnten die Kinder endlich evakuiert werden. Sie hatten immer noch den Schrecken in den Augen.



Abb. 10.4.7: Der Notsteg an der Schule nach dem Hochwasser 1957. Abb. Archiv Markersbach



Abb. 10.4.8: Das Versorgungsfahrzeug des Staatstheaters für das Ferienlager nach dem Hochwasser 1957. Abb. Archiv Markersbach



Abb. 10.4.9: Klassenbild vor der Schule 1949. Sammlung M. Schröder Markersbach.

Die Schule war ab 1961 eine **zehnklassige Polytechnische Oberschule (POS)** mit Küchentrakt für die Schulspeisung und einem Werkraum.

Mit Beginn des Schuljahres 1980/81 kamen die Schüler der 5. bis 8. Klasse der **POS Bahrtal** in die POS Bad Gottleuba. Das betraf die Schüler aus Markersbach und Hellendorf.

Auf Grund des Geburtenrückganges erfolgte im Jahre 1996 die Einstellung des Schulbetriebes und die Schule in Markersbach wurde geschlossen und zum Gemeindezentrum.

Die Kinder besuchen seit dem die Oberschule in Bad Gottleuba oder die Grundschule in Berggießhübel. Das Gemeindezentrum wird für gesellschaftliche Veranstaltungen und als Bibliothek genutzt.

staltungen und als Bibliothek genutzt.

In der Zeit des Bestehens der Schule sind uns folgende Schulleiter bekannt geworden:

1558 - ?	Johann Schumann	1871 - 1874	Carl Gustav Bruno Schuricht
? - 1661	Christoph Unger	1874 - 1905	Karl Friedrich Böhme
1661 - 1669	Georg Liebstein	1905 - 1930?	Clemens Lohse
1669 - 1675	Gabriel Streit	1930 - ?	Georg Paulik
1675 - 1706	Gottfried Thiele	1953 - 1955?	Max Hegewald
1706 - 1733	Johann Heinrich Ludwig	1957 - 1958	Werner Gerold
1733 - 1742	Carl Siegmund Thiele	1958 - 1964	Hans Zippert
1742 - 1761	Christian Gottlieb Bormann	1965 - 1980	Bruno Schiechel
1761 - 1817	Johann Christian Trepte	1980 - 1996	Daniela Smyrek
1817 - 1854	Karl August Ziesche		
1854 - 1870	Carl Robert Lehmann		

10.4.2 Kindertagesstätte

Am 10. März 1954 eröffnete der erste Kindergarten von Markersbach im Erdgeschoss des **Gemeindeamtes** Dorfstraße 5b unterhalb des heutigen Sportplatzes. Ausgestattet wurde er durch die Volkssolidarität. Es standen 25 Kindergartenplätze zur Verfügung. Mit der Gründung des Kindergartens wurde es vielen Frauen des Ortes ermöglicht, wieder eine berufliche Tätigkeit aufzunehmen. Neben dem Gebäude wurde eine Schwesternstation errichtet. 1978 zog der Kindergarten in die ehemalige **Villa Waldfrieden**

auf der Dorfstraße 6b um und ein Teil des Gebäudes wurde Gemeindeamt mit Polizeistation und Sparkasse. In dem Kindergarten standen 50 Plätze zur Verfügung. Im Obergeschoss befanden sich damals noch Wohnungen, die in den 1980er Jahren zu Gruppenräumen umgebaut wurden.

In der DDR waren die Kindergärtnerinnen, wie die Lehrer, Mitarbeiter der staatlichen Volksbildung (Referat Vorschulerziehung) und hatten eine pädagogische Fachschulausbildung. Sie gewährleisteten in der Regel eine qualifizierte vorschulische Erziehung und Ausbildung.

Wegen des Geburtenrückganges konnten nach der Wende auch Kleinkinder unter drei Jahren aufgenommen werden. Die Kindergärtnerinnen waren jetzt bei der Gemeinde angestellt. Die Kindertagesstätte besuchten 1993 nur noch 29 Kinder. Infolge der geringen Kinderzahl zog auch der Schulhort aus Berggießhübel mit 20 Kindern mit in das Gebäude und die Küche musste schließen. Das Essen kam dann 1994 aus der Küche der Agrarproduktivgenossenschaft Bad Gottleuba e. V. Im Jahre 2005 wechselte die Kindertagesstätte zur Johanniter-Unfallhilfe e. V. Mittelsachsen als Träger. Durch den Umbau der Küchenräume zu Horträumen hat die Kindertagesstätte jetzt eine Kapazität von 55 Kindern.



Abb. 10.4.10: Das ehemalige Café Hüttenstein als erstes Domizil des Kindergartens Markersbach, Dorfstraße 5 b.



Abb. 10.4.11: Eröffnung des Kindergartens Dorfstraße 5b am 10. März 1954 mit Frau Hartmann und Frau Ringel. Abb. Samml. Kindertagesstätte.



Abb. 10.4.12: Der Kindergarten "Flax und Krümel" in der ehemaligen Villa "Waldfrieden" im Jahre 2011.



Abb. 10.4.13: Das Namensschild 2011.



Abb. 10.4.14: Vorlesung in der Kindertagesstätte "Flax und Krümel" 2000. Abb. Samml. Kindertagesstätte.



Abb. 10.4.15: die "Kleinen". Abb. Samml. Kindertagesstätte.

10.5 Lehnrichtergut (Nr. 48b)

Die erste urkundliche Verlautbarung über einen Kauf des Richtergutes stammt aus dem Jahre 1524, wonach Friedrich Reichmeister für 70 Schock "ein Guth" in Besitz nahm. Er war wohl der Vater von Thomas Reichmeister, der mit seinen Geschwistern das Gericht erbte. Bis zu Bartholomä 1533 übernahm das Gut Wolf Reichmeister.

Das Lehnrichtergut von Markersbach hat eine wechselvolle Geschichte, die von M. Schröder in [10.23] schon weitgehend aufbereitet wurde. Das Gut lag auf der rechten Seite der Bahra (siehe Abb. 10.1.1) und war ursprünglich der Hof Nr. 48b (Hufe 4), zu dem nach dem Vorgehen bei der Kolonisation ca. zwei Hufen Land gehörten. Schon im 16. Jh. wurde der Hof geteilt (zum Hof Nr. 48 (Hufe 5)) und um 1800 wurden weitere Flächen verkauft, so das um 1930 zu dem Hof nur noch 12 ha Land gehörten.

1552 erhielt Valtin Reichmeister für 500 Gulden das Gut. 1556 wurde der Lehnrichter, der zugleich auch Inhaber der auf seinem Hof befindlichen Schänke war, aufgefordert, "das Bier so lange zu Gottleuba zu holen, bis er den 1502 abgeschlossenen Vertrag zwischen den Städten Pirna und Gottleuba, auf den er sich beruft, vorweisen kann". Im Mai 1571 erwarb Gregor Jungkmann für 900 Gulden das "Freilehngericht sambt Schiff und Geschirr" (Bezeichnung für alles Inventar). Doch schon am 29. Juni 1571 kaufte es Georg Wegkschmidt. Dieser wiederum verkaufte am 10. April 1573 für 60 Taler den "Taubenherd mit Busch, Feldt und Obertriff" an Hans Reichmeister, den Inhaber des Hammergutes Kleppisch. Am 10. Dezember 1576 wurde "Hof-Procurator Dr. jur. Zacharias Starcke aus Dreßden" Inhaber des Gerichtes gegen Zahlung von 1000 Gulden. Er übereignete das Anwesen aber schon im folgenden Jahr zum gleichen Preis seinem Schwager Heinrich Köckeritz. Von dieser Familie stammen die beiden Grabmäler in der Kirche von 1575 und 1579.

Nur drei Jahre, von 1608 bis 1611, war Matthes Rehschuh aus Gersdorf Lehnrichter. Von ihm erwarb der vermögende und streitbare Bastian Heinrich den Hof.

Aus der Nachbarschaft des Richtergutes mit den drei Hammergütern Cratza, Fichte und Kleppisch ergaben sich Streitigkeiten. Schon 1606/1607 war es zum Streit wegen des Taubenherdes zwischen Bastian Röhre und Laurenz Bolhagen von Cratza gekommen. Später klagte Richter Bastian Heinrich gegen den Gutsbesitzer und Obermüller Bastian Röhre, da dieser am 7. Dezember 1614 und am 11. Februar 1615 "Holz von dessen Wald geschlagen und weggefahren habe". In der Folgezeit kam es zu weiteren Zwistigkeiten, Schlägereien und zum Verboten des Weges zum Taubenherd. 1629/1630 lag Bastian Heinrich auch mit Hans von Morgenthal, dem Besitzer des Hammergutes Fichte, im Streit. Es ging um einen Weg zur Kirche, den von Morgenthal unerlaubterweise benutzte.

Der Richter Heinrich starb 1640, sicher ein Kriegsoffer. Schwere Zeiten lagen hinter ihm. Die Wellen des Pirnaer Elends im Herbst 1639 schlugen bis in die entlegendsten Dörfer hinaus. Der Lehnrichterbhof blieb ein Jahrzehnt lang "verfallen und verwüstet". In dieser Zeit lag die Einwohnerzahl Markersbachs bei fünfzig.

Von 1640 bis 1650 lag also der wichtigste Hof des Dorfes brach darnieder. Zwei Jahre nach dem Ende des Krieges bat der Bürger und Ratsherr zu Pirna, Martin Bräuer, das Amt Pirna, ihm für seine Auslagen während des schwedischen Einfalls das Richtergut zu überlassen. Ein Pirnaer Amtsschreiber notierte: Das Gut sei "ganz wüste und öde gelegen, auch weder Haus, Scheuer noch Ställe darauff mehr vorhanden, und die Felder zu Püsche geworden". Unter dem 6. August 1650 geschah die Übereignung kostenlos und gegen Zubilligung gewisser Vergünstigungen. Am 9. Juni 1654 beschwerte sich Bräuer über Abraham Kunert, dem Besitzer des Kammerhofes, wegen unbefugten Bierschankes und auch über die "Fraw in der Fichte, die dergleichen thut" und über den "miller Hans Schumann, der dreibet das Backen", Bräuer könne "kein vierdel Brod vertreiben".

Beim Tode des Lehnrichters Martin Bräuer um 1660 lag das Gut noch immer wirtschaftlich am Boden. Der Nachfolger Martins im Amt des Lehnrichters war sein Sohn Johann George Bräuer, der 1662 Rosine Röhre, die Enkelin Bastian Röhres, ehelichte. Es verging viel Zeit, ehe der Hof wieder etwas hochgewirtschaftet war, denn 1664 ersuchte Bräuer das Amt Pirna um Steuererlass, da er im Vorjahr in Böhmen von "Straßenreitern" ausgeplündert worden war. Johann George Bräuer starb am 12. Februar 1667. Es war ihm nicht gelungen, der großen Schwierigkeiten Herr zu werden, und so verfiel das Gut nach seinem Tode der Versteigerung. Am 14. Juni 1667 bot Gottfried Sigismund Schrödter aus Giesenstein 400 Gulden und im folgenden Jahr 500. Er erhielt es am 2. Oktober 1668 zugesprochen und heiratete acht Wochen später Rosine, die junge Witwe des vormaligen Lehnrichters. Der Gottfried Sigismund Schrödter und seine Frau Rosine geb. Röhre sind die Stammeltern der noch heute in Markersbach lebenden Familie Schröder. Am 20. März 1682 verkaufte er das Anwesen für 510 Gulden an Johann Heinrich Conrad, den Sohn des Kammerhofbesitzers, und verließ Markersbach.

1686 kaufte Johann Jacob Uhlich aus Dresden das Lehnrichtergut für 700 Gulden. Für den gleichen Preis ging es dann im Jahr darauf an Andreas Geudtner, und 1703 wurde George Richter aus Schmilka Besitzer des Gutes und einer Schmiede. 1711 forderte dieser George Richter ein Verbot von "übler Konkurrenz" durch den Hammermeister Johann Heinrich Conrad. "In einem besonderen neu erbauten Häußgen Bier einzulegen, solches öffentlich zu verzapfen, Gäste zu setzen und Spielleute zu halten, wie nicht weniger auch Branntwein zu schenken und öffentlich zu schlachten und zu verkaufen. Das Häußgen liegt außerhalb des Hammers auf hiesiger Gemeinde.", so lautete seine Klage. Auch führte George Richter einen jahrelangen Gerichtsstreit wegen des 1621 von Bastian Heinrich zum zweiten Male verkauften Taubenherdes. Erst durch ein Urteil des Leipziger Schöffenhofes 1719 wurde ihm das Land zugesprochen. George Richter starb im Jahre 1739 und wurde beerbt von seinem Sohn Carl Christian.

Am 6. April 1747 erwarb George Endler aus Hertigswalde bei Sebnitz das "Richterguth mit Brauhaus,

Schmiede und Wiese am Taubenherd". Sein Sohn Johann Christoph folgte ihm 1751 im Amt des Lehnrichters. 1776 verschied der Lehnrichter Johann Christoph Endler; Nachfolger wurde sein Sohn gleichen Namens. Dieser erbaute zwischen 1800 und 1805 den Endlerschen Hof Nr. 2 zwischen dem Lehnrichtergut und Gut Nr. 3. Dadurch verlor letztgenannte, seit 1799 als Försterei genutzte Wirtschaft, ihr Feld.

Als Lehn- und Ortsrichter sind uns überliefert [10.23]:

1524 - 1533	Friedrich Reichmeister	1533 - 1552	Wolf Reichmeister
1552 - 1561	Valten Reichmeister	1561	Peter Umblauft
1561 - 1571	Peter Umlauft	1571 - 1576	Georg Wegkschmidt
1576 -	Dr. jur. Zacharias Starcke	1576 - 1598	Heinrich Köckeritz
1598 - 1608	Bastian Röhre	1608 - 1611	Matthes Rehschuh
1611 - 1639	Bastian Heinrich	1639 - 1650	Lehngericht liegt wüst
1650 - 1660	Martin Bräuer	1660 - 1667	Johann George Bräuer
1668 - 1677	Gottfried Sigismund Schrödter	1677 - 1682	Michael Röllig
1682 - 1686	Johann Heinrich Conrad	1686 - 1697	Johann Jacob Uhlich
1697 - 1703	Andreas Geudtner	1703 - 1739	George Richter
1739 - 1747	Carl Christian Richter	1747 - 1751	George Endler
1751 - 1776	Johann Christoph Endler sen.	1776 - 1820	Johann Christoph Endler jun.
1820 - 1823	Johann Samuel Geißler	1823 - 1840	Adolph Gotthard Biener
1840 - 1842	Louis Wilhelm Heinrich	1842 - 1855	Carl Gotthelf Jählig
1855 - 1858	Eduard Ulbrich	1858 - 1859	Carl Gottlieb Gebhardt
1859 - 1866	Carl Heinrich Linke	1866	Karl Gottfried Hentzel
1866 - 1871	Friedrich Höhne	1871 - 1874	Johann August Gubsch
1874 - 1900	Hermann Imanuel Pomp	1900 - 1906	Arthur Oskar Hartmann
1906 - 1910	Georg Hugo Zeißig	1910 - 1952	Kurt Gotthard Jäpel
1952 -	Fritz Alfred Jäpel		



Abb. 10.5.1: Das Bauerngut Nr. 48 an der Stelle des ehemaligen Lehnrichtershofes. Besitzer ab 1910 war der ehemalige Bürgermeister Kurt Jäpel und nach 1952 sein Sohn.

Ab Mitte des 19. Jh.s fiel die Funktion des Richters weg und der Ortsvorsteher bzw. Bürgermeister übernahm die Verwaltungsfunktion. Zu Beginn des 19. Jh.s entstanden auf der linken Bachseite des zum Lehnrichtergut gehörenden Geländes die **Brauerei** mit den zum Brauen notwendigen Gebäuden wie Brauhaus, Dörre, Mälzerei und Pichschuppen.

Nach dem Verkauf des Lehnrichtergutes durch Johann Christoph Endler junior 1820 war ein stetiger Wechsel der Besitzer des Anwesens zu verzeichnen. 1859 übernahm es Carl Heinrich Linke. Dieser errichtete 1869 das jetzige Gebäude Nr. 1 als Schänke, trotzdem blieb aber der im Obergeschoss des Wohnhauses des Richtergutes befindliche sehr einfache Saal, mehr ein Tanzboden, die Stätte dörflicher Vergnügen. Zu dieser Zeit kam in Markersbach das Vogelschießen in Mode und wurde im Garten hinter dem Lehnrichtershof abgehalten. Bis 1899 fand auch jedes Jahr am Sonntag vor Michaelis ein Jahrmarkt statt. Mit dem Braumeister Hermann Immanuel Pomp kamen dann Gut, Schänke und Brauerei wieder für längere Zeit in eine Hand. Er erwarb den Besitz 1874, wurde wenig später zum Gemeindevorstand ge-

wählt und blieb es bis 1900.

Am 15. November 1877 kaufte Pomp das der Brauerei benachbarte Wohnhaus Nr. 11 von einer gewissen Frau Heidenreich, ließ es nach Erledigung sämtlicher Formalitäten abreißen und erbaute an seiner Stelle 1881 einen "Gasthof mit Konzession für Tanz und Übernachtung". Der Name "Erbgericht" wanderte vom Richtergut zum neuen Gasthof. Das einstige Lehngerichts verlor so die Schankgerechtigkeit, behielt aber die Brauberechtigung.

Zur 400. Geburtstagsfeier von Martin Luther pflanzte man die sogenannte **Luthereiche** neben dem neuen Erbgericht Nr. 11. Sie steht noch heute.

1958 übernahm die Gemeinde das ehemalige Erbgericht und baute es zum **Kulturhaus** aus. Auf der 1. Etage befanden sich der Clubraum, der Versammlungsraum und die Bibliothek. Im Erdgeschoss waren die Gaststätte, die Fleischerei und der Selbstbedienungsladen untergebracht. Die Gaststätte wurde vom Ehepaar Zettl übernommen. Die Fleischerei betrieb Ernst Peschke. 1996 schloss die Gaststätte.



Abb. 10.5.2: Gasthof zum Erbgericht um 1907. Samml. Familie Schmuck, Markersbach



Abb. 10.5.3: Inserat aus dem Jahre 1904



Abb. 10.5.4: Gasthof zum Erbgericht um 1930. Samml. Marco Schröder, Markersb.



Abb. 10.5.5: Die Gaststätte 1950. Foto: Archiv Markersbach



Abb. 10.5.6: Der Umbau des Erbgerichtes zur Konsumverkaufsstelle 1956. Foto: Archiv Markersbach



Abb. 10.5.7: Der Konsum 1960. Foto: Archiv Markersbach



Abb. 10.5.8: Der ehem. Gasthof zum Erbgericht mit der Luthereiche 2006.

10.6 Neubau

An dem Verbindungsweg von Gottleuba nach Markersbach liegt auf der Höhe die Siedlung **Neubau**. Ursprünglich standen hier zwei Bauernhöfe mit den Nummern 28c und 28d mit Gärtnerstellen (ca. 2 ha). Der Besitzer des Grundstückes 28 c, Johann Gottlieb Hauser, erbaute 1871 das Haus. 1877 besaß es Johann Gottlieb Witschäß, 1895 Karl August Baldauf und 1914 die Gemeinde Markersbach und verpachtete es an Willy Frenzel. 1953 wurde es Ferienhaus der Staatstheater Dresden, die Erweiterungsbauten vornahmen.

Der Besitzer des Grundstückes 28 d war Carl Friedrich Frenzel und erbaute 1875 das Haus. 1876 besaß es Johann Gottlieb Kunze, 1879 Hermann Otto Maul, 1914 die Stadt Gottleuba, 1915 Gustav Emil Franz Riebau, 1950 Tochter Gertrut Riebau und 1953 die Staatstheater Dresden.

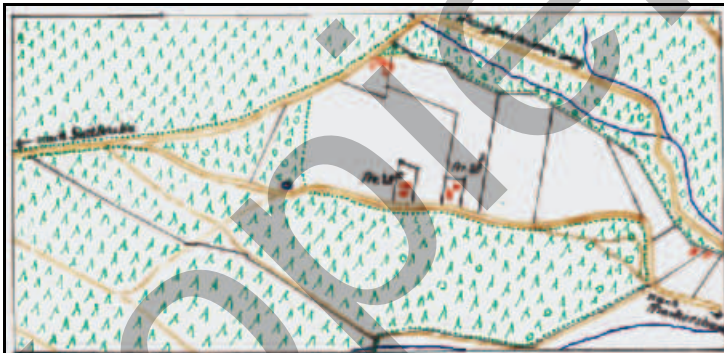


Abb. 10.6.1: Die Siedlung Neubau mit den zwei Grundstücken 28c und 28d in dem Zustand von 1944. Archiv Markersbach [10.2].

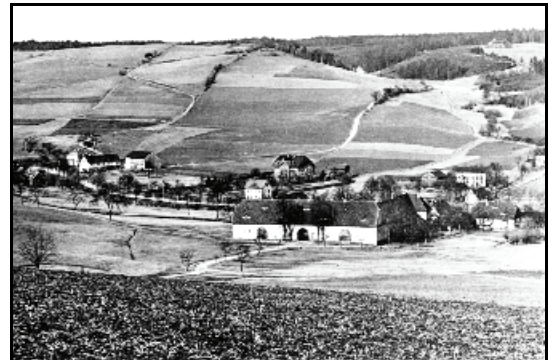


Abb. 10.6.2: Blick auf den Kammerhof um 1920. Rechts oben erkennt man die Siedlung Neubau. Samml. M. Schröder, Markersbach.

Emil Riebau betrieb die Gastwirtschaft „**Waldcafé Klein-Tirol**“ 28 d in den 1950er und 1960er Jahren und war fast nur auf Sommergäste und Besucher aus Gottleuba angewiesen. Es wird erzählt, dass auf Grund der fehlenden Vorräte an Backwaren die Töchter der Familie bei einer Bestellung schnell über die Felder ins Dorf rennen mussten, um in der hiesigen Bäckerei Kuchen einzukaufen. In der Zwischenzeit hatten sich die Gäste in Geduld zu üben. Das Gebäude wurde danach abgerissen.

Die Gemeinde übergab das Gelände 1953 an die **Staatstheater Dresden**. Die Staatstheater betreuten dafür die Gemeinde kulturell. Es fuhren Theaterbusse mit den Bewohnern nach Dresden zu Aufführungen und es konnte dabei auch hinter die Kulissen gesehen werden. Die Theater kamen zu besonderen Anlässen nach Markersbach und spielten Theater, oder sangen und musizierten. Die Einwohner waren begeistert, von den Kleinen aus dem Kindergarten und der Schule bis zu den Veteranen. Das Bauernhaus wurde umgebaut und diente den Beschäftigten der Staatstheater als Ferienhaus und Kinderferienlager.



Abb. 10.6.3: Blick auf das Ferienlager der Staatstheater Dresden 1980. Samml. M. Schröder, Markersbach.



Abb. 10.6.4: Der Spielplatz des Ferienlagers. Samml. M. Schröder, Markersbach.



Abb. 10.6.5: Auch das gehörte in der DDR zum Kinderferienlager. Lagerapell 1964 zu bestimmten Höhepunkten. Samml. M. Schröder, Markersbach.

Um 1975 wurde der Bau von Datschen auf der waldfreien Fläche von Nr. 28 genehmigt. Es entstanden 55 Parzellen mit Datschen. Gemeinsam wurde eine große Kläranlage errichtet sowie Wasser- und Elektroleitungen verlegt, Wege und Zäune errichtet. Die Datschenbesitzer genossen nun ebenfalls hier die Wunder der Natur in ihrer Freizeit.

Nach der Wende schlossen sich die Datschenbesitzer zum **Verein Wochenendsiedlung "Am kleinen Horn e. V."** zusammen und erwarben den Grund und Boden, der zu ihren Datschen gehörte.

Das Ferienheim wurde zur **Waldschrattbaude** und bot Unterkunft und Gruppenfahrten den Schulen an. Mangels Bedarf wurde die Baude 2008 Wohnung.

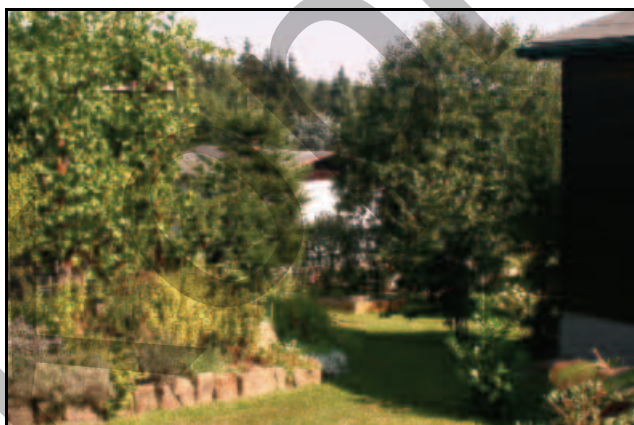


Abb. 10.6.6: Blick in die Wochenendsiedlung 2015.



Abb. 10.6.7: Das ehemalige Ferienheim 2015.

10.7 Gemeindeamt

Nach der neuen Gemeindeordnung von 1839 wurden von den hausbesitzenden Gemeindemitgliedern der Gemeinderat gewählt. Dieser bestimmt den Gemeindevorstand mit dem Gemeindeältesten, die Gemeinde vertreten. Diese arbeiten nebenamtlich und das Gemeindeamt sich meistens in einem Wohnsitz. So ist dies auch von dem Gemeindeältesten Jäpel übermittelt, der bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges im Amt war. Danach war das ehemalige HJ-Heim (Abb. 10.7.1) bis 1957 Gemeindeamt, welches inzwischen abgerissen wurde.



Abb. 10.7.1: Das Gemeindeamt von Mai 1946 bis 1957. Zeichnung: Georg Damme.

Zum Erbgericht gehörte auch das Gebäude Nr. 1, als ehemalige Friedrich Hermann-Schänke bekannt. Am 1. November 1957 wurde das Gebäude von dem letzten Eigentümer Max Schenk von der Gemeinde übernommen und zum **Gemeindeamt mit Sparkasse** umgebaut. 1978 zogen diese Einrichtungen in das Gebäude des ehemaligen Kindergartens (Café Hüttenstein Nr. 5b) um und aus dem alten Gemeindeamt wurden fünf Wohnungen. Das neue Gemeindeamt Nr. 5 b wurde nur bis zur Gemeindereform 2009 genutzt. Die Reform hatte zu Folge, dass die Gemeinde ihre Selbständigkeit verlor und als Ortsteil nur einen ehrenamtlichen Ortsvorsteher stellen konnte.



Abb. 10.7.2: Die ehemalige Schänke und das spätere Gemeindeamt Nr. 1 2006.



Abb. 10.7.3: Das letzte Gemeindeamt Nr. 5b. im Jahre 1990.

Gemeindeälteste oder Bürgermeister von Markersbach bzw. Bahratal [10.23]:

Gemeindeältester

1874 - 1900	Hermann Immanuel Pomp	1900 - 1910	Heinrich Hugo Pohle
1911 - 1917	Gustav Eduard Endler	1917 - 1922	Eduard Peschke
1922 - 1928	Karl Nehb	1928 - 1945	Kurt Jäpel

Bürgermeister Markersbach

1945	Georg Damme, Walter Hennig	1945	Gerhard Hickmann
1945 - 1946	komm. Kolbe	1946 - 1949	Erich Heilfort
1949 - 1950	Arthur Franke	1950 - 1970	Walter Ostertag

Bürgermeister Gemeinde Bahratal

1970 - 1977	Karl Kind	1977 - 1990	Joachim Schwenke
1990 - 2009	Steffen Schwindkowski		

10.8 Mühlen

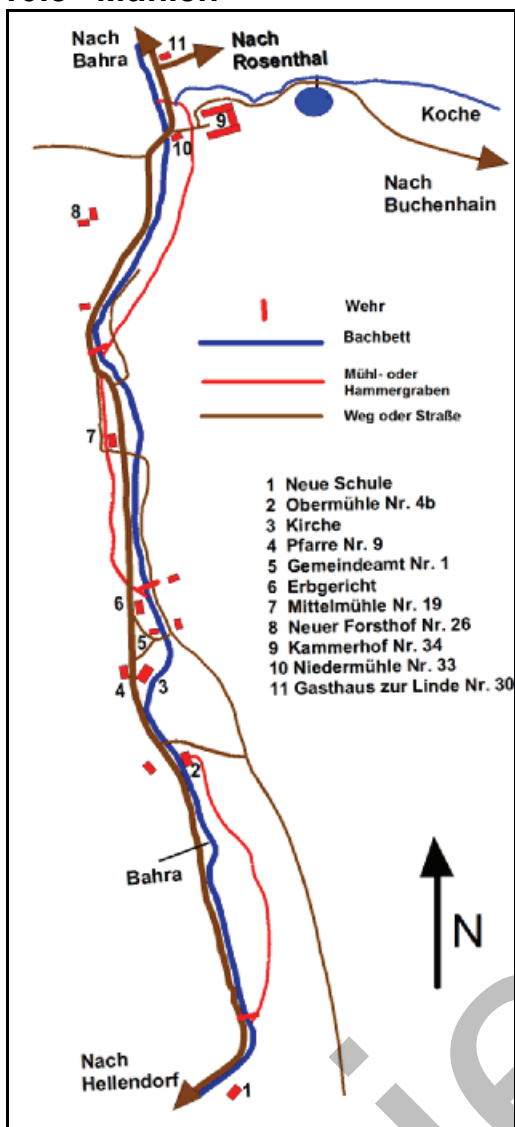


Abb. 10.8.1: Die Mühlen und Mühlgräben nach einem Flurplan von 1920.

In Markersbach lagen an der Bahra und der Koche 4 Mühlen (Obermühle, Mittelmühle, Niedermühle und Mühle Buchenhain) sowie ein Hammerwerk mit Hochofen im Kammerhof. Infolge des geringen Gefälles der Bahra in Markersbach waren die Mühlgräben lang, wie die nebenstehende Abbildung 10.8.1 zeigt. Auf der nebenstehenden Abbildung fehlt die Mühle Buchenhain, die rechts außerhalb der Abbildung an der Koche liegt. Die Niedermühle und das Hammerwerk gehörten zum Kammerhof und hatten den gleichen Mühlgraben.

10.8.1 Obermühle Markersbach (Nr. 4b)

Das Mühlengut (Nr. 4) mit der **Obermühle** Markersbach wurde 1445 erstmals urkundlich erwähnt. 1559 verwüstete die Mühle ein verheerender Brand. Der Eintrag im Kirchenbuch lautet: „1559, den 3. August, brannte in Markersbach Lucas Müllers Mühle ab, von ihm fand man nur den Kopf, sein Sohn und dessen Weib mit 2 Kindern und sein anderer Sohn nebst 6 anderen Personen waren als gebraten.“ Die Mühle war Bestandteil eines 35 Hektar großen Mühlengutes und besaß das Backrecht. Das Grundstück erstreckte sich bis zum Zeisigstein. Der „Möller zeu Marckerspach“ zinst zum Schloss Pirna 6 Groschen (nach Meiche [10.10] war das Gut um diese Zeit irrtümlicherweise ein Hammergut (Oberhütte) mit Mühle. Die zitierte Urkunde bezieht sich jedoch auf die Oberhütte Rosenthal bei der Schweizermühle. Der gleiche Irrtum ist auch bei Schmidt [10.22] zu finden).

1698 besaß die Mühle der Förster Friedrich Schkler, der auch einen Säge- und einen Lohgang einrichtete. 1719 kaufte Johann George Schröder das **Mühlengut** (Nr. 4) samt der dazu gehörenden Obermühle. 1856 wurde es von der Familie Schröder, nachdem es 137 Jahre in ihrem Besitz war, für den hohen Preis von 2.700 Talern verkauft. Vier Jahre später erfolgte die Spaltung des Anwesens, indem man die Mühle (Nr. 4b), die über Jahrhunderte mit dem Gutshof eine Einheit gebildet hatte, vom Gut abtrennte. 1889 erfolgte unter der Familie Guth der Umbau der Obermühle zu einer Sägemühle. Ab 1936 pachtete der aus Peterswald stammende Friedrich Kliem die Obermühle und erwarb sie zwei Jahre später. Nach dem Hochwasser 1957 musste wegen der großen Schäden der Sägebetrieb aufgegeben werden.

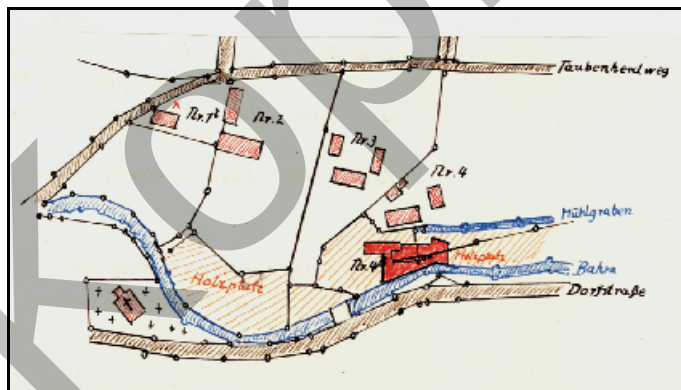


Abb. 10.8.2: Der Flurplan mit dem ehemaligen Mühlengut. Abb. Archiv Markersbach [10.2].



Abb. 10.8.3: Die Obermühle und das Wohnhaus des Mühlengutes mit Blick flussab um 1914. Foto; Samml. Marco Schröder.

1959 wurde der Mühlenkomplex verstaatlicht und zu dem Zweigwerk III des **VEB Dresdner Netzwerke Heidenau** ausgebaut. In den Gebäuden der Mühle wurden Netzknüpfmaschinen aufgestellt, Aufenthaltsräume und sanitäre Einrichtungen geschaffen. Produziert wurden Fischereinetze aus Kunstfasern auf hochleistungsfähigen Netzknüpfmaschinen für die Fangflotte der DDR und für den Export. Bis zur Wende waren hier über 40 Menschen beschäftigt.



Abb. 10.8.4: Die Obermühle als Sägemühle von Max Guth 1914. Foto: Marc Schröder.



Abb. 10.8.5: Blick auf Markersbach mit der Obermühle um 1930.

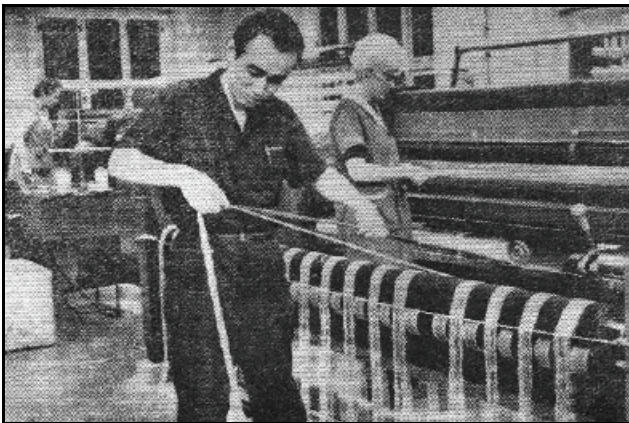


Abb. 10.8.6: Einrichtung neuer japanischer Netzknüpfmaschinen im Netzwerk Markersbach. Foto: SZ vom 20.10.1967.



Abb. 10.8.7: Die Fabrik an dem Standort der Obermühle 2001. Dahinter das stattliche Wohnhaus des Mühlgutes.

Nach der Wende stand das Gebäude einige Jahre leer, bis die Markersbacher Brüder Peter und Otmar Endler 1998 in ihm einen Montagebetrieb am Taubenherd 4 einrichteten.

10.8.2 Mittelmühle Markersbach (Nr. 19)

Die **Mittelmühle Markersbach** liegt in der Mitte des Dorfes am Mühlweg und wurde bei zwei Verkäufen 1600 und 1605 als "Mühle auf der Gemeinde" bezeichnet. Sie verfügte über zwei Mahlgänge, gelangte 1621 in den Besitz Martin Günthers und 1650 in den seines Sohnes Michael.

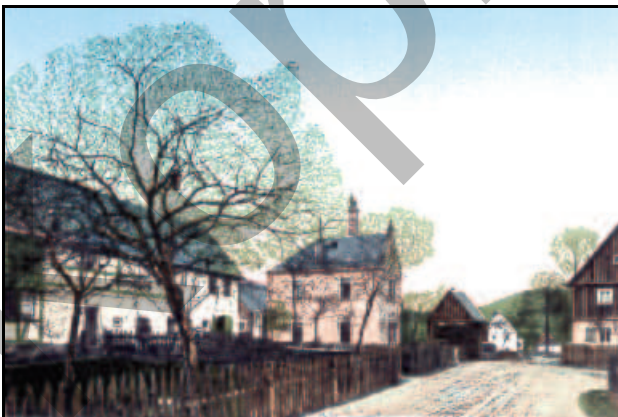


Abb. 10.8.8: Das Wohnhaus der Mittelmühle 1905.



Abb. 10.8.9: Die Mittelmühle um 1950. Samml. Marco Schröder, Markersbach

Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Mühle so stark beschädigt, dass noch 1653 beim Erwerb durch Hans Schumann nur "1 gangbarer Mahlgang" vorhanden war.

1668 kaufte der Bahraer Pachtmüller George Pfeilschmidt das Mühlenanwesen "mit 1 Mahlgang und 1 wüsten Mahlgang" für 250 Gulden. Es ist auffällig, dass die Mittelmühle niemals für längere Zeit im Besitz einer Familie verblieben ist. Man kann daher schlussfolgern, dass mit dem Mahlbetrieb bis ins 19. Jh. hinein wohl nur geringe Einnahmen verbunden waren. Zudem war an die Mühle keinerlei Landwirtschaft

angebunden, was ihren Besitzern über schwierige Zeiten hätte hinweghelfen können. Es war den Müllern in der Mittelmühle auch untersagt, Backwaren herzustellen und zu verkaufen.



Abb. 10.8.10: Sägewerk und Wohnhaus 2005.

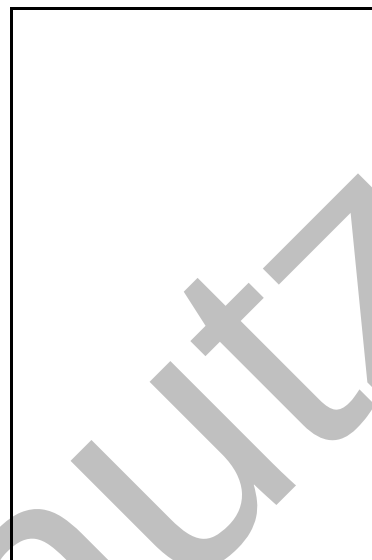


Abb. 10.8.11: Das Sägegatter.

Am 17. Juni 1819 wurde schließlich Johann Gotthelf Ehrlich zum Preis von 650 Talern Eigentümer der Mühle mit einem Mahl- und einem Lohgang. Nachdem er am 19. Februar 1821 die Konzession zum Bau einer Schneidemühle erhalten hatte, ließ er den Neubau der Mühle ausführen. Es heißt, dass danach die Lohmühle "ganz darnieder [lag]". 1893 kaufte der spätere Bürgermeister Heinrich Hugo Pohle die Mühle. Er baute sie zu einer modernen Schneidemühle aus und gestaltete das an der Straße liegende Wohnhaus baulich um. 1915 verkaufte Pohle, der seine beiden Söhne Martin und Johannes im Ersten Weltkrieg verlor, die Mühle an den aus Tisa stammenden Rudolf Hamprecht. Dieser übergab den Besitz 1960 an seinen Sohn gleichen Namens.

Am 1. Januar 1966 erwarb die Gemeinde Markersbach die Mittelmühle. 2001 wurde sie an Thomas Hickmann verkauft. Das Gatter mit Elektroantrieb der Mühle am Mühlenweg 19 ist noch betriebsfähig.

10.8.3 Niedermühle (Nr. 33)

Schon 1605 erscheint in einem Pachtvertrag des Hammerwerkes eine Mühle, die jedoch infolge des Dreißigjährigen Krieges in einem sehr schlechten Zustand war und 1661 brach lag.

Nach einem Erlass vom 5. September 1699 lag auf dem Grundstück der **Niedermühle** ein Grundwasser-Erbzins. Das bedeutet, dass spätestens zu diesem Zeitpunkt wieder eine Mühle existierte. Die während des 18. Jahrhunderts stattgefundenen häufigen Besitzerwechsel lassen sich allerdings nur ungefähr rekonstruieren, da die Niedermühle Bestandteil des Hüttenwerkes war und von dessen jeweiligen Eigentümern immer nur verpachtet wurde. Angebaut war sie am dorfseitigen Flügel des Gutsgebäudes und verfügte über ein overschlächtiges Mühlrad. Nachdem der Fiskus 1791 den früher so bedeutenden Hüttenbetrieb in seinen Besitz gebracht hatte und ihn nach der Abtrennung des Waldes 1810 wieder in Privathand veräußerte, wurden auch sämtliche Beigüter verkauft. Im Zuge dessen entstand ein drei Morgen Wiesenland umfassendes Grundstück, das zum Preis von 900 Talern der aus Rosenthal stammende Johann Gottlob Geißler erwarb.



Abb. 10.8.12: Die Sägemühle Herzog (Niedermühle) um 1950.



Abb. 10.8.13: Der Holzplatz der Sägemühle Herzog um 1957. Samml. M. Schröder, Markersb.



Abb. 10.8.14: Das Holz lagerte auch über der Bähra.



Abb. 10.8.15: Das Gebäude der Niedermühle 2001.

Dieser ließ auf dem Gelände für seinen 33-jährigen Sohn Johann Samuel eine neue Mahl- und Schneidemühle mit Lohstampfe errichten. Nachdem aber Johann Samuel Geißler 1820 Lehnrichter in Markersbach wurde, trat er 1821 die Mühle wieder an seinen Vater ab. 1825 kaufte sie Johann Gottlieb Hauswald aus Lichtenhain und 1839 veräußerte dieser sie für 7850 Taler an Christian Gottfried Schneider aus Halbestadt bei Königstein. Acht Jahre später wurde Schneider auch Eigentümer des halben Kammerhofes. Die andere Hälfte des Anwesens befand sich im Besitz der Eilenburger Familie Degenkolb. 1869 kaufte Schneider dann auch diesen Teil des Hofes. Nach seinem Tod erfolgte die Teilung des weitläufigen Besitzes. Eigentümer des Kammerhofes wurde sein 1848 geborener Sohn Emil Schneider und Inhaber der inzwischen nur noch als Sägewerk genutzten Niedermühle wurde dessen jüngerer Bruder Otto. Dieser vererbte die Mühle im Jahre 1909 seinem Schwiegersohn Kurt Herzog aus Nentmannsdorf. Das Wohnhaus Nr. 33 von 1850 unterhalb des Kammerhofes war die ehemalige Niedermühle und das Gebäude Nr. 20 oberhalb der Gaststätte "Linde" gehörte seit 1942 zur Mühle und diente Johannes Herzog zur Unterbringung der Zugpferde für den Sägewerksbetrieb.

10.8.4 Loh- und Mahlmühle Buchenhain (Nr. 56)

Das Gebäude Nr. 56a steht auf dem ehemaligen Grundstück des Kammerhofes, der um 1836 an Bewerber aufgeteilt und verkauft wurde. Im Jahre 2003 wurde bei der Rekonstruktion des Gebäudes über dem Eingang ein Müller-Zunftzeichen (Abb. 10.8.17) gefunden. Aus den Unterlagen des Kammerhofes ist ersichtlich, dass der Besitzer Johann Gottlieb Forker 1838 die Konzession zum Bau des Hauses erwarb und am 1. November 1843 die Konzession für die **Loh- und Mahlmühle in Buchenhain Nr. 56** an der Koche erhalten hat. Der Mühlgraben wurde durch den Keller des Hauses geführt und hat ein kleines Mühlrad angetrieben. 1846 besaß die Mühle Herr Christof Hörning, 1847 Ernst Wilhelm Sturm. 1866 gelangte die Mühle in den Besitz von Heinrich Wilhelm Peschke. Ab 1869 war es Peschke erlaubt, in der Mühle Bier auszuschänken. Bis zum Brand 1897 war die Mühle noch in Betrieb. 1927 erwarb das Anwesen der Staatsforst. Nach der Wende wurde sie als Wohnung verkauft und saniert. Das Wohnhaus erhielt als Hinweis auf seine ursprüngliche Bestimmung ein Mühlrad.



Abb. 10.8.16: Die ehemalige Lohmühle Buchenhain 56a.



Abb. 10.8.17: Das Zunftzeichen der Lohmühle Buchenhain 56a aus dem Jahre 1846.

10.9 Firmen und Einrichtungen

Vor dem Zweiten Weltkrieg gab es nach Adressbuch in Markersbach noch folgende Geschäfte:

Ebert Ida, Grünwarengeschäft und Fuhrwesen Nr. 22; Alma Rehn, Materialwaren Nr. 15; Rudolph Hamprecht, Schneidemühle Nr. 19; Herzogs Erben, Schneidemühle Nr. 33; Friedrich Kliehm Sägewerk Nr. 4; Ernst Peschke, Gasthof Erbgericht und Fleischerei Nr. 11; Otto Pöche, Gasthof zur Linde Nr. 30; Emil Riebau, Waldkaffee Nr. 28d (Neubau); Alfred Schröder, Bäckerei Nr. 11c; Curt Schröder, Schmiede Nr. 13b; Kurt Starke, Materialwaren und Sattlerei Nr. 18; Franz Fiedler, Kartonagenfabrikant Nr. 7d; Walter Gut, Pension Waldfrieden Nr. 6b.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten es die privaten Einrichtungen schwer. Die Rationierung und die mangelhafte Zuweisung von Waren führte dazu, dass einigen Geschäftsinhaber aufgaben und sich eine andere Verdienstmöglichkeit suchten. Hinzu kamen politische Repressalien.

Weitere Einrichtungen schlossen in den 1980er Jahren und mit der Wende kam das Aus für die übrig gebliebenen Einrichtungen.

Heute gibt es in Markersbach keine Einkaufsmöglichkeit mehr.

10.9.1 Schröder-Schmiede (Nr. 1b)

Marco Schröder schrieb in [10.23]: "Der 1803 geborene Huf- und Waffenschmiedemeister Johann Gottlieb Schröder junior, dritter Sohn des Gutsbesitzers und Obermüllers Johann Gottlieb Schröder senior, übernahm als Pächter 1828 die zum Markersbacher Lehnrichtergut gehörende Schmiede. Diese befand sich auf dem Grundstück Nr. 1b. Nach seiner Heirat 1836 mit der wohlhabenden Johanna Christiana Danowska erwarb er von der Gemeinde das große Grundstück Nr. 13b, auf dem er ein groß dimensioniertes Wohn- und Wirtschaftsgebäude errichtete. Hierher verlegte er seinen Handwerksbetrieb im Frühjahr 1843.

Nach Gottliebs Schröders Tod 1869 übernahm sein einziger Sohn, Moritz Schröder, die Schmiede. 1904 zog sich Moritz ins Privatleben zurück und übergab das Geschäft seinem ältesten Sohn Oskar. Dieser verließ Markersbach im Jahre 1906, eröffnete eine Schmiede in Cunnersdorf und legte die väterliche Werkstatt in die Hände seines jüngeren Bruders Martin Schröder.

1911 gründete Martin Schröder eine Schmiede in Reinhardtsgrima und übergab den Markersbacher Betrieb Curt Schröder, dem vierten und jüngsten Sohn von Moritz Schröder.

Bis 1956 leitete Curt Schröder, "geprüfter Hufschmied und Wagenbauer", den Schmiedebetrieb. Dann übernahm ihn sein ältester Sohn Arno. Er übernahm auch Auftragsarbeiten für das Heidenauer *Elbtalwerk*. Arno Schröder starb 1971.

Drei Jahre später wurde der Handwerksbetrieb aufgelöst."



Abb. 10.9.1: Die Schmiede von Curt Schröder 1921 Markersbach 1b. Foto: Samml. M. Schröder Markersbach.



Abb. 10.9.2: Die Schmiede von Curt Schröder 1926. Foto: Samml. M. Schröder Markersbach.

10.9.2 Materialwaren und Sattlerei Starke (Nr. 18)

Im Haus Nr. 18, welches im 17. und 18. Jh. eine Nagelschmiede gewesen sein soll, unterhielt Christiane Wilhelmine Fehrmann um 1860 einen kleinen Kramladen. Das Lager befand sich im rückwärtigen Teil des Hauses, verkauft wurde in der Wohnstube. 1902 erwarb der Sattlermeister Curt Starke das Anwesen. Er baute 1906 einen Laden an. Der Neubau des Hauses erfolgte nach einem Brand 1913, den eine Magd leichtsinnigerweise verursacht hatte. Der Laden blieb dabei vom Brand verschont.

Curt Starke vertrieb sowohl Kolonial- und Tabakwaren als auch Haushaltsgeräte, Schreib- und Kurzwaren. Curt Starkes Sohn wurde 1945 vor dem Haus von einem sowjetischen Soldaten erschossen. Die nachfolgenden Besitzer, waren Curt Starkes Enkeltochter, Reingard und Gertraude.

2001 erfolgte die Einstellung des Geschäftsbetriebes. Es war die letzte feste Einkaufsmöglichkeit für die Markersbacher Bevölkerung. Die Einrichtung hatte über mehrere Generationen die Landbevölkerung mit

den lebensnotwendigen Gütern versorgt.



Abb. 10.9.3: Das Geschäft Wilhelmine Fehrmann um 1900 (vor dem Brand). Zeichnung: Georg Damme., Mark.



Abb. 10.9.4: Das Geschäft Starke nach dem Umbau mit dem Laden 1910. Rechts die Mittelmühle. Samml. Marco Schröder, Markersb.



Abb. 10.9.5: Das Geschäft Starke nach dem Brand um 1920. "Titel: Kolonialwaren/Fruchtsäfte Marmeladen/Galanderie u. Spielwaren Tabak u. Zigarren Curt Starke". Samml. Marco Schröder, Markersbach.

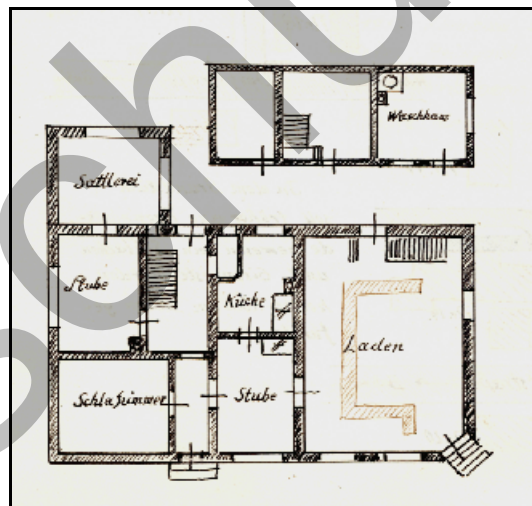


Abb. 10.9.6: Der Grundriss des Geschäftes Starke nach 1920 mit Sattlerei und Laden. Zeichnung: Georg Damme., Mark.



Abb. 10.9.7: Das Geschäft Starke um 1950. Archiv Markersbach.



Abb. 10.9.8: Das Geschäft Starke vor der Schließung 2002.

10.9.3 Café zum Hüttenstein (Nr. 5b)

Das Gebäude wurde 1867 von dem Schuhmacher Christian Leberecht aus Cratza für 524 Taler gekauft. Nach einer Reihe von Besitzerwechseln übernahm 1927 Elsa Louise Tollkühn das Gebäude und richtete darin das **Café zum Hüttenstein** ein. 1940 kaufte der Fabrikant Paul Kreibich aus Dresden die Einrichtung, um sie als Ferienhaus für seine Belegschaft zu nutzen.

1951 wurde von der Gemeinde in einer Baracke auf dem Grundstück die Schwesternstation und 1956 eine Zahnarztstation eingerichtet. Um die hygienischen Bedingungen zu verbessern baute die Gemeinde

1957 für diese Stationen einen Neubau.



Abb. 10.9.9: Café zum Hüttenstein um 1933. Samml. Marco Schröder, Markersbach.

Am 1. April 1954 entstand in dem Gebäude der **Kindergarten** und 1978 zog der Rat der Gemeinde mit dem ABV, der Sparkasse und Schulhort in das Gebäude.

Nach der Wende, im Jahre 2000 erfolgte der Abriss des Gebäudes. An der Stelle entstand der Kunstrasen-Sportplatz.

10.9.4 Landwäscherei Herzog (Nr. 33)



Abb. 10.9.10: Die Landwäscherei Herzog 1980. Abb. Archiv Markersbach

Der Sohn des Müllers Kurt Herzog, Johannes Herzog, übernahm nach dem Tod des Vaters 1930 den Besitz und richtete 1956 in dem neben der Bahra liegenden Gelände der **Niedermühle** unterhalb der Straße eine Wäscherei ein. 1960 arbeiteten in der Wäscherei 20 Angestellte und in der Sägemühle nur noch fünf. Am 1. Januar 1962 schloss die Schneidemühle und die **Landwäscherei Herzog** wurde gegründet. 1963 erhielt die Landwäscherei unter Leitung von Johannes Herzog den Titel "Betrieb der ausgezeichneten Qualitätsarbeit". Hier wurden täglich zwei Tonnen und nach Erweiterung 1974 3,6 Tonnen Wäsche schrankfertig ausgeliefert. Kunden waren in erster Linie Ferienanlagen, Kurhäuser, Gaststätten und Hotels. Die Wäscherei wurde 1974 verstaatlicht

und bestand bis zur Wende.

Ab 1999 werden die Gebäude von der **Klempner- und Installationsfirma Karl Hartlepp GmbH** genutzt, die aus Langenhennersdorf nach Markersbach zog (siehe Teil 9 der Geschichte der Stadt).

10.9.5 Forsthof Markersbach (Nr. 26)

Markersbach ist seit dem 16. Jh. der Sitz eines Forstreviers. 1591 war es das Revier des Försters Georg Schwartz. Das Revier hatte die Amtswälder Zeidelweide zwischen Gottleuba und Bahra, den Rauen Wald, die Grasheide und das Kriegsholz sowie Teile des Beutwaldes zu betreuen. Das Bauerngut **Nr. 26** (3/8 Hufengut) war immer wieder Wohnsitz des hiesigen Försters, so 1621 bis 1635 im Besitz des Försters Frantz Augustin, 1648 bis 1657 des Försters Hanns Benisch, 1762 bis 1771 des "Kgl. Pol. u. Churfürstl. Sächs. Reuthenden Förster" Friedrich Gottlob Fehrmann und von 1823 bis 1833 des "Reitenden Revierförster" Christian Gotthelf Krebs. Der Vorgänger des Letzteren, der seit 1786 amtierende Förster Christian Gotthold Herzog, war seit 1799 Besitzer des Gutes Nr. 3 am Taubenherdweg in der Nähe der Obermühle. Von 1823 bis zu seinem Tod 1835 lebte er hier als emeritierter Förster. Am 17. März 1838 verkauften seine Erben das Anwesen an den Fiskus, der es zum staatlichen Forsthaus machte.

Der **Neue Forsthof** entstand 1895 als Backsteinbau im Niederdorf an der Stelle des alten Bauerngutes Nr. 26, das zuvor abgebrochen worden war. Er beherbergte die Markersbacher **Oberförsterei**. Das **Forstbeamtenhaus** Nr. 29 b entstand 1914. Ab 1908 war Oberförster Wemme Forstmeister. Ihm folgten Forstmeister Ernst Grobe (1910-1931), Forstmeister Rudolf Theilmann (1931-1933), Forstmeister Bernhard Dittrich (1933-1945) und Oberforstwart Max Erfurth (1945-1949). Letzterer verwaltete das Markersbacher Forstrevier mit 2248 Hektar, vor 1945 eines der größten Reviere Sachsens, den Markersbacher

Kirchenwald von 29 Hektar und den Gemeindewald von 31 Hektar.

Die Forste Hüttenleite, Ratzschbach, Hutzschken und Am Rathaus wurden 1929 von Carlowitz erworben. Der Wald verblieb dagegen im Besitz des Staates, nachdem der Kammerhof privatisiert wurde.

1918 ehrte das Forstpersonal seine beiden im Krieg gefallenen Förster durch Errichtung eines Gedenkplatzes am Wolfsstein an einem großen Steinblock.

Ab 1945 umfasste die **Oberförsterei Markersbach** die folgenden zehn Forstreviere:

Markersbach, Hellendorf, Berggießhübel, Pirna, Struppen, Nikolsdorf, Rosenthal-Ottomühle, Gottleuba und Liebstadt im **Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb Königstein**.

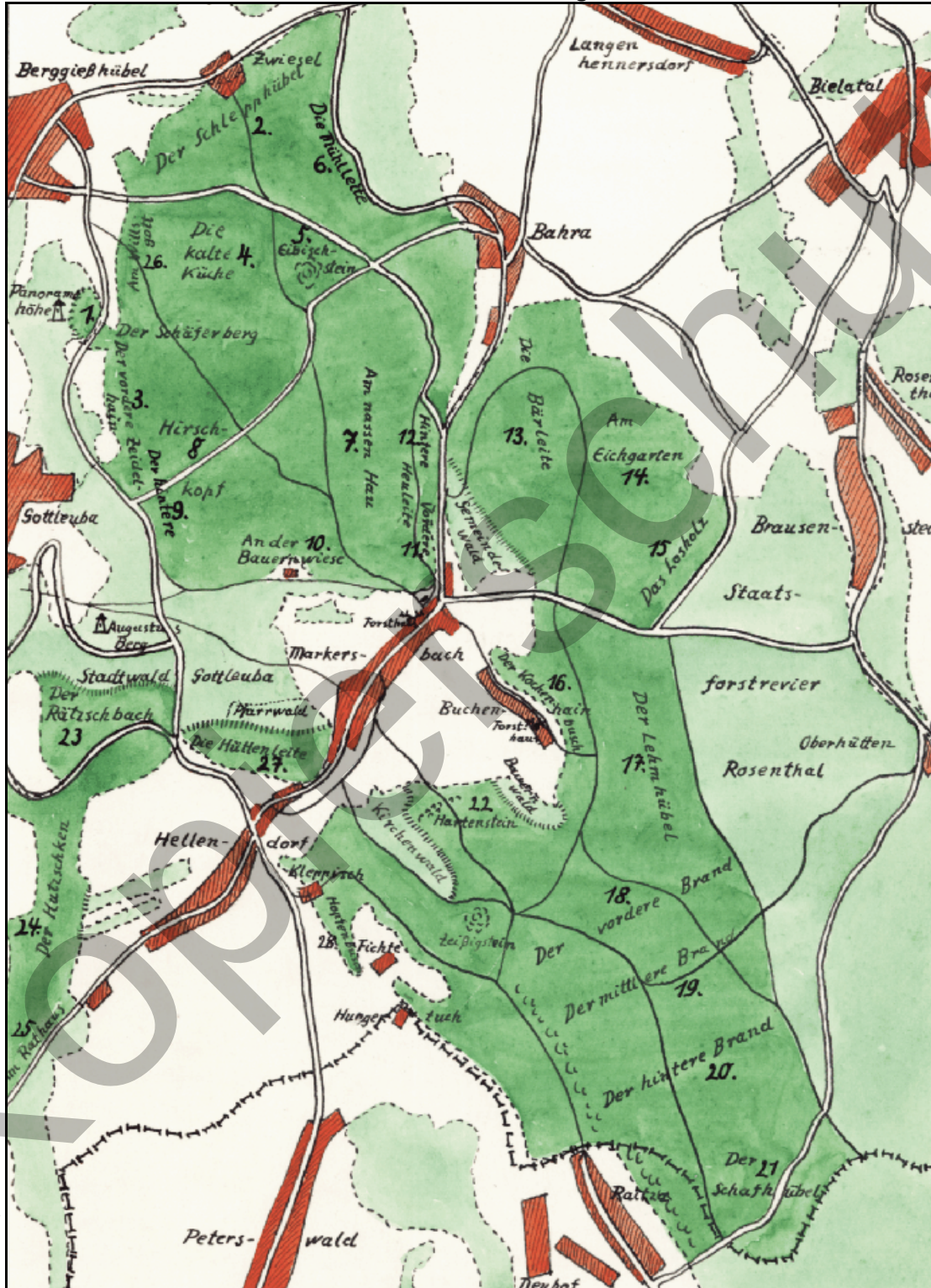


Abb. 10.9.11: Das Forstrevier Markersbach vor 1945. Interessant sind besonders die Flurnamen. Archiv Markersbach [10.2].

Infolge der Bedeutung des ehemaligen Forstreviers Markersbach sollen hier einige Förster genannt werden:

1688 - 1718	George Friedrich Paul Schleer	1720 - 1739	Johann Andreas Gendtner
1752 - 1778	Friedrich Gottlob Fehrmann	1786 - 1819	Christian Gotthold Herzog
1823 - 1825	Christian Gotthelf Krebs	1828 - 1832	Moritz Hörig
1863 - 1866	Wilhelm Schreiter	1866 - 1867	Wilhelm Köbke
1867 - 1892	Friedrich August Kosmahl	1892 - 1902	Karl August Wemme
1910 - 1931	Ernst Grobe	1931 - 1933	Großmann
1933 - 1945	Bernhard Dittrich		



Abb. 10.9.12: Der Forsthaus um 1950.



Abb. 10.9.13: Das Personal des Forsthauses 1913. Foto: Samml. Marco Schröder, Markersbach.



Abb. 10.9.14: Der Neue Forsthaus 2006.



Abb. 10.9.15: Der Eingang.

Nach der **Wiedervereinigung** wurde das Forstwesen neu organisiert. Mit der Bildung des Landkreises Sächsische Schweiz-Osterzgebirge erfolgte im Landratsamt die Gründung der Abteilung Forst, die die Forsthoheit, Forstaufsicht und den Waldschutz mit dem Schwerpunkt Privat- und Körperschaftswald wahrnimmt. Der Landkreis hat eine Waldfläche von rund 59.000 Hektar, davon sind 39.700 Hektar Staatswald und 19.300 Hektar Privat- und Körperschaftswald. Die Bewirtschaftung des Landeswaldes wurde dem **Staatsbetrieb Sachsenforst** übertragen. Darüber hinaus ist er für die Großschutzgebiete (Nationalpark usw.) verantwortlich. Der Landeswald in unserer Region gehört zum **Forstrevier Berggießhübel** im **Forstbezirk Neustadt**.

Der Forsthaus Markersbach ist heute Außenstelle des Forstbezirkes Neustadt und unterstützt besonders die Waldeigentümer in der Forstarbeit und organisiert Erlebnisveranstaltungen und Jagden.

Der Forsthaus war immer ein bedeutender Arbeitgeber für die strukturschwache Region.

10.9.6 Bäckerei Schröder (Nr. 11c)

Nach [10.23] wurde die **Bäckerei** um 1806 im Haus Nr. 11c von Johannes Schröder gegründet. Vorher wurden Brot nur in der Obermühle und Weißwaren nur in der Hellendorfer Gießbachmühle gebacken. Es wurde berichtet, dass während des Hochwassers 1897 eine Leine über den hinter dem Haus fließenden Bach gezogen wurde, an der man einen Korb befestigte. Somit konnten die jenseits der Bähra wohnenden Menschen mit Brot versorgt werden. Der nachfolgende Besitzer der Bäckerei war Alfred Schröder.

der, der auch mit Kolonialwaren handelte.

Sein Sohn Johannes stellte den Geschäftsbetrieb zu Beginn der 1980er Jahre ein.



Abb. 10.9.16: Die Bäckerei von Alfred Schröder um 1900. Mit der Schürze in der Mitte der Meister. Foto: Samml. M. Schröder Markersbach.



Abb. 10.9.17: Die Bäckerei von Alfred Schröder 1927. Foto: Samml. M. Schröder Markersbach.

10.9.7 Gasthof zur Linde (Nr. 30)

Allgemein unter den Touristen ist der **Gasthof zur Linde** an der Straße nach Rosenthal bekannt. Es liegt nahe, diesen Gasthof dem ehemals danebenliegenden Hammerwerk als **Hammerschenke** zuzuordnen, da Hammerwerke bekanntlich in der Regel die Schankberechtigung besaßen. Der Kammerhof besaß die Berechtigung zum Bier brauen und zum "Zapfen" seit 1548 (s. o.) und damit auch einen Ausschank. Diese Einrichtungen versprachen damals und heute immer Gewinn.

Als Besitzer einer "Schenke", die früher wegen seines als sehr gut bekannten Preiselbeer Schnapses auch **Preiselbeerschenke** genannt wurde, erscheint in den Chroniken um 1846 Carl Gottlob Schubert. Um 1860 wurde von Schubert vor dem Gasthof eine Linde gepflanzt, die sich zu einem riesigen Baum entwickelte und dem Gasthof seinen Namen gab. Sie musste jedoch aus Sicherheitsgründen um 1980 gefällt werden.

Die späteren Gastwirte waren: Carl August Nitzsche (1872/73), Maria Eleonora Nitzsche (1873 - 1879), Carl Samuel Bernhard (1879 - 1909), Anna Hänsel (1909-1912), August Otto Pöche (1912 - 1938) und ab 1938 Erich Hartmann aus Pirna. 1967 kaufte das Funkwerk RFT Leipzig den Gasthof und nutzte ihn bis Ende der 1980er Jahre als Betriebsferienheim. Der Bereich des alten Schießstandes oberhalb des Gasthofes wurde zum Zeltlager für die Jugendlichen des Betriebes.

Seit 1981 war Claus Eckert 38 Jahre Besitzer des Anwesens. Mit einer ausgezeichneten Küche führt er die gute Tradition fort. 2018 musste er aus Altersgründen die Gaststätte schließen und verkaufen. Der Käufer gab nach ersten Versuchen den Gaststättenbetrieb auf und sie steht seitdem leer. Es war die letzte Gaststätte der Gemeinde.

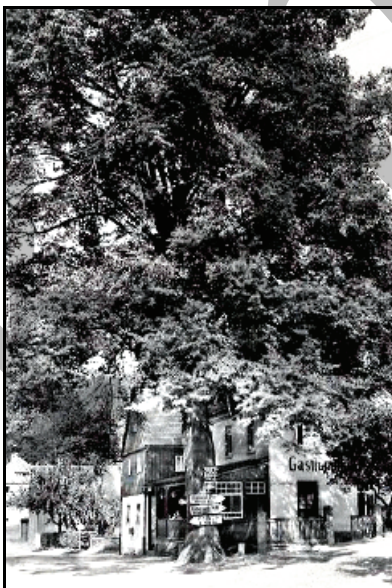


Abb. 10.9.18: Gasthof "Zur Linde"



Abb. 10.9.19: Das alte Gasthaus "Zur Linde" um 1942. Das Wahrzeichen, die prächtige Linde, steht noch. Samml. Marco Schröder, Markersb.



Abb. 10.9.20: Inserat aus dem Jahre 1921



Abb. 10.9.21: Das Gasthaus "Zur Linde" 2009

10.9.8 Das Lebensmittelgeschäft Albin Ebert (Nr. 22)

Das Haus ist sehr alt und gehörte 1690 George Zimmer und hatte einen Wert von 16 Gulden.

Abb. 10.9.22: Das Lebensmittelgeschäft Nr. 22 von Albin Ebert um 1940.
Foto: Familie Ebert, Markersbach.

Abb. 10.9.23: Vor dem Geschäft von Albin Ebert um 1935. Foto: Familie Ebert, Markersbach.

1732 ist der Eigentümer Johann George Löser, der es von seinem Schwiegervater Zimmer übernommen hat. 1732 wird Johann George Hähnel genannt. 1753 ist der Erbe Hans Martin Petzold. 1818 übernimmt Johann Christoph Dörner die seit dem Siebenjährigen Kriege die wüste Baustelle und erbaut das Gebäude neu. 1820 kauft Carl Friedrich Hickmann von der Witwe Joh. Sophie Dörner für 57 Taler und 12 gr. und verkauft es 1821 an Johann Gottlieb Liebeheim für 131 Taler. 1835 ersteigert Carl Gottlieb Rosch das Anwesen für 242 Taler. 1930 ist der Eigentümer Albin Ebert und nach seinem Tode 1937 seine Frau Ida Ebert, geb. Küchler. Sie betreibt das Lebensmittelgeschäft erfolgreich weiter.

10.9.9 Sparkasse

Das Anwachsen des Geschäftsverkehrs machte die Eröffnung einer **Sparkasse** in Markersbach 1920 unter der Leitung des Kaufmanns Curt Starke unumgänglich. Sechs Jahre später richtete die Spar- und Girokasse Berggießhübel in einem Raum des Hauses Nr. 43 eine Zweigstelle ein. 1944 wurde die Kasse Zweigstelle der Kreisspar- und Girokasse Pirna. Der Kundenkreis erstreckte sich auch auf Hellendorf und Bähra. Ab 1951 befand sich die Sparkasse im Gemeindeamt (Nr. 1, später Nr. 5b). Zu Beginn der 1990er Jahre erfolgte die Schließung der Sparkasse.

10.9.10 Post

Nach dem Bau der Gottliebatalbahn fuhr zweimal täglich eine **Postkutsche** vom Bahnhof Langenhennersdorf über Bähra, Markersbach und Hellendorf an die böhmische Grenze. Der Fahrpreis für eine Personen war 60 Pfennige. Dieser Postkutschenbetrieb wurde um 1920 eingestellt. Bis 1959 hatte Markersbach keine eigene Poststelle und wurde von Hellendorf aus mit versorgt. Von Hellendorf wurden die Postsachen jeden Tag mit dem Pferdefuhrwerk, später mit dem Auto, über Gottliebubach nach Pima geschafft. Am 1. Mai 1959 eröffnete im Gemeindeamt (Nr. 1) die **Markersbacher Pos-**

agentur. Sechs Monate später wurde sie in das Haus Nr. 15 verlegt. Poststellenleiter war Werner Schröder. Mitte der 1980er Jahre erfolgte der Umzug der Agentur in das Haus Nr. 10 und wenige Jahre später in das Haus Nr. 11a. Ende 2000 wurde die Markersbacher Poststelle geschlossen.

10.9.11 Café Kocir (Nr. 23)

In dem Haus Nr. 23 betrieb Rüdiger Kocir ab 1986 eine kleine Bäckerei mit Café. Wie viele Einrichtungen überlebte sie die Wende nicht.



Abb. 10.9.24: Das Café Kocir im Jahre 1987. Samml. Marco Schröder, Markersb.



Abb. 10.9.25: Das Innere des Cafés. Samml. Marco Schröder, Markersb.

10.9.12 Gustav Rehn Material- und Schnittwarenhandlung (Nr. 15)

1885 erbaute das Haus mit Laden Carl Gottlieb Kirschner anstelle eines alten kleinen Häuschens, das er mit dem Grundstück für 525 M von Frau Christiane Wolf, geb. Kühnel erwarb. 1905 kaufte Albin Gustav Rehn aus Breitenau von der Witwe des Carl Kirchner das Grundstück und vererbte es seinem Sohn Erich Rudi Rehn. 1978 waren die Eigentümer Bernd und Gebriele Rehn.



Abb. 10.9.26: Die Materialwarenhandlung Gustav Rehn um 1910. Foto: Familie Rehn, Markersbach.



Abb. 10.9.27: Die Materialwarenhandlung Rehn 1912. Foto: Familie Rehn Markersbach.

10.9.13 Spukschloss (Nr. 34f)



Abb. 10.9.28: Die djo-Jugendbildungsstätte Spukschloss Bahratal. Foto: Jugendbildungsstätte.

Das Gebäude wurde nach der Aufteilung des Kammerhofes im Jahre 1853 erbaut auf und diente von 1861 - 1878 als Schankwirtschaft. Nach mehreren Besitzerwechseln wurde es seit 1960 als Ferienheim genutzt. Im August 1994 wurde das "Spukschloss Bahratal" vom Bundesverband der djo-Deutsche Jugend in Europa erworben. Nach umfangreicher Rekonstruktion konnte das Haus im Frühjahr 1995 wieder eröffnet werden und hatte nach Abschluss der ersten Baumaßnahme eine Kapazität von 60 Betten. Seit Mai 1997 ist eine Unterbringung von bis zu vier Klassen möglich. Junge Menschen, die eine Straftat begangen haben und sich in der Obhut der Jugendhilfe im Strafverfahren befinden, haben die

Möglichkeit, im Rahmen eines Projektes der Jugendgerichtshilfe in Zusammenarbeit mit dem djo-Deutsche Jugend in Europa, gemeinnützig tätig zu sein⁸.

10.9.14 Altes Bauerngut der Familie Kluge (Nr. 16)

Den Autoren liegt nur ein Bild eines Bauerngutes mit alter Stroheckung vor, wie es vor 1900 üblich war.



Abb. 10.9.29: Das Haus mit Stroheckung von Albin Riehle um 1912. Vor dem Eingang die Familie. Samml. M. Schröder, Markersb.

Das Haus wurde von dem Zeugarbeiter Johann Georg Kluge um 1834 erbaut. 1846 bis 1877 besaß es Gotthelf August Kluge und 1877 bis 1907 Gotthelf Heinrich Kluge. Das Gut war ursprünglich ca. 15 ha groß und war ca. 100 Jahre im Besitz der Familie Kluge. 1907 erwarb es Albin Riehle und nach ihm die Erbgemeinschaft Riehle, mit Dietmar Riehle als letzten der Familie 1952. Er besaß das Gut bis 1992. Danach wohnte seine Witwe noch 6 Jahre darin. Dann stand es leer. Das Haus wurde nicht nur wegen des Strohdaches in die Beschreibung aufgenommen, sondern auch, weil es auch ein typisches **Wohnstallhaus** ist, das mit seinem **Strohdach** und dem gesamten Aufbau genau dem im Teil 1 der Geschichte der Stadt beschriebenen Typ das erzgebirgischen Wohnstallhaus. Die Technik des Stroheckens ist im Teil

ses mit den Kammern über dem warmen Stall entspricht. Auch die Technik des Stroheckens ist im Teil 1 beschrieben.

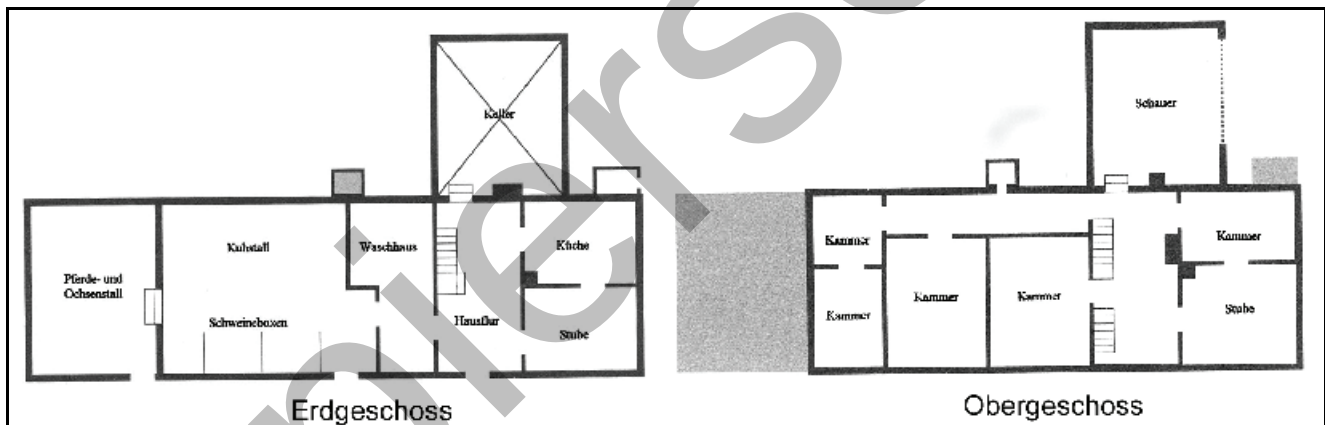


Abb. 10.9.30: Die Grundrisse vom Erd- und Obergeschoss des Wohnstallhauses. Samml. M. Schröder, Markersb.

10.9.15 Robert Kleinstäuber Gartengestaltung

Der Garten- und Landschaftsbaubetrieb Robert Kleinstäuber besteht seit 1998 und hat seinen Sitz im Kammerhof Nr. 34. Das Arbeitsspektrum des Betriebes umfasst die Entwurf Planung der Bepflanzung von Gärten und deren Umsetzung. Die Firma beschäftigt inzwischen drei Landschaftsgärtner. Mit ihrem Maschinenpark ist die Firma Spezialist für die Bodenbearbeitung, das Mähen, Düngen, Spritzen und Roden in gärtnerischen Anlagen. Unmittelbar nach der Firmengründung wurde die gesamte Ackerfläche über dem Kammergut mit Blaufichten, Nordmann-

⁸ Zu dem Namen "Spukschloss" gibt es folgende Sage: Im 15. Jh. hausten in den dunklen Wäldern der böhmisch-sächsischen Grenze Räuber. Die Besitzer des Hammergutes siedelten ihre Arbeiter im jetzigen Buchenhain an. Eins dieser Häuschen bekam das Schankrecht, wurde eine Schenke. Die Besitzer hatten kaum etwas von den Räubern zu befürchten, denn sie besaßen ja nichts. Eine Räuberbande hatte ihr heimliches Versteck in dieser Schenke. Kamen nun Soldaten, um die Bande zu fassen, so wurde ihnen gesagt, es spuke in und um dieses Häuschen, darum sei es verschlossen. Da zu dieser Zeit alle Menschen sehr abergläubisch waren, muss man sich nicht wundern, dass sie bei solchem "Spuk" schleunigst das Weite suchten und sich nicht mit den "Geistern" anlegten. So entstand im Volksmund der Name "Spukschloss". Das Haus verfiel durch Kriegswirren, neue Häuschen wurden gebaut - der Name aber erhielt sich im Volksmund, bis zur heutigen Zeit.

tannen, Rotfichten und Schwarzkiefern bepflanzt. Eine teure Umzäunung der Fläche war unabdingbar. Inzwischen hat die Ernte der Weihnachtsbäume mit Glühwein Gulaschkanone und Bratwurst Volksfestcharakter angenommen. Die Familien werden mit der Pferdekutsche aus dem Tal in die Plantage gefahren. Bergab geht es dann wie von selbst. Unter dem Motto: **“Ran an die Säge und rein in die Plantage”** wird die Aktion von Tausenden angenommen.



Abb. 10.9.31: Die Weihnachtsbäume der Firma.



Abb. 10.9.32: Das macht Spaß.



Abb. 10.9.33: Das Zelt hinter dem Kammerhof.



Abb. 10.9.34: Guten Appetit.

10.9.16 Villa Waldfrieden (Nr. 6b)

Die Villa wurde 1911 von der Dresdner Lehrerin Helene Uhlig erbaut. Sie wollte das Gebäude als Privatschule nutzen, aber das Geschäftsmodell ging wegen des Ersten Weltkrieges nicht auf und so übernahm um 1930 die Familie Guth die Villa und baute sie zur Pension für finanzstarke Gäste aus.



Abb. 10.9.35: Die ehemalige Villa Waldfrieden um 1990.

1978 zog der Kindergarten in die ehemalige **Villa Waldfrieden** 6b um und ein Teil des Gebäudes wurde Gemeindegemeindeamt mit Polizeistation und Sparkasse. In dem Kindergarten standen 50 Plätze zur Verfügung. Im Obergeschoss befanden sich damals noch Wohnungen, die in den 1980er Jahren zu Gruppenräumen umgebaut wurden.

10.10 Pflichtfeuerwehr und Freiwillige Feuerwehr

Im Jahre 1800 ist das erste Feuerwehrhaus nachweisbar.

Nach Rechnungsbüchern wurde die Markersbacher Feuerspritze 1829 nach Bahra verborgt. Diese Spritze wurde 1894 nach Anschaffung einer neuen zum Antrieb des Mühlrades in der Obermühle genutzt. Die neue **Feuerspritze** wurde im Schuppen des Forsthauses in Buchenhain untergestellt.



Abb. 10.10.1: Die Spritze der Pflichtfeuerwehr 1935. Foto: Samml. Marco Schröder.

Von 1880 bis 1935 gab es die **Pflichtfeuerwehr Markersbach**, das heißt, dass jeder Mann zwischen 17 und 60 Jahren zum Löschen verpflichtet war. Es gab einen Spritzenmeister, seinen Stellvertreter, die Druckmannschaft und Räumer. Die ältesten Mitglieder bildeten eine Wachmannschaft. Das Oberkommando lag beim Gemeindevorstand. Gekennzeichnet wurden die Gruppen durch runde rote Blechschilder mit weißer Schrift, die mit einem Lederriemen am Ärmel befestigt wurden und griffbereit an der Stubentür hingen. Bei Gewitter durfte die Feuerwehr nicht in andere Orte ausrücken. Zum Löschen stand noch eine alte Druckspritze aus dem Jahre 1894 zur Verfügung. Für Notfälle gab es noch eine kleine Motorspritze. Überall im

Dorfe gab es Wasserentnahmestellen an der Bahra.

1945 wurde die **Freiwillige Feuerwehr Markersbach** gebildet. Nach dem Hochwasser 1957, bei dem die Spritze verloren ging, bekam die Gemeinde eine neue Motorspritze. Da die neue Spritze nicht mehr in das alte Spritzenhaus passte, wurde in freiwilliger Arbeit 1958 ein neues Spritzenhaus errichtet. Es wurde 1959 zum 10. Jahrestag der Gründung der DDR feierlich übergeben. Um diese Zeit gab es im Dorf noch keine Hydranten, die erst mit dem Bau der zentralen Wasserversorgung 1961 aufgestellt werden konnten. Um 1940 erhielt Markersbach ein Freibad, welches im Ernstfall auch als **Feuerlöschteich** dienen konnte. Das Freibad wurde von dem Mühlgraben der Niedermühle gespeist und hatte damit sauberes Wasser. Für die Jugend ein königliches Geschenk.



Abb. 10.10.2: Das alte Spritzenhaus mit der Friedenslinde. Federzeichnung von Georg Damme Markersb.



Abb. 10.10.3: Bau des Gerätehauses 1957. Foto: Archiv Markersbach.

Von 1931 bis 1945 stellte Familie Endler die Wehrleiter. Bis 1947 war Helmut Streit, 1956/58 Klaus Stephan und ab 1958 Manfred Franke Ortswehrleiter.



Abb. 10.10.4: Die alte Spritze beim Umzug 1963. Foto: Samml. Marco Schröder.



Abb. 10.10.5: Die alte Spritze ist auch noch 1977 der Vorzeiger. Foto: Samml. Marco Schröder.



Abb. 10.10.6: Das um 1937 vom Reichsarbeitsdienst errichtete Schwimmbad unterhalb des Kammerhofes. Es wurde nach 1990 zugeschüttet und auf der Fläche ein Einfamilienhaus errichtet. Foto: Samml. Marco Schröder.



Abb. 10.10.7: Das Feuerwehrgerätehaus im Jahre 2009.

Nach der Gemeindegebietsreform wurde auch die Feuerwehr neu organisiert. Die Freiwillige Feuerwehr Markersbach schloss sich 2018 mit der Freiwilligen Feuerwehr Hellendorf zusammen und wurde 2018 zur **Freiwilligen Stadtteilfeuerwehr Markersbach-Hellendorf**.

Das Feuerwehrgebäude war für die neue Technik viel zu klein und die Anfahrt zu den Brandherden war von Hellendorf einfacher und sicherer gewährleistet.

Am 30. April 2019 erfolgte dann die Grundsteinlegung für das neue Gebäude im Ortsteil Hellendorf. Dort ist auch die weitere Geschichte der Stadtteilfeuerwehr Markersbach der Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel zu finden.

10.11 Kachemoor

Das **flächenhafte Naturdenkmal Kachemoor** ist das letzte im sächsischen Elbsandsteingebirge erhaltene Moor und hat eine Größe von ca. 1 ha. Es liegt an dem Wanderweg von Buchenhain zum Zeisigstein unterhalb des Schwert-A-Weges an der Kache mitten im Wald versteckt. Unter Schutz gestellt sind 2,8 ha. Zur sicheren Wasserhaltung haben Naturfreunde die Kache angestaut und einen kontrollierten Überlauf geschaffen. Es ist ein nährstoffarmes Hangmoor mit Torfmoosen, Binsen- und Pfeifengrasbeständen. Weiter findet man Wollgras, Schnabelsegge, und Sumpfveilchen. Seltener ist die Moosbeere. Der Rundblättrige Sonnentau, als einziges Vorkommen in der Sächsischen Schweiz, hat eine einzigartige große Verbreitung gefunden, sodass in der Blütezeit ganze Flächen einen rötlichen Schimmer aufweisen. Mit viel Glück sieht man einen Bergmolch oder Grasfrösche.



Abb. 10.11.1: Blick auf das kleine Kachemoor mit Wollgras 2011.



Abb. 10.11.2: Blühender Sonnentau bildet die rötlichen Flächen.



Abb. 10.11.3: Und noch einmal vergrößert.



Abb. 10.11.4: Rundblättriger Sonnentau mit den klebrigen Tentakeln, mit denen die Pflanze Insekten fängt.

10.12 Vereine

10.12.1 Männerchor "Sängerlust"



Abb. 10.12.1: Gesangsverein Markersbach 1934. Samml. Marco Schröder, Markersb.

1907 erfolgte unter Leitung des Lehrers Klemens Lohse die Gründung des **Männerchors "Sängerlust"**. Die nebenstehende Abbildung täuscht nicht, in dem Chor waren Frauen nicht erwünscht.

Die Reaktion der Frauen war der 1921 gegründete **Christliche Frauenverein**, dessen 64 Mitglieder sich regelmäßig einmal im Monat in einem Gasthof trafen. Sie organisierten Ausflüge und sammelten Spenden für Bedürftige, die anlässlich der Weihnachtsfeier überreicht wurden.

Ein weiterer Verein war der 1907 gegründete **Arbeiterradfahrer-Verein**, der bei der dörflichen und

kirchlichen Obrigkeit Missfallen erregte, und dessen Veranstaltungen durch den Pfarrer und den Gemeindevorstand regelmäßig sabotiert wurden.

10.12.2 Militärverein Markersbach

Durch die von Preußen getragene Verherrlichung des militärischen Gedankengutes, kam es überall nach den Befreiungskriegen, dem Deutsch-Deutschen Krieg und besonders nach dem Französisch-Deutschen Krieg zur Gründung von Krieger- und Militärvereinen. Ursprünglich waren sie aus Gründen der Geselligkeit gegründet worden und weitestgehend neutral und parteipolitisch unabhängig. Sie gab es praktisch in jedem Ort, so wurde auch in Markersbach und Hellendorf der **Königlich Sächsische Militärverein Markersbach** gegründet. Zunehmend und gezielt wurden sie jedoch zur psychologischen Kriegsvorbereitung eingespannt.

Die Einweihung des Denkmals aller Kriegervereine im Jahr 1900 auf dem Kyffhäuser führte schließlich zum ersten gesamtdeutschen Zusammenschluss aller Militär- und Kriegervereine im **Kyffhäuserbund der Deutschen Landeskriegerverbände**. Aus ihm entstand 1921 der zentralistische **Deutsche Reichskriegerbund Kyffhäuser**, der in seiner nationalistischen Ausrichtung im besonderen Maße der NSDAP den Boden bereitete. Im März 1938 wurde der Reichskriegerbund zur alleinigen Vereinigung ehemaliger Soldaten erklärt. Auf die Gleichschaltung 1933 folgte die Eingliederung in die SA-Reserve II 1934. Damit verschwand der Großteil der schriftlichen Überlieferung der einzelnen Vereine.

Ein Resultat der mit dem Kriegsende 1918 und der Novemberrevolution einhergehenden Abschaffung der Monarchie in Sachsen war auch die Umwandlung des **Königlich-Sächsischen Militärvereins Markersbach** in den **Militärverein Markersbach**.



Abb. 10.12.2: Medaille des Königlich Sächsischen Militärvereins Markersbach. Samml. M. Schröder, Markersb.



Abb. 10.12.3: Militärverein und Markersbach 1936. Samml. Marco Schröder, Markersb.

Der Militärverein besaß oberhalb des Gasthauses zur Linde links neben der Rosenthaler Straße in einem stillgelegten Steinbruch einen **Schießstand für Kleinkalibergewehre**. Der Vorplatz war parkähnlich angelegt. An dieser Stelle trat auch der Männerchor auf, da der Platz einen Aufenthaltsraum mit sanitären Einrichtungen besaß. An dieser Stelle steht jetzt das Wohnhaus 31b.

10.12.3 Sportverein 1930 "Bahratal" e.V.⁹



Abb. 10.12.4: Das Logo des Sportvereins Bahratal.

Nach der Zusammenlegung der Gemeinden Hellendorf und Markersbach zur Gemeinde Bahratal 1970, wurde 1979 der **Betriebssportverein Motor "Bahratal"** gegründet. Trägerbetrieb war die Hellendorfer Reißverschlussfabrik Ultra. Am 2. September 1979 fand das erste Punktspiel gegen die BSG Lokomotive Pirna statt, das erwartungsgemäß mit 2 : 6 verloren wurde. Am Ende wurde in der Junioren-Kreisklasse Platz 9 von 13 Teilnehmern erreicht.

Das Leben im Verein und die Mitgliederzahlen hatten danach Höhen und Tiefen. Der vorhandene Platz war zeitweise schlecht bespielbar und Erfolge blieben aus. Nach der Wiedervereinigung wurde der Verein 1991 entsprechend den neuen Vereinsgesetzen in **Sportverein (SV) 1930 "Bahratal" e. V.** umbenannt.

Von einem "Notvorstand" übernahmen 1996 Bernd Morgenstern und einige Mitstreiter die Vereinsgeschäfte. Der Verein zählte mit Frauengymnastikgruppe und Fußballmannschaft 40 Mitglieder.

Bereitwillig besserten die Sportfreunde den Sportplatz aus und pflegten "den Acker". Richtig Freude kam nicht auf. Nachdem der "alte" Platz gründlich und mit viel Arbeit renoviert wurde, gab es im Verein sehr viel Diskussionen, da der Platz leider nur sehr selten bespielt werden durfte. Ursache war die Anfälligkeit des Rasens gegen Wasser, insbesondere Regen. Vielmals mussten die nichtaktiven Mann-

schaften, wie z. B. die Alten Herren, auf Nebenplätze, z. B. in Bienhof oder in Langenhennersdorf bzw. in die Halle ausweichen, da der sensible Rasenplatz dem Training und Spiel der aktiven und dabei vornehmlich der erfolgreichen Männermannschaft vorbehalten war. Aus diesem Grund wurde im Vorstand beschlossen, einen zweiten Platz zu bauen. Dies war jedoch einfacher gesagt als getan. Es fehlte nämlich an Platz. Als erstes wurde geplant, in Bienhof den Parkplatz als Großfeld umzubauen. Der Stadtrat der Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel war auch mit dem Vorhaben einverstanden. Jedoch das Landratsamt war der Meinung, dass mit dem Entstehen eines Großfeldfußballplatzes in Bienhof das daneben befindliche Biotop gestört werden würde.



Abb. 10.12.5: Regelmäßiger Zustand des alten Rasenplatzes (1996). Foto: Volker Ebert, Markersbach.



Abb. 10.12.6: Unter diesen Bedingungen wurde Fußball gespielt. Foto: Volker Ebert, Markersbach.

Eine weitere Lösung bot sich unterhalb der ehemaligen Arztpraxis an. Auch die Lage wurde verworfen, da der alte Mühlgraben der ehemaligen Obermühle Nistplatz für unter Naturschutz stehende Vögel war. Nur die Nutzung der Flächen unterhalb des alten Rasenplatzes war die Möglichkeit, einen Kunstrasenplatz neben dem alten Sportplatz zu bauen. Diese Flächen befanden sich in privater Hand und mussten vom Verein für 25 Jahre gepachtet werden. Die Lösung erforderte viel Arbeit für die Sportkameraden und viel Geld für den Verein, was dieser nicht hatte und nur über Förderungen und Sponsoren aufbringen konnte. Die Mittel wurden für die Erdarbeiten (21.000 m³ Erde mussten ausgebaggert werden), für den Abriss von zwei alten Gebäuden und für den Umbau des jetzigen Vereinsheims benötigt.

⁹ Für den Sportverein 1930 Bahratal hat Volker Ebert eine bebilderte Chronik erstellt und es existiert von ihm und Hilmar Dittrich auch eine gleichnamige Broschüre zur 70-jährigen Geschichte des Sportvereins aus dem Jahre 2000.



Abb. 10.12.7: Das ehemalige Gemeindeamt und die Arztpraxis (1996). Foto: Volker Ebert, Markersbach.



Abb. 10.12.8: Abriss der Gebäude 1999. Foto: Volker Ebert, Markersbach.



Abb. 10.12.9: Beginn der Baggerarbeiten 2000. Foto: Volker Ebert, Markersbach.



Abb. 10.12.10: Der Kunstrasen wird geliefert. Foto: Volker Ebert, Markersbach.

Mit ca. 150.000 Mark als Fördermittel, 25.000 Mark Zuschuss von der Stadt und vielen Eigenleistungen konnte der Platz gebaut werden. Die Freigabe der Mittel erfolgte Anfang 1999. Die Vereinsmitglieder haben ja vielfach praktische Berufe, sind Dachdecker, Maurer oder Elektriker. Das half natürlich wirtschaften.



Abb. 10.12.11: Das schöne Vereinsheim im Jahre 2008. Foto: Volker Ebert, Markersbach.



Abb. 10.12.12: Die Bar im Heim im Jahre 2008. Foto: Volker Ebert, Markersbach.

Die offizielle Übergabe des Platzes war für Juli 2000 geplant, als der Verein seinen 70. Geburtstag feierte. Dann war auch das umgebaute Vereinshaus fertig. Es hatte nicht nur eine Gaststätte mit 120 Plätzen, sondern auch Kraftsport- und Fitnessräume, sowie eine Freiterrasse und Platz für separate Veranstaltungen. Herrlich war der neuartige Kunstrasen auf dem Platz, der mit weichen Kunststoffkugeln statt Quarzsand verfüllt ist. An dem Festakt nahm die gesamte Gemeinde und die Umgebung teil. In der Festwoche wurden ca. 10.000 Besucher gezählt. Höhepunkt war das Fußballspiel mit den Traditionsmannschaften von Dynamo Dresden und Hansa Rostock vor 750 Zuschauern.

Im Jahre 2000 trainierten 230 Sportfreunde im Frauen- und Männerfußball, in Frauenpoppgymnastik- und

Senioren sportgruppe. Der Platz wurde durch den Verein intensiv genutzt. Tradition hat das seit der Wiedervereinigung jährlich stattfindende **Bahrataler Fußballturnier** und die bekannte **Bahrataler Kirmes** auf dem Vereinsgelände.



Abb. 10.12.13: Das Fest zum 70-jährigen Bestehen des Vereins vom 4. bis 9. Juli 2000. Man zählte in der Festwoche 10.000 Besucher. Foto: Volker Ebert, Markersbach.



Abb. 10.12.14: Der Sportkomplex in Markersbach aus der Luft. Foto: Volker Ebert, Markersbach.

Wegen des allgemeinen natürlichen Mitgliederschwundes sowie des Geburtenrückganges in der Region, schloss sich im Jahre 2002 der Verein mit dem **SV 1867 Berggießhübel e. V.** zum **SC Einheit Bahratal-Berggießhübel e. V.** zusammen. Es war der Zustand eingetreten, das es nicht mehr gelang, die nötige Anzahl von Spielern zur Bildung einer Mannschaft aufzubringen. Es gab aber auch Vereinsmitglieder in beiden Vereinen, die den Zusammenschluss nicht befürworteten, obgleich es keine andere Möglichkeit gab.

Durch den Zusammenschluss mit Berggießhübel erhöhte sich die Mitgliederzahl auf ca. 400 und hinzu kamen auch gute Erfolge in der Nachwuchsarbeit (bester Verein im Jahre 2005 und Jugendförderpreis 2003).



Abb. 10.12.15: Feierliche Übergabe des Nachwuchsförderpreises 2003 an den Verein SC Einheit Bahratal/Berggießhübel.



Abb. 10.12.16: Die 2. Männermannschaft in der Saison 2011/2012. Samml. Volker Ebert, Markersbach.

In den Folgejahren gingen jedoch die großen Sponsoren in Insolvenz, sodass die finanzielle Lage des Vereins zunehmend schwieriger wurde. Hinzu kam der ständige Mitgliederschwund besonders im Jugendbereich. Es zeigte sich, dass der Verein große Probleme hatte, die finanziellen Mittel für den Betrieb und Unterhaltung der Anlagen aufzubringen. Dadurch ging das Vereinsheim für den Verein verloren.

Heute nutzt der Verein für den Spielbetrieb die Sanitäranlagen in der ehemaligen Schule und hilft die traditionelle **Markersbacher Kirmes** zu gestalten. Hier ein Beispiel für die Kirmes im Jahre 2019:

Am 21. und 22. September 2019 fand wieder die traditionelle "Bahrataler Kirmes" an der alten Schule statt. Sie wurde ab 11 Uhr auf dem Festgelände eröffnet, auf dem ein buntes Kirmestreiben mit Tombola und verschiedenen Marktständen geboten wurde. Für das kulinarische Wohl sorgten ein Wildschwein vom Spieß, Deftigem vom Grill und Getränke vom Bierwagen und vieles mehr. Über den Tag verteilt gab es mehrere Fußballspiele, so um 17 Uhr das traditionelle Altherren-Fußballturnier. Ab 14 Uhr agierte der Kinder-Mitmach-Zirkus. Hier konnten Jung und Alt unter professioneller Anleitung selbst einmal Jon-

glieren, Diabolo oder andere kleine Kunststückchen ausprobieren. Ebenso gab es wieder das Kinderschminken.

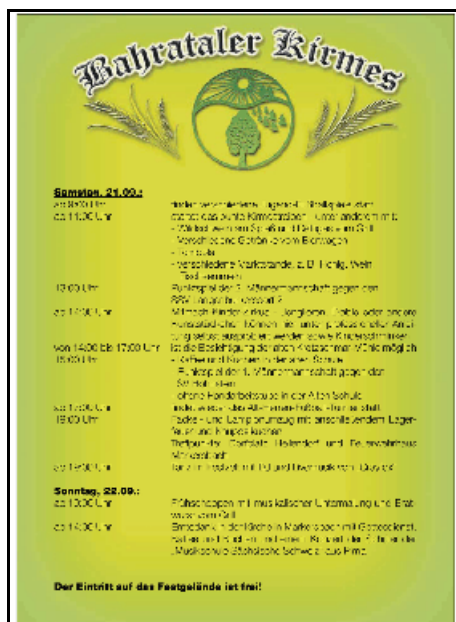


Abb. 10.12.17: Das Programm der Kirmes.



Abb. 10.12.18: Bier ist Pflicht.



Abb. 10.12.19: Wildschwein am Spieß.



Abb. 10.12.20: Und natürlich Bratwurst.



Abb. 10.12.21: Schon kurz nach der Eröffnung waren viele Besucher da.

Ab 15 Uhr konnte man sich in der alten Schule bei Kaffee und Kuchen stärken. 19 Uhr startet der Fackel- und Lampionnumzug am Dorfplatz in Hellendorf und am Feuerwehrhaus in Markersbach. Den Abschluss bildet ein Lagerfeuer mit Knüppelkuchen. Am Abend wurde zum Tanz mit DJ und Livemusik im Festzelt geladen. Am Sonntag war ab 10 Uhr Frühschoppen mit musikalischer Untermalung und Bratwurst vom Grill auf dem Festgelände. In der Kirche in Markersbach fand ab 14 Uhr der Erntedank mit Gottesdienst statt. Zum Abschluss gab es wieder Kaffee und Kuchen und ein Konzert der Schüler der "Musikschule Sächsische Schweiz" aus Pirna.

10.13 Wandern um Markersbach

Die Beliebtheit dieses Wandergebietes wird durch die vollen Parkplätze besonders am Wochenende augenscheinlich. Rechts der Bahra erstreckt sich die Hochfläche mit dem Vorderen und Hinteren Brand, die zur Bahra hin mit reizvollen zerklüfteten Sandstein-Felsformationen abbrechen. Auf der Hochfläche gibt es attraktive Wanderziele, wie den **Hartenstein**, den **Moorteich** mit seinen Wollgrasbeständen, den **Wolfstein** und den **Diebsgrund**.

Rüstige Wanderer können von dem Parkplatz am Schwert-A- Weg bis zum Bielagrund wandern. Mit der **Grenzplatte** oder der **Johanniswacht** bieten sich dabei hervorragende Wanderziele an, die für ältere Wanderer auch gut mit dem Fahrrad gut zu erreichen sind.

Als Ausgangspunkt bietet sich der Parkplatz an dem Gasthof zur Linde an der Talstraße an, der aber am Wochenende immer stark frequentiert wird. Seit 2019 ist der Gasthof leider geschlossen, da der neue Besitzer offensichtlich die Mühen des Geschäfts unterschätzt hat. Der uralte Spruch: Wer nichts wird - wird Wirt ist unter marktwirtschaftlichen Bedingungen wahrscheinlich nicht mehr gültig. Als Ausweg kann auch der große Parkplatz am Schwert-A-Weg empfohlen werden.



Abb. 10.13.1: Rundwanderweg am Ortsteil Markersbach mit Abstecher zum FND Kachemoor. Erstellt mit [10.15].

10.13.1 Rundwanderweg: Wolfstein - Diebsgrund (6,5 km)

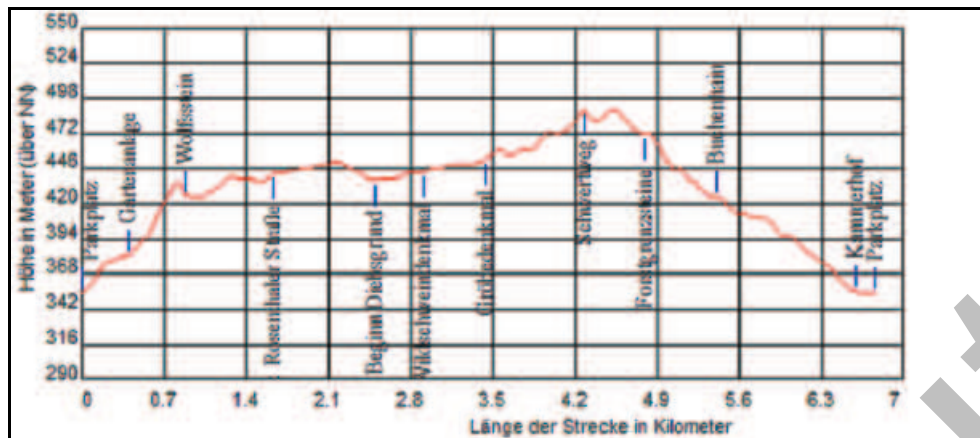


Abb. 10.13.2: Profil des Rundwanderweges Wolfstein, Diebsgrund und Kammerhof. Erstellt mit [10.16].

Die Wanderung beginnt an dem Parkplatz neben dem **Gasthof Zur Linde** in Markersbach. Wir wandern ca. 200 m in Richtung Rosenthal und folgen nach links dem Wanderweg mit dem gelben Punkt, der uns direkt zum Wolfstein führt. Der Aussichtspunkt **Wolfstein** wurde durch den seit 1794 amtierenden Markersbacher Pfarrer David Gottlob Wolf erschlossen und nach ihm benannt. Das Forstpersonal legte nach den Weltkriegen einen Gedenkplatz für die im Kriege gefallenen Kameraden an.

Eine Inschrift [10.2] an einem großen Felsblock erinnert an diese Förster:

“Stud. ALEXANDER GROBE
† 1918

Försterkandidat OTTO CLEMENS
† 1918

Forstmeister RUDOLF THEILMANN
† 19.6. 1938
für sein VATERLAND”

Die Aussicht am Wolfstein teilt ihr Schicksal mit vielen Aussichten im Erzgebirge - sie ist heute zuge wachsen. Das ist kein Zufall, sondern resultiert aus der Notwendigkeit, nach dem Raubbau im späten Mittelalter, indem Holz nahezu die einzige Energie- und Baustoffquelle für die Hüttenindustrie, den Bergbau und die Bauwirtschaft war, die kahlen Flächen wieder aufzuforsten. Die Höhen im Erzgebirge waren im 19. Jh. alle kahl und wiesen einen Heidecharakter auf oder bildeten große Wiesenflächen. Deshalb findet man heute als historische Flurbezeichnung oft die Begriffe “Breite Heide” oder “Busch” (“Cottaer Busch”), die den gegenwärtigen Landschaftscharakter nicht entsprechen. In dieser Landschaft hatte man natürlich einen freien Blick, der heute meist verloren gegangen ist. Diese Erscheinung wird an vielen historischen Aussichten deutlich, die heute keine Rundsichten mehr aufweisen (Gersdorfer Ruine, Berggießhübler

“Kleine Bastei”, Jagdstein Gersdorf usw.).

Auch dem Wolfstein hat dieses Schicksal getroffen, wie der Artikel von Paul Schiffmann aus der Zeitschrift des Gebirgsvereins “Über Berg und Thal” vom 15. Juli 1885 demonstriert. Zu einer Zeit, in der die Aufforstungen schon begonnen hatten.

“Der Wolfstein bei Markersbach Markersbach, dieses neuerdings als Sommerfrische in Aufnahme gekommene Dorf des oberen Bahrthals, wird ringsum von bewaldeten Bergen eingeschlossen, die sich hoch über das Thal erheben, wie z. B. der Hartenstein. Letztgenannter Fels und ebenso die beiden anderen Aussichtspunkte der Markersbacher Felsen, der Zeisigstein und der Albertstein, sind längst leicht zugänglich gemacht worden. Sie bieten landschaftlich anziehende Bilder und dienen zur allgemeinen Umschau. Ein anderer Berg bei Markersbach jedoch, der Wolfsstein, ist noch unbekannt. Die „Tourrenkarte von Markersbach bei Berggießhübel nebst Umgebung, gez. von E. Böhme in Markersbach, herausgegeben vom Vaterländischen Gebirgsverein “Saxonia” in Dresden“ nennt ihn nicht, ebenso der von Th. Schäfer bearbeitete „Touristenführer durch die sächsische Schweiz und angrenzende Gebiete“. Jedoch die Topographische Karte vom Königreich Sachsen, Sektion Rosenthal, verzeichnet ihn mit einer Höhenangabe von 452,5 m... Der Wolfsstein liegt auf der rechten Seite des Bahratales, südlich von Bahra und östlich von Markersbach und erhebt sich 98 m über das untere Ende von Markersbach. Er liegt in Markersbacher Forstrevier, ist felsiger Natur und bewaldet, mit Ausnahme der nach Markersbach zugekehrten Seite, gegen welchen Ort er etwas steil abfällt.

Die Aussicht, welche der Wolfsstein bietet, ist da zu suchen, wo der Flügel E am Felsrande endet (Richtung Süd). Am Nachhaltigsten wirkt der Blick, wenn man, von Bahra oder Hermsdorf her kommend, den Flügel E hinaufsteigt und auf diese Weise die aussichtbietende Kuppe gewinnt. Mit einem Male bereitet sich vor den Augen des überraschten Wanderers ein liebliches Landschaftsbild aus, zu Füßen zeigt sich Markersbach seiner ganzen Länge. Von dem 100 m höheren Hartenstein übersieht man nicht das ganze

Dorf. Mit seiner Kirche in das Thal eingebettet, gerade darüber hinaus erhebt sich am nahen Horizont der Schönwalder Sattelberg, links der Hartenstein, rechts ein waldiger Bergrücken von 520 m Seehöhe. Nach Ost, Nord und West ist die Aussicht durch Wald beschränkt, doch gewahrt man immerhin noch den Schneeberg, Rosenberg, großen Zschirnstein, großen Winterberg, die Hermsdorfer Panoramahöhe, den Lilienstein und Kegelstein.

Der Weg zum Wolfsstein ist mit Hilfe der Topographischen Karte nicht schwer zu finden. Von Markersbach aus geht man am besten, nachdem man das untere Ende des Dorfes erreicht hat, zunächst etwa 200 m auf der nach Schweizermühle und Rosenthal führenden Fahrstraße, hierauf den links abgehenden Waldweg bis auf die Waldblöße. Dort angekommen, schaut der Wolfsstein, an zwei vorspringenden Felsen, sowie dem mitten zwischen beiden mündenden Flügel kenntlich, herab. Der Weg führt bis nahe an den Fuß der Felsen heran. Vollends hinauf zu gelangen, ist nicht schwer. ...

Soweit leicht gekürzt die Verhältnisse vor ca. 130 Jahren.

Weiter geht es an der Felskante in Richtung Süden. Hier ist eine nahezu vollständige Reihe von kurfürstlichen Forstgrenzsteinen des **Gemeindewaldes Markersbach** von 1733 erhalten (siehe Abb. 10.13.3).



Abb. 10.13.3: Grenzstein von 1783 an dem Weg zum Wolfstein (SM).



Abb. 10.13.4: Felslandschaft am Wolfstein.



Abb. 10.13.5: Gemeindegrenzstein Markersbach - Raum.

Weiter wandern wir auf der Hochebene über einen Weg nach Süden bis an die **Alte Rosenthaler Straße** (Parkplatz).

In Richtung Markersbach findet man in der Hohl der Rosenthaler Straße den einzigen erhaltenen **Gemeindegrenzstein** (Abb. 10.13.5) an der Grenze zwischen den Gemeinden Markersbach und Raum.

Weiter geht es ca. 700 m die Straße entlang bis zu dem Abzweig der alten Rosenthaler Straße von der Landstraße, von der nach 20 m der Weg zum **Diebsgrund** hinab führt.

In dem romantischen Diebsgrund liegt direkt am Wanderweg das **Wildschweindenkmal** (Abb. 10.13.6).

Die Inschrift ist z. T. nicht mehr lesbar und soll deshalb hier angegeben werden [10.2]:

Vorderseite: "Am 29. October 1875/ wurde hier auf einer/von Oberförster Schreiter/auf Rosenthaler und/Oberförster Kossmahl/auf Markersbacher Revier/ veranstalteten Treibjagd/vom Oberförster Nitzche/ auf Mittelndorfer Revier und/vom Oberförster von Löben/ auf Cunnersdorfer Revier/1 wildes Schwein: Keiler/ 162 Pfd. schwer, geschossen./ An der Jagd nahmen noch 20 Schützen theil."

Rückseite: "Inspector Hetschel/ Schweizermühle/ Forstcandidat Hallbauer/ Cunnersdorf/ General v. Leonhardi/ Festung Königstein./ Oberförster Pöpel Reichstein/ Kaufmann Richter Rosenthal/ Polizei Director Schwaufs/ Dresden/ Hauptmann Schnackenburg/ Dresden/ Hauptmann/ Freiherr v. Friesen/ in Cunnersdorf."

Rechte Seite: "An der Jagd nahmen/ Theil:/ Oberforstmeister

Blohmer/ Schandau/ Particulier Bartheldt/ Blasewitz/ Rittergutsbesitzer Degen-/ Kolb, Rottwerndorf/ Forstinspector Funke /Tolkewitz / Particulier Feßler Dresden/ Grahl jun. Hammergut Neidberg".
Linke Seite: "Hotelier Sandig, Schandau/ Oberförster Zschimmer/ Königstein/ Oberförster Pelz Rosenthal/ Forstasist. Müller Königsteiner Revier/ Forst- Gehülfe Conrad Markersbacher Revier/ Forst- Gehülfe Schreiter/ Rosenthaler Revier".

Nach ca. 500 m zweigen nach rechts (nach Westen) mehrere Wege in Richtung Schwertweg ab, wobei der zweite durch eine romantische Schlucht, den Zauschengrund (flächenhaftes Naturdenkmal), führt. An der rechten oberen Felskante über dem Diebsgrund erinnert der **Grobe-Denkstein** (Abb. 10.13.7) an den im Ersten Weltkrieg gefallenen Sohn des Revierförsters Grobe.



Abb. 10.13.6: Das Wildschweindenkmal 2007.



Abb. 10.13.7: Der Denkstein für Alexander Grobe auf einem Felsen über dem Diebsgrund 2007.

Wir steigen den Zauschengrund hinauf und erreichen den Schwertweg. Vom Schwertweg aus besteht die Möglichkeit, zu dem **Flächenhaften Naturdenkmal Kachemoor** zu gelangen. Zur Wasserhaltung haben Naturfreunde das Wasser der Kache angestaut, wodurch ein einzigartiges Biotop entstanden ist. Ein Besuch muss mit äußerster Disziplin erfolgen, da es Rückzugsgebiet für seltene Arten ist. Den Autoren war es erstmalig vergönnt, eine große Fläche voller Sonnentaupflanzen zu sehen. Die Anzahl war so groß, dass die ganze Fläche rötlich leuchtete. Bisher hatten wir in Zinnwalder Hochmoor nur spärliche Pflänzchen gesehen. Hier standen richtige hungrige Prachtexemplare. Im Manne rührte sich der kindliche Spieltrieb, die Pflanzen mit Insekten zu füttern. Nachdem meine Wanderschuh nass waren, habe ich den Versuch schnell aufgegeben.



Abb. 10.13.8: Wildschweinbaum.



Abb. 10.13.9: Sonnentau und Wollgras im Kachemoor 2010.



Abb. 10.13.10: Sonnentau in Großaufnahme. Man erkennt deutlich die Tröpfchen mit der klebenden Flüssigkeit. Die sind echt und kein Fotografentrick 2010.

Neben dem Moor wurden Futterstellen und Salzlecken für das Rotwild eingerichtet. Dem Schwertweg folgen wir ca. 200 m nach rechts (Norden), bis zum Wanderweg mit dem roten Balken bergab nach dem Ortsteil Buchenhain. An der Felskante des Schwertweges stehen hervorragend erhaltene **kurfürstliche Forstgrenzsteine des Kammerhofes**. Nicht geklärt ist die Bedeutung der Inschrift: "GCH 1776" auf der Abb. 10.13.11. Diese Inschrift ist auch auf den Nachbarsteinen zu finden. Die Deutung als "**Gottfried Conrad Hammermeister 1776**" ist unwahrscheinlich. Gottfried Conrad hatte das Hammergut 1721 übernommen aber 1764 an Rudolf Schickel und 1774 an Frau Anna Loise Andrä verkauft. Conrad war also zu dem angegebenen Zeitpunkt kein Besitzer mehr. Denkbar wäre die Deutung als "**Grenze Cammer Hof 1776**". Der Wald über Buchenhain verbirgt außerdem ganze vollständige Reihen von sehr gut erhaltenen kurfürstlichen Forstgrenzsteinen.



Abb. 10.13.11: Kurfürstliche Forstgrenzmarkierung an der Grenze zum Kammerhof (GCH) Nr. 224 am Schwertweg von 1776.



Abb. 10.13.12: Ein weiterer kurfürstlicher Forstgrenzstein von 1776 am Schwertweg, der Grenze des Kammerhofwaldes.



Abb. 10.13.13: Ein Grenzstein mit einem "S" statt der Schwerter in Buchenhain.



Abb. 10.13.14: Kurfürstliche Forstgrenzmarkierung Nr. 223 am Schwertweg von 1776.



Abb. 10.13.15: Auch das gibt es. Ein umgestoßener kurfürstlicher Forstgrenzstein Nr. 227 unterhalb des Schwertweges.



Abb. 10.13.16: Der ehrwürdige Kammerhof vom Tal aus 2008.



Abb. 10.13.17: Ein umgestoßener königlicher Forstgrenzstein mit Krone auf der rechten Seite der Bahra am Ortsausgang 2013.

In Buchenhain kommen wir an dem Gebäude der ehemaligen **Mahl- und Lohmühle** Buchenhain vorbei, die an dem neuen dekorativen Wasserrad zu erkennen ist. Das Wasser kam von der Koche über einen Spannteich, floss durch den Keller des Hauses, in dem sich das kleine frostsichere Mühlrad befand.

Am Eingang zum Wohnhaus des großen Vierseitenhofes Kammerhof sollte man sich die wertvolle **Eisenkunstgussplatte des Eisengießers Conrad** unbedingt ansehen. Der Eigentümer hat den denkmalgeschützten Hof mit viel Liebe (und Geld) vor dem Verfall bewahrt.

Vom Kammerhof ist es nur ein kurzes Stück zum Parkplatz an dem **Gasthof Zur Linde**, dessen Zukunft seit 2019 ungewiss ist.

10.14 Anhang

10.14.1 Tafel mit den Opfern des Ersten Weltkrieges

Die Beschriftung der Tafel in der Kirche lautet:

1914

1919

GEDENKT DER HELDEN, DIE FÜR DIE HEIMAT STARBEN

Arthur Seifert †30.8.1914	Johannes Pohle †20.9.1915	Max Grahl †30.5.1918
Gustav Schröder †21.9.1914	Paul Hübner †13.7.1916	Alexander Grobe †28.7.1918
Gustav Goth †4.10.1914	Kurt Macher †31.7.1916	Martin Pohle †31.7.1918
Gustav Rehn †13.11.1914	Otto Clemens †4.9.1916	Max Schramm †3.8.1918
Oskar Kleditz †7.11.1914	Karl Baldauf †20.4.1917	Max Hübner †1.9.1918
Max Thiele †26.12.1914	Curt Schenke †30.1.1918	Otto Kleditz †3.12.1918
Emil Macher †20.6.1915	Emil Mende †18.4.1918	Otto Macher †12. 4.1919

Joh.15, V. 13.

10.14.2 Unvollständige Liste der Opfer des Zweiten Weltkrieges¹⁰

Fiedler, Richard	†26.01.1944	Oschatz, Kurt	†24.10.1942
Fischer, Erich		Pohl, Friedrich	†18.07.1943
Fischer Artur Erwin	★23.03.1920 †29.09.1943	Riehle, Hans	†06.01.1943
Felbrich, Erich	†11.03.1942	Schneider, Bernhard	†11.02.1943
Hänel, Fritz		Schindler, Gerhard	†09.01.1944
Hambrecht, Ernst		Schöps, Arthur	†23.09.1944
Klemmer Hans Max	★10.05.1916 †28.12.1943	Schubert, Eberhard	†.....11.1944
Lohse Hermann Walter	★18.02.1906 †18.03.1944	Wagner, Ernst	
Macher Karl Otto	★14.12.1909 †05.09.1943	Walther Max Kurt	★06.05.1910 †25.02.1942
Macher Curt Willi	★08.07.1902 †21.03.1944	Wehler, Hans	†16.02.1942
Meißner Willi Paul	★03.01.1912 †28.12.1944	Winkler Karl Kurt Wilh.	★10.02.1927
Mende Karl Johannes	★12.12.1913 †05.03.1945	Wolf Fritz Martin	★24.05.1914 †01.01.1943
Milan, Erich	†10.10.1941	Wolfram Gerhard Dietr.	★31.05.1921 †03.04.1945
Mühle, Erich	†02.07.1941	Zimmer, Arno	†11.01.1943

Tabelle 10.1: Unvollständige Liste der Opfer des Zweiten Weltkrieges

10.14.3 Adressen und Berufe Markersbacher Einwohner um 1891¹¹

Pomp	Hermann	Brauerei- u. Gutsbes.	1	Kaiser	G.	Maurer	13a
Gietzold	O.	Tischlermeister	1	Schröder	M.	Schmiedemstr	13b
Endler	F.	Gutsbes.	2	Schüttig	W.	Hausschlächter	14
Kosmahl	August	Kgl. Oberförster	3	Kluge	H.	Gutsbes.	16
Mende	G.	Gutsbes.	4a	Pohle	Hugo	Gutsbes.	17
Guth	E.	Mühlenbes.	4b	Fehrmann		Materialwarenhdlr.	18
Sethmacher	A.	Wirtschaftsbes..	5b	Irrgang	August	Mühlenbes.	19
Höhne	G.	Privatus	5b	Kleditz	A.	Hausbes.	20
Rehn	G.	Fabrikzimmerer	5b	Kühnel	F.	Schankwirt.	22
Mühlbach	F.	Hausbes., Waldarbtr	6	Hiekmann	A.	Zimmermann	23
Kleditz	H.	Gutsbes.	7	Hiekmann	August	Gutsbes.	24
Rehn	G.	Hausbes., Maurer	8	Küchler	R.	Gutsbes.	25
Rehn	Eduard	Tischler	8	Fritzsche	Christiane		26
Zocher	F.	Pfarrer	9	Dohnath		Hausbes.	27
Böhme	K.	Kirchschullehrer	10	Heckel	August	Gutsbes.	28a
Hartmann	P.	Gasthofbes.	11a	Hille	W.	Hausbes.	28b
Mühlbach	E.	Pächter d. Fleischerei	11a	Mirsch	E.	Maurer	28b
Paufler	K.	Hausbes.	11b	Witzschaß	J.	Wirtschaftsbes.	28c
Schröder	J.	Bäckermstr. (Pächter)	11c	König	Gottlob	Wirtschaftsbes.	28d

¹⁰ Die unvollständige Liste führt die Toten und Vermissten auf, die von dem "Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V." nach dem Geburtsort erfasst wurden (Stand April 2013) und Personen, die von dem Markersbacher Heimatfreund Marco Schröder zugearbeitet wurden. Die Autoren bitten um Zuarbeit von Angehörigen von fehlenden Opfern zur Korrektur und Vervollständigung der Liste (★ Geburtsdatum, † Todes- oder Vermisstendatum).

¹¹ Nach [10.13]

Hippel	E.	Mühlenbs. in Bahra	29	Hänsel	W.	Maurer	45
Bernhardt	K.	Wirtschaftsbes. u. Wirt	30	Schossig	H.	Schneidermstr.	46
Kirschner	T.	Holzhdrl.	31/2	Münch	G.	Gemeinde-Diener	47
Schneider	O.	Schneidemühlenbes.	33	Endler II.	F.	Gutsbes.	48
Heger	H.	Hammergutsbes.	34	Grahl	A.	Wirtschaftsbes.	49
Kaiser	Friedrich	Hausbes.	35	Thiele	W.	Wirtschaftsbes.	49d
Schenk	H.	Fuhrwerksbes.	36	Hübner	K.	Wirtschaftsbes.	49e
Roßenlöcher	Frdr.	Stubenmaler	37	Walter	H.	Wirtschaftsbes.	50
Wolf	E.	Tagearbeiter	38	Holfert	K.	Steinmetz	50
Kirschner	G.	Materialwarenhändr.	39a	Macher	K.	Maurer	51
Hippel	F.	Waldarbeiter	39b	Herzog	K.	Wirtschaftsbes.	52
Kleditz	W.	Gutsbes.	41	Döring	E.	Wirtschaftsbes.	54
Mühlbach	H.	Gutsbes.	42	Peschke	W.	Mühlenbes.	56a
Saalbach	J.	Schuhmacher	43a	Streit	Heinr.	Wirtschaftsbes.	65b
Heyne	Max	Wirtschaftsbes.	43b	Petzold	Friedr.	Wirtschaftsbes.	56c
Claus	W.	Gutsbes.	44	Jähnichen	Wilh.	Wirtschaftsbes.	56d
Hiekmann	G.	Gutsbes.	45				

Tabelle 10.2: Adressen und Berufe Markersbacher Einwohner um 1891¹²**10.14.4 Bauern, Landwirte und Wirtschaftsbesitzer 1938**

Das Streben von Adolf Hitler war von Anfang an darauf gerichtet, für Deutschland die Weltvormacht zu erringen. Dazu benötigte er eine leistungsfähige Industrie und Landwirtschaft. Um die Landwirte für seine Ziele einzuspannen, versprach er ihnen, ihr Ansehen in der Bevölkerung aufzuwerten und ihnen einen sicheren Platz in der "Volksgemeinschaft" einzuräumen. Die Landwirte wurden als "**Nährstand**" zum ersten Stand im Reich erhoben. Der Missbrauch der menschlichen Eitelkeiten sollte sich bei den Wahlen auszahlen. Nach der Wahl löste Hitler mit dem **Reichserbhofgesetz** vom 29. September 1933 sein Wahlversprechen ein (1947 durch Kontrollratsbeschluss aufgehoben). Dieses Gesetz wertete scheinbar den Bauernstand gesetzlich auf. **Bauer** durfte sich fortan nur nennen, wer ehrbar, rassisch rein und von guter Gesinnung war, wenn sein Hof als "**Erbhof**" mindesten 150 Jahre in Familienbesitz war sowie eine Größe von ca. 7,5 bis 125 ha hatte. Konnte der Bauer mit einem Antrag diese Bedingungen erfüllen, kam der Hof in die **Erbhofrolle**. Bauern die keinen Antrag auf den Erbhof stellten oder die Bedingungen nicht erfüllten waren fortan **Landwirte**. Wirtschaftsbesitzer besaßen weniger als die Mindestgröße Ackerland.

Das war die wichtige Vorbereitung für die "**Ernährungsschlacht**" zur Selbstversorgung des Reiches für den Kriegsfall. Den Fehler des Kaisers im Ersten Weltkrieg wollte Hitler nicht wiederholen. Die Selbstversorgung wurde aber damit auch nicht erreicht. Diese Zusammenhänge wurden im Teil 1 der Geschichte der Stadt ausführlich erläutert.

Die Umsetzung des Reichserbhofgesetzes in Markersbach ist in der folgenden Tabelle zu ersehen. Die Daten wurden dem Adressbuch nach [10.14] entnommen.

ONr.	Name	Beruf	ONr.	Name	Beruf
Nr. 2	Endler, Eduard	Bauer	Nr. 4	Rietzschel, Bruno	Bauer
Nr. 7	Hegewald, Kurt	Bauer	Nr. 16	Riehle, Albin	Bauer
Nr. 17	Schwenke, Kurt	Bauer	Nr. 24	Klemmer, Paul	Bauer
Nr. 25	Küchler, Ernst	Bauer	Nr. 28	Henke, Bertha	Wirtschaftsbes.in
Nr. 34	Clauß, Egon	Kammerhofbes.	Nr. 41	Kleditz, Gustav	Bauer
Nr. 42	Fischer, Paul	Bauer	Nr. 43B	Haufe, Eduard	Landwirt
Nr. 44	Endler, Arnold	Bauer	Nr. 45	Hickmann, Willy	Bauer
Nr. 48	Kunze, Max	Bauer	Nr. 48B	Jäppel, Kurt	Bauer
Nr. 49C	Grahl, Paul	Landwirt	Nr. 49C	Häntsch, Ernst	Landwirt
Nr. 49D	Franke, Hedwig	Wirtschaftsbes.	Nr. 51	Macher, Karl	Landwirt
Nr. 54	Hartmann, Kurt	Landwirt	Nr. 55	Macher, Willy	Landwirt
Nr. 56B	Leuschke, Paul	Landwirt			

Tabelle 10.3: Bauern, Landwirte und Wirtschaftsbesitzer 1938¹² Nach [10.13]

10.14.5 Inschriften der Epitaphe in der Kirche

Tafel 1

ANNO 1579 IST IN
GOTT VERSCHIEDEN
MARIA KOCKERITZ
UND LEIT ALHIER
BEGRABEN DER
GOTTKNADE IHRES
ALTERS FUNFF
VIRTEL IAHR

Tafel 2

ANNO 1579 IST IN
GOTT VERSCHIEDEN
MARTHA KOCKERITZ
UND LEIT ALHIER
BEGRABEN DER
GOTTKNADE IHRES
ALTERS 14 IAHR

Tafel 3

ANNO DOMMINI 1575 AM TAG
JOHAN IST DIE ERBARE UND TUGETSAME FRAU AGNIS
HEPRICH KOCKRITZ ELICHE FRAU SELIGLICH VON
DIESER WELT ABGESCHIEDEN

Kopierschutz

Literatur

- [10.1] Böhme, Karl: Fragmentarische Chronik von Markersbach, 1954, Archiv Markersbach, unveröffentlicht.
- [10.2] Böhme, Karl: "Haus und Hof" Markersbach 1954, Akte Archiv Markersbach. Hier sind auch die akribisch erfassten Kleindenkmale der Gemeinde beschrieben und erfasst. Illustriert durch Skizzen von Georg Damme.
- [10.3] Böhme, Karl: Geschichte des Kammerhofes zu Markersbach, 1954, Akte Archiv Markersbach.
- [10.4] Böhme, Karl Friedrich: Neue Sächsische Kirchengalerie, Parochie Markersbach, Leipzig, 1903.
- [10.5] Blaschke, Karlheinz und Baudisch, Susanne: Digitales Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen. Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V. Internet: www.hov.isgv.de
- [10.6] Claus, Brettschneider u. a.: Die große Wassersnot in Sachsen 1897, Leipzig, Sächsischer Volksschriftenverlag, 1897.
- [10.7] Engelmann, Gerhard: Im Süden der Barbarine, Reihe Werte der Deutschen Heimat, Band 3, Akademie-Verlag Berlin, 1961
- [10.8] Fischer, A. und Fischer, S.: Chronik der Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel, Druckhaus Dresden GmbH. 2008
- [10.9] Grünberg, Reinhold: Sächsisches Pfarrerbuch, die Parochien und Pfarrer der Landeskirchen Sachsens (1539-1939). Band I und II. Freiberg 1939/40
- [10.10] Meiche, Alfred: Historisch-Topographische Beschreibung der Amtshauptmannschaft Pirna, Verlag Baensch Stiftung, Dresden 1927
- [10.11] Hentschel, Walter: Denkmäler sächsischer Kunst. Die Verluste des Zweiten Weltkrieges. Berlin 1973.
- [10.12] Kölbel, Carl Friedrich: Die Inspektionen Pirna, Altenberg und Dippoldiswalde als fünfte Abteilung von Sachsens Kirchengalerie, Markersbach, Verlag Schmidt Dresden, 1840
- [10.13] N. N.: Adress-Geschäftshandbuch des Kgl. Sächs. Amtsgerichts-Bezirk Pirna 1881/93, Gärtners Adressbücher-Verlag Dresden
- [10.14] N., N.: Adressbuch für die Stadt und den Amtshauptmannschaftsbezirk Pirna 1938, Druck Heinrich Ostermanns Erben.
- [10.15] N.N.: CD-ROM TOP50 © Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen 2012 (www.landesvermessung.sachsen.de). Erlaubnis: 17206/2012.
- [10.16] N. N. CD-ROM Sachsen 3D, © 2012 MagicMaps GmbH (www.magicmaps.de) auf der Basis Topographischer Karten 1:25 000 des Staatsbetriebes Geobasisinformation und Vermessung Sachsen 2012 (www.landesvermessung.sachsen.de).
- [10.17] N. N: Grundbücher für Markersbach (GB), Stadtarchiv Pirna bis 1848 zurück, Hauptstaatsarchiv Dresden Nr. 455 und 456 bis 1817 zurück.
- [10.18] N. N: Gerichtsbücher des Amtes Pirna für Markersbach Nr. 2 bis 56 (GrB), Hauptstaatsarchiv Dresden bis 1524 zurück
- [10.19] N. N: Markersbach grüßt seine Gäste. Heft zur 600-Jahr-Feier des Bestehens von Markersbach 1963. Herausgeber: Gemeinde Markersbach.
- [10.20] Oberreit: Topographischer Atlas des Königreiches Sachsen, 1821 (gültig bis 1860), Blatt 10, Dresden, M: 1:57600. Sächsische Landesbibliothek-Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB).
- [10.21] Schenk, Peter: Der neue sächsische Atlas, Erzgebirgskreis, 1758. Sächsisches Staatsarchiv, Bergakademie Freiberg.
- [10.22] Schmidt, Gunter, H.: Vom Pirnischen Eisen, aus der Geschichte der alten Hämmer und Hütten im Raum Pirna, Schriftenreihe des Stadtmuseums Pirna, Heft 3, 1984.
- [10.23] Schröder, Marco: Ortschronik Markersbach, 2006, unveröffentlicht

Index

Alte Rosenthaler Straße	67	Karl Friedrich Böhme	34
Amt Pirna	2	Kocheteich	17
Amtsorf	2	König Friedrich August III	7
Anbau	20	Königlich Sächsische Militärverein Hellendorf	
Arbeiterradfahrer-Verein	60	Markersbach	60
Arbeitsfront	9	konstitutionelle Monarchie	6
Armenhaus	5	Kulturhaus	39
Aufteilung des Kammerhofes	19	kurfürstliche Forstgrenzsteine des Kammerhofes	
Bäckerei	51		69
Bahrataler Fußballturnier	63	Landgemeindeordnung	7
Bahrataler Kirmes	63	Landwäscherei Herzog	49
Bauer	72	Landwirt	72
Befreiungskriege	5	Lehnrichter	2
Besiedelung	2	Lehnrichtergut	2
Betriebssportverein Motor Bahratal	61	Loh- und Mahlmühle in Buchenhain	46
Brauerei	38	LPG Typ I "Sonnenblick"	14
Bürgermeister	14	LPG Typ III "Weideland"	14
Café zum Hüttenstein	9, 48	Luthereiche	39
Christliche Frauenverein	60	Machtübernahme der Nationalsozialisten	8
Diebsgrund	65, 67	Mahl- und Lohmühle	70
Eigentümer des Kammerhofes	21	Männerchor Sängerkunst	60
Erbbuch	6	Markersbacher Kirmes	15
Erbgericht	39	Markersbacher Kirmes	63
Erbhof	72	Markersbacher Postagentur	53
Erbhofrolle	72	Militärverein Hellendorf und Markersbach	60
Ernährungsschlacht	72	Mittelmühle Markersbach	44
Erster Weltkrieg	7	Moorteich	65
Erzeugungsschlacht	8	Mühlengut	43
FDGB-Urlauber	14	Nährstand	72
Flachdachrinderstall	14	Name Markersbach	2
Flächenhaftes Naturdenkmal Kachemoor	68	Neubau	40
Forstbeamtenhaus	49	Neuer Forsthof	49
Forstbezirk Neustadt	51	Niedermühle	20, 45
Freiwillige Feuerwehr Markersbach	57	Notstandsarbeiten	7
Gasthof zur Linde	52, 70	Oberförsterei Markersbach	50
Gefolgschaftsmitglieder	9	Ortsgruppe des Deutschen Kulturbundes	9
Gemeinde Bahratal	14	Ortsnumerierung	2
Gemeinde Markersbach	7	Ortsteil Buchenhain	1, 21
Gemeindeamt	35	Ortsteil Markersbach	15
Gemeindeamt mit Sparkasse	42	Ortsteil Neubau	4
Gemeindegrenzstein	67	Pest	4
Gemeindeschwesternstation	10	Pfarrer von Markersbach	32
Gemeindewald Markersbach	67	Pfarrlinde	29
Georg Damme	2	Pflichtfeuerwehr	57
Gesetz über Ablösung und die Gemeinheits-		POS Bahratal	35
teilung	6	Postkutsche	53
Gnade Gottes Fundgrube zu Markersbach	4	Preiselbeerschenke	52
Grenzplatte	65	Reformation	22
Grenzwacht	9	Reformationseiche	33
Hammer Kammerhof	16	Reichserbhofgesetz	8, 72
Hammergut Kammerhof	1	Reichsnährstand	8
Hammerschenke	52	Schießstand für Kleinkalibergewehre	61
Hartenstein	65	Schwesternstation mit Zahnstation	12
Hochwasser 1926	8	Siebenjähriger Krieg	5
Hochwasser 1927	8	Silberfunde im Erzgebirge	4
Hochwasser 1957	10, 30	Silberfundgrube "Gnade Gottes"	4
Hochwasser vom 30. und 31. Juli 1897	7	Silbertor	4
Hohen Ofens	16	Sparkasse	53
Jahrhunderthochwasser 2002	15	Sportplatz	9
Johanniswacht	65	Sportverein (SV) 1930 Bahratal e. V.	61
Kache	59	staatliche Arztpraxis	12
Kammergut	16	Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb Königstein	
Kammerhof	2, 5, 16		50
Kapelle	22	Staatsbetrieb Sachsenforst	51
Karl Friedrich Böhme	2	Staatstheater Dresden	40

Steinrücken	2
Strohdach	55
Taubenherd	37
VEB Netzwerke Heidenau	43
Villa Waldfrieden	56
Vogelschießen	15
Volkssolidarität	9
Volkssturm	9
Waldcafé Klein-Tirol	40

Waldhufendorf	1
Waldschrattbaude	41
Werkweiler	2
Wiedervereinigung	15, 51
Wildschweindenkmal	67
Wolfstein	65, 66
Zahnstation	10
Zweiter Weltkrieg	9

Kopierschutz

Akten erzählen von Annemarie Fischer

Dunkel, brüchig und voller Staub liegen sie meist vor uns, die Akten - gefertigt vor Jahrhunderten. Wer hatte sie wohl einst geschaffen und zuletzt berührt? Ehrfürchtig nehmen wir sie zur Hand. Das Auge folgt ihren Schriftzügen. Mühsam erkennt man Buchstaben, vergessene Begriffe, formt einen Text, prüft und ändert die Abschrift. Man liest nun Wort für Wort und Abschnitt für Abschnitt und langsam dämmert die Erkenntnis der Bedeutung der Schreiben. Ganz nah fühlt man sich dem Schreiber dieser Papiere und schemenhaft steigen die Personen und ihre Zeit vor uns aus dem Nebel der Jahrhunderte.

Jede Akte gewährt uns einen Blick auf ein kleines Stück Vergangenheit. Liest du weiter in den Archiven, so setzt sich allmählich ein Bild zusammen. Begierig liest man, um blinde Flecken im eigenen Geschichtsbild zu ersetzen. Dabei prüfe den Text mit wachem Verstand und rufe aus dem Gedächtnis oder deinem eigenen Geschichtsarchiv Fakten ab, um auch diese zu prüfen, Irrtümern aufzuspüren. Gar leicht irrt man sich und folgt fremden Irrwegen. Blindes Abschreiben von anderen Heimatkundlern hält mehrfach auftauchende Wunder für Tatsachen. Mit der Zeit werden diese Fehler hart wie Stein. Stolpere nicht über sie. Sei kritisch und fürchte dich nicht, deine Fehler zuzugeben. Beharre nicht auf dem "Recht haben". Trugbilder verbauen die klare Sicht. Lies weiter die Akten. Fleiß wird deiner Erkenntnis gut tun und du schaffst ein gutes Reskript!

Ehe wir die Akten unserer Stadt studieren, werfen wir einen Blick in die **Vorzeit**. Vor der Besiedlung unseres heutigen Stadtgebietes lebten im böhmischen Becken und in der Elbeniederung nördlich des Erzgebirges bereits Menschen. Diese beiden Gebiete waren getrennt durch den unwirtlichen Wald, genannt Miriquidi. Funde aus Steinzeit und folgenden Epochen belegen den Durchzug von Menschen. Es waren Jäger, Fischer, Kriegsvolk und Händler. Nach der Völkerwanderung waren wenige Menschen zwischen Erzgebirge und Saale/Elbe. Um 600 wanderten slawische Sorben aus dem böhmischen Raum in das Gebiet zwischen Elbe und Saale. Das Elbtal im Sandsteingebirge war unpassierbar. Forscher nehmen an, dass etwa 20.000 Slawen über langen Zeitraum entlang des späteren Kulmer Steiges nach Norden einwanderten. Die Besiedlung war dünn in den offenen Landschaften und fehlte bei uns im Gebirge vollkommen.

König Heinrich legte 929 die Burg Meißen an. Es folgten 968 Bischof und Markgrafen zu Meißen. Der Kampf um die Herrschaft dauerte lange. Erst nach deren Festigung begann Anfang des 12. Jahrhunderts die bäuerliche Besiedlung durch Franken und Thüringer. Nach 1150 sind etwa 200.000 Menschen aus den alten Siedlungsgebieten eingewandert und gründeten etwa 4000 neue Dörfer. Nun wohnten hier etwa ein Drittel Slawen und der Rest waren Deutsche. Parallel dazu entstanden Marksiedlungen und Städte.

Die Pflege Pirna scheint sich "aus einem alten Markwaldstreifen entwickelt zu haben, der ursprünglich die Burggrafschaft Dohna von dem Königreich Böhmen trennte. Das Schloss Pirna war eine Geleitsburg an Straße und Strom und ein administrativer Mittelpunkt dieser Pflege.

In der Kirchenorganisation scheidet die Gottleuba das Dekanat Aussig und das Archidiakonat Nisan. So gehörten (später) die Kirchen Langenhennersdorf, Markersbach, Gottleuba, wie auch die Kirchen der "Pflege Königstein", zum Dekanat Aussig bzw. dem Archidiakonat Bilin und Erzbistum Prag. Die Stadt Pirna gehörte zum Archidiakonat Nisan" (Meiche).

Nach dem Tode Heinrich des Erlauchten, Markgrafen zu Meißen, 1288 wechselte Burg und Pflege Pirna mehrfach die Herren, bis 1298 König Wenzel II. von Böhmen mit Genehmigung des Königs die Herrschaft Pirna kaufte. Unsere Gegend war nun unter böhmischer Herrschaft!

Siedlungsersterwähnungen sind 1169 Oelsen, 1356 Langenhennersdorf, 1363 Gottleuba und Markersbach, 1379 Hellendorf, 1403 Breitenau, 1412 Hartmannsbach, 1439 Börnersdorf, 1457 Berggießhübel, die Hammerstandorte Haselberg 1445, Giesenstein 1472, Bahra 1501.

Breitenau und Börnersdorf standen unter Lauensteiner Herrschaft, Oelsen war seinem Rittergut untertänig, Hartmannsbach gehörte bis zur Aufhebung der Lehnsherrschaft zum Rittergut Giesenstein, Langenhennersdorf und Bahra unterstanden teilweise dem Langenhennersdorfer Rittergut - zum anderen Teil dem Amt Pirna. Hellendorf und Markersbach waren Amtsdörfer.

Kopierschutz